

Werk

Titel: Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften; Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften

Verlag: Richter

Jahr: 1772

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN555590534_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555590534_0004

LOG Id: LOG_0004

LOG Titel: Vierten Theils erster Abschnitt

LOG Typ: periodical_part

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN555590534

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555590534>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=555590534>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

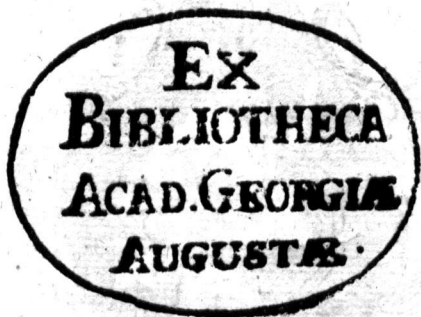
Betrachtungen
über die
neuesten historischen Schriften.



J. P. Philippin del. J. G. Langen sc.

Vierten Theils erster Abschnitt.

Altenburg
in der Richterischen Buchhandlung
1772.



EX
BIBLIOTHECA
ACAD. GEORGIAE
AUGUSTAE.



I.



ine brauchbare Geschichtskunde des Römisch-Teutschen Reichs, dieses im strengsten Verstande genommen, hat uns bisher noch gefehlt; das ist wahr. Ob aber Herr Friedrich Adolf Sorge (*) im J. 1770. mit seiner Anlage diesem Gebrechen der Litteratur abgeholfen habe, das wollen wir nicht von der Faust weg entscheiden, sondern sein Buch vorerst näher kennen lernen.

Unser Verfasser wählt unter zwei Methoden, die Denkwürdigkeiten des vereinigten Römisch-Teutschen Kaiserthums zu beschreiben, nur diejenige, welche die Begebenheiten nach den wichtigsten Veränderungen im System ordnet, mit einem Worte die Schmausische, d. i. die Methode der sogenannten pragmatischen Reichshistorie oder des historischen Iuris publici und erklärt sich gegen die chronologische Methode, also gegen die Pütterische;

U 2

(*) Friedrich Adolfs Sorgens Anlage zu einer brauchbaren Geschichtskunde des Röm. Teutschen Reichs bis auf die neueste Zeiten. Nördlingen bey Carl. Gottl. Beck 1770. 204 Seiten in 8.

4 Sorgens Anlage zu einer brauchbaren

rische; dem ohngeachtet ist Schmauß, wie er in der Vorrede sagt, sein Muster nicht, er will sich von ihm sowohl als von Pütter, von Kopp, Senkenberg und Pfeffel unterscheiden; und doch hat ihm Senkenbergs appendix VI. in methodo Iurisprudentiae vorzüglich zum Muster gedient, die übrig gelassenen Blumen aufzulesen; die Blumenlese hat nun unser Verfasser in zwölf Zeiträume eingetheilet, nicht um genau das Duzend voll zu machen, sondern weil ihm mehr oder weniger Abtheilungen unschicklich vorkamen, woben er sich aber über jene alte Grille, wie er die Methode nennt, hinweggesetzt, einen jeden Zeitraum mit dem Absterben des regierenden kaiserlichen Hauses zu endigen.

Auch die alten teutschen Völkerschaften läßt der V. zurück, und verweist die Leser auf Mogens Grundriß der Geschichte der Teutschen, entschädiget sie aber über dergleichen bereits zum Eckel aufgewärmte Brühen — also Hr. Mogen hat eine historische Brühe gekocht? — mit wichtigern Beschäftigungen, mit Abwechslungen im Reichstags- Reichsgerichts- Lehen- Münz- Post- Policey- Finanz- Kriegs- und Handlungswesen, wie auch den Bedeutungen der Kunstwörter und der Sitten.

In dem zehnten Zeitraum giebt sich der Verfasser ein historisches Empfindungsfest, wie er es nennt, oder eigentlich nur den Stoff dazu, um seine Aufmerksamkeit zu hefften (das soll wohl zusammenziehen bedeuten) und zwar über die Betrachtung des anfänglich kriechenden, allmählich schleichenden und endlich gleich einer Epopee majestätischen

tischen Ganges der Landeshoheit, zu deren Ausbildung ein Zusammenfluß von theils physischen, theils sittlichen Umständen eine Reihe von Jahrhunderten und tausendfache Wendungen erforderlich waren. — Und das alles giebt uns der H. B. unter seiner Firma so original daher, daß man schwören sollte, unser erster diplomatisch-historischer Philosoph, H. Möser, hätte ihn in seiner Vorrede zur Einleitung in die Osnabrückische Geschichte fast von Wort zu Wort ausgeschrieben, wenn wir nicht zuverlässig wüßten, daß dieser schon vor 4. Jahren geschrieben hätte, da unsers B. Buch noch nicht heraus war; denn daß jener den Gedanken nicht sollte genutzt haben, weil er nicht von ihm selbst gewesen wäre, das wollen wir nicht einmal annehmen, weil er viel zu schön ist, und H. Möser viel zu weit ultra vulgus hinwegdenkt, als daß er ihn der Geschichte zu Ehren nicht gehaschet und auch den Urheber einer so redenden Figur nicht sollte öffentlich genennet haben, den unser B. hingegen so sorgfältig verbirgt, daß er weder in der Vorrede noch im Texte mit einem Jot des Herrn Möser's erwähnt.

Zu jenem Empfindungsfeste liefert denn H. Sorge schätzbare und unabgenutzte Bröckgen, die Herr von Erath in Dillenburg in einem hochgeneigten Antwortschreiben einer weitem Elaboration würdig achtet, einer Arbeit, die auch unser Verfasser für ein in unsern Tagen sehr nöthiges Unternehmen ansiehet, da man mit Hirngespinnsten noch weiter gehet, als Ludewig gegangen war, da man

6 Sorgens Anlage zu einer brauchbaren

die Landeshoheit den Ständen und nicht bloß den Churfürsten von 1000. Jahren her ipso iure zuschreiben will, welches, wo wir nicht irren, Hanselmännische Hirngespinnste seyn sollen.

Ohne uns auf diesen Vorschlag oder in die kritische Frage: ob für die Geschichte gar kein Hirn nöthig sey? hier einzulassen, wollen wir jetzt erst die zwölf Zeiträume nur ihren angegebenen Grenzen nach kennen lernen.

Der Erste ist den Karolingischen Zeiten überhaupt von Ludewig II. bis auf Ludewig, das Kind, diesen mit eingeschlossen, gewidmet; der zweyte, den Sächsischen Kaisern von Konrad I. dem Ostfranken anzufangen bis nach Heinrich II; der dritte Zeitraum von Konrad dem Saliker, bis nach Lothar II. aus Sachsen; der vierte von Konrad III. bis auf Konrad IV. beyde aus Hohenstaufen; der fünfte erzählt die Geschichte Wilhelms und Richards; der sechste, die Geschichte von Rudolph aus Habsburg bis nach Heinrich VII. aus Luxemburg; der siebente, von Ludewig dem Bayer, bis nach Karl IV. (Friedrich von Oesterreich ist hier in der Reihe ausgelassen; der V. sagt weiter nichts von ihm, als daß er auf eine etwas polnische oder vielmehr polnischere Art gewählt und gekrönt worden sey, als Ludewig; sollte das polnische wirklich so etwas ganz widersprechendes für die teutsche Verfassung seyn? Wenn er nun aber doch die Krone wirklich auf dem Haupte gehabt hat, so hätte er doch wohl auch mit in der Reihe stehen sollen; ihn gar auszuschließen, das hat noch kein

Geschicht-

Geschichtschreiber gewagt; die beyden Herren haben ja auch wirklich gemeinschaftlich mit einander regiert; das konnte doch unmöglich dem H. S. verborgen gewesen seyn) der achte Zeitraum von Wenzel an bis nach Friedrich III. von Oesterreich. Der neunte ist für Maximilian I. und Karl V. Der zehnte, von Ferdinand von Oesterreich I. bis nach Ferd. III. Der eilfte enthält die Geschichte unter Leopold und Joseph I. und der zwölfte von Karl VI. bis auf die heutige Geschichte Josephs II.

Die äußerliche Einrichtung zu einem Lehrbuch ist sehr gut gerathen; Alle Lehrbücher sollten so gedruckt werden; aber die Verleger — das sey ein Wort für sie zu seiner Zeit geredt — könnten alsdamm die Handschrift nicht so hoch bezahlen, als sie etwan ausserdem thäten; es sind zwischen den kurzen Sätzen oder Anzeigen der verschiedenen Gegenstände eines Zeitraums so viel Papierräume gelassen, daß sowohl der Lehrer seine zufällige weitere Gedanken dazwischen eintragen, als auch der Zuhörer, was Er darüber gehört, selbst gedacht oder nachgelesen, obschon nicht ausgedehnt, doch mit kurzen Nachweisungen, bequem einschreiben, mithin das Durchschreiben der Kompendien ersparen können.

Wir bergen nicht, daß uns dieser Gedanke nicht zwar wegen der Papierwirthschaft, die damit angebracht ist, sondern deswegen sehr gut gefallen, weil die ganze Schrift nur eine Anlage, ein Grundriß oder eine Punktation seyn soll, womit eine solche Einrichtung, und besonders der Rubrikenmäßige Ton, sehr wohl übereintrifft.

8 Sorgens Anlage zu einer brauchbaren

Bei einem jeden Zeitraum stellt der H. V. seine Helden an die Spitze, blos den Namen nach, ohne ihr Alter oder die Dauer ihrer Regierung zu bemerken, welches wir im Vorbengehen für einen Fehler gehalten haben, der um so weniger zu verzeihen ist, als auch selbst die Zeiträume den Jahren nach nicht bestimmt sind, mithin ein Anfänger, für den das Stück doch eigentlich, gleichwie der Senkenbergische Methodus geschrieben seyn soll, nicht weiß, wo er seine Rudolphe, seine Karls, seine Friedriche, seine Josephe hinstellen soll, wenn er nicht schon so viel Chronologie besitzt, als hier voraus gesetzt zu seyn scheint; dann folgen darauf allgemeine Betrachtungen, oder ein Profil von der Geschichte eines jeden seiner Helden nach gewissen Augenpunkten, die mit dem Plane des Buchs zusammenhängen, auch sind die Betrachtungen in einem sehr Rubrikenförmigen quintessentiellen, und doch (welches gegen unsere andere paragraphische skeletirende Geschichtschreiber sonderbar absticht) dabey zuweilen lustigen und possirlichen, meistens aber kostbaren und viel hinter sich habenden Tone geschrieben.

„Teutschland — so fängt die Betrachtung des sechsten Zeitraums an — “aus den vieljährigen Verwirrungen wieder in eine bürgerliche Verfassung zu bringen, war von der ewigen Fürscheidung ein handvester Junggrav aus den helvetischen Bergen. ein Bidermann, ausersehen. Rudolph I. dachte wohl an nichts weniger als die Besteigung des kaiserlichen Thrones, indem er seine Haut (warum nicht seinen Balg?) “feil herumtrug und durch
„glück-

„ glückliche Streiche (auch Streiche kommen von
 keinem Kaiser; es ist der gute Ton unsers Jahr-
 hunderts nicht) “ sich furchtbar machte. — Häus-
 „ liche und andere Umstände erlaubten ihm nicht,
 „ jenen verwilderten Garten Europens zu besuchen,
 „ darüber aber einheimische Früchte zu versäumen,
 „ welchen er jedoch, als ein guter Hauswirth, von
 „ ferne benutzte. Er wanderte endlich den Weg alles
 „ Fleisches, ohne seinen Nachfolger zu wissen. —

„ Albert I. Herzog von Oesterreich, Fürst in Schwa-
 „ ben — betrat — den — väterlichen Posten — auf
 „ eine tragische Art. — Sein Tod veranlaßte ein
 „ Zwischenreich, welches durch die auf den herzhaft-
 „ ten und unternehmenden nur kein festes Augenmerk
 „ habenden Adolph, Graf von Nassau, gelenkte
 „ Wahl aufhörte. —” (Im Vorbengehen und
 ohne uns sonst bey der Wahrheit der Geschichte auf-
 zuhalten, weil wir eigentlich hier nur die Methode
 betrachten wollen, können wir doch dem H. B. einen
 Hauptschnitzer nicht verzeihen. Er sagt, der Tod
 Alberts I. habe ein Zwischenreich veranlasset und
 dieses Zwischenreich sey durch die Wahl Adolphs
 geendiget worden. Ist das wirklich wahr? Auf
 diese Art wäre ja Albert eher auf dem Throne ge-
 wesen als Adolph, weil dieser erst durch jenes Tod
 für ihn ledig geworden. Aber weiß denn unser H. B.
 nicht, daß das gerade umgekehrt ist? Rudolph
 hätte freylich gerne seinen Sohn Albert I. als rö-
 mischen König gesehen; aber er konnte es nicht mög-
 lich machen, sondern im Jahr 1292. ward Adolph
 und nicht Albert gewählt, das ist ein Factum; und

weil Albert bey der Wahl durchfiel, so ward er dadurch Adolphs Gegner und in einem Treffen auch sein Ueberwinder. Jetzt wurde Albert erst ordentlich gewählt und jetzt kam er erst auf den Thron. Also diesen starken Druckfehler wollten wir bey einer neuen Auflage oder bey dem Discurs ja zu verbessern empfohlen haben; denn so etwas ist doch keine chronologische Kleinigkeit, kein unbedeutender Nebenumstand. Es würde die Geschichte einer ganzen Epoche zerrütten, wenn wir Lebendige begraben und Todte aufwecken wollten. Aber in einen solchen Fehler kann man leicht fallen, wenn man überall aus der Geschichte eine empfindsame Reisebeschreibung machen will; man vergift das Costume und versetzt die Lorenzodose in einen Zeitpunkt, wo die Welt noch nicht Tabak nahm. Man erheitere, belebe immer die Trockenheit der Geschichte, wo man kann; Dank den Männern, die darinn Verdienste suchen und auch Dank diesem Verfasser! Der Gedanke bleibt allemahl verdienstlich; aber nur in keine Anlage, in keinen Grundriß hineingebracht! Da wollen wir keine verguldte Thurmknöpfe, keine Festonen, keine Tapeten, sondern Linien sehen.)

„In so rohen Zeiten, da man niedrig dachte und „handelte“ — wer waren die, welche damahls niedrig dachten und handelten? Ohne Zweifel der große Haufe; der denkt und handelt, wo wir nicht irren, noch heute so, noch heute in unsern nicht mehr rohen, sondern ausgekochten Zeiten — “war „es kein Wunder, wenn K. Adolph von einem oder „andern Wahlfürsten blos auf der finstern Seite
 „ange-

„angesehen und, vom Hauße nicht unterstützt, ein
 „Opfer der Rachbegierde, besonders seines Vetter's,
 „des Mannzischen Erzbischoffs wurde“ — also
 rechnet der B. die einzele Wahlfürsten d. i. Sachsen
 und Brandenburg und den Erzbischoff unter den
 großen Haufen? Wenn doch unsere historische Herren
 Linienzieher sich bescheiden möchten, den Mecha-
 nismus der Begebenheiten entweder gar zu über-
 schlagen, so ohngefähr, wie wir es mit der Ge-
 schichte der Sündfluth halten, die wir annehmen,
 ohne uns darauf einzulassen, wo das Wasser dazu
 hergekommen und wie es mit seinem Steigen und
 Fallen zugegangen, oder die Beobachtung scharf
 und mit gehöriger Richtigkeit anzustellen! Dieser
 B. sucht hier alles in der Rachbegierde des Erzbis-
 choffs; was müßte das aber für eine Rachbegierde
 gewesen seyn? Wir wollen doch versuchen sie zu
 finden.

Der Erzbischoff Gerhard zu Mannz war derje-
 nige, der durch Hülfe seiner Freunde, der übrigen
 Kurfürsten, unwidersprechlich Adolphem auf den
 Thron gesetzt hat, ihn, einen Grafen von Nassau,
 der sonst nimmermehr dazu gelangt seyn würde, und
 das wahrscheinlich aus keiner andern Ursache, als
 weil Adolph sein Vetter (Geschwisterkind) war.
 Ist das nicht Freundschaft genug für einen Cousin,
 ihn zu seinem Oberhaupte zu machen, und ihm,
 der von Haus aus so weit unter einem Erzbischoff
 von Mannz erniedrigt war, sich selbst zu unterwer-
 fen? Noch mehr, derselbe Kurfürst Gerhard (von
 Eppstein) machte noch zu Kaiser Rudolphs Zeiten
 sich

12 Sorgens Anlage zu einer brauchbaren

sich eine besondere Angelegenheit, daß Albrecht der Unartige, Markgraf von Meissen, mit seinen Söhnen erster Ehe wo möglich verglichen würde, und im J. 1290. geschahen so gar in Erfurt Versuche deswegen. Weil diese Versuche nicht gelangen; so profitirte der Nachfolger König Adolph, nachdem Er vorerst den guten Willen des Kurfürsten genust, um durch ihn 1292. auf den Thron zu kommen, von dem mislungenen Erfurtischen Vergleiche so zu sagen hinter der Hand gegen die Kurfürsten von Mainz und Sachsen, in dem Er suchte mit Albrecht dem Unartigen (welcher einen unehelich erzeugten Sohn den ehelichen mit Kaiser Friedrichs des Zweeten Tochter Margarethe erzeugten Söhnen in der Succession auf Thüringen vorziehen wollte) es so einzuleiten, daß weder Albrecht Thüringen noch bey dieser Gelegenheit auch der Kurfürst zu Mainz Erfurt, sondern Er selbst König Adolph beides bekommen sollte, wozu Er die Englische Subsidiën gebrauchen wollte, um Albrechten zu gewinnen, dem mit Gelde mehr als mit Land gedient war. Und den Kurfürsten zu Mainz und zu Sachsen soll es nun als eine Rachbegierde angeschrieben werden, wenn sie, besonders aber der Kurfürst von Mainz, dem der König seine ganze königliche Existenz zu danken hatte, auf die Absetzung eines solchen Königs votirten, der im Stande gewesen wäre, sie gar von Land und Leuten zu jagen; und das war keine bloss entfernte Vermuthung; Adolphs vier wiederholte Feldzüge in Thüringen konnten wohl den beyden Kurfürsten begreiflich machen, mit was für einem Ober-

haupte

haupte des Reichs sie zu thun hatten, woben nur allein das Glück der Waffen auf der Seite der Kurfürsten war, ohne welches vielleicht Adolph sie dahin gebracht haben würde, daß Er seine Absetzung nimmermehr zu fürchten gehabt hätte. Kann das auch wohl Rachgier genennet werden, wenn der Vater seinem Sohne — in diesem Verhältnisse standen ohngefähr Gerhard und Adolph — den Degen in die Hand giebt, um von ihm beschützt zu werden, der Sohn aber den Degen gegen den Vater ziehet und der Vater hierauf dem Sohne den Degen wieder abfordert? kann das in aller Welt Rachgier seyn? Eine so übertriebene Verläugnung seiner selbst fordert das Christenthum nicht einmahl.

Und wenn die rohen Zeiten, da man niedrig dachte und handelte, daran Ursache gewesen seyn sollen, daß Kurmainz seine Rachbegierde so weit getrieben habe, warum sagt denn der B. nichts von dem folgenden Erzbischoff Peter zu Mainz, der den Bruder des Kurfürsten von Trier Heinrich VII, auch einen Grafen, blos dem Pabste Klemens V. zu gefallen und dem König in Frankreich zum Troste, so zu sagen allein, auf den kaiserlichen Thron gesetzt hatte.

Warum sagt Er nicht, daß auch an seiner Wahl die rohe Zeiten, da man niedrig dachte und handelte, Theil hatten, oder doch an seinem Tode, der ein Opfer seines Eifers für die kaiserliche Rechte in Rom war?

Anstatt dessen sagt uns der H. B. in seinem blumichten Tone: „Nach einer kurzen Vorwahl zu
„Kense

„Kense“ (eigentlich so ganz kurz nicht; vom 1. May 1308. da Albrecht I. ermordet wurde bis zum Tage der vollzogenen Wahl 27. Nov. 1308.) “kam die
 „Reihe an den raschen, ehrliebenden und würdigen
 „Heinrich VII. Graf von Luxemburg oder Lützel-
 „burg, dessen grosser Geist auch grossen Stoff zur
 „Bearbeitung erforderte” — ist denn etwann rasch
 und ehrliebend der ganze Charakter eines würdigen
 Kaisers?

Man müßte nicht wissen, daß Heinrich VII. sein ganzes Aufkommen dem Erzbischoff Peter, seinem Gesandten am päpstlichen Hofe, zu danken hatte, der noch vor Alberts I. Tod durch den Pabst Klemens V. zu wege brachte, daß Heinrichs VII. Bruder Balduin Erzbischoff zu Trier, er selbst, der Gesandte aber, durch ein bey dem Pabst sich erworbenes Verdienst, welches mit seiner gesandtschaftlichen Würde nicht den geringsten Zusammenhang hatte, Erzbischoff zu Mainz wurde.

Nun nehme man alle diese Umstände zusammen: Balduin ward Kurfürst durch Peter und Peter durch den Pabst und der Pabst blieb Pabst durch Peter zu Avignon und auf dem Krankenbette; und durch diese drey ward Heinrich Kaiser. Das waren also keine rohe Zeiten mehr, da dachte man nicht mehr niedrig, und handelte nicht mehr niedrig? So geschwinde vom 1. May 1308 bis 27. Nov. 1308. änderte sich der Geist des Jahrhunderts?

Der rasche und ehrliebende Heinrich VII. war also ein grosser Geist, der grossen Stoff zur Bearbeitung erfordete? So sey er denn ein grosser Geist

Geist gewesen, wie wir dem H. B. indessen zuglauben, aber was soll denn der grosse Stoff zur Bearbeitung sagen? Soll es Stoff seyn, um den Geist daraus zu bearbeiten? Was wäre das doch für eine Masse, woraus die grossen Geister verfertigt werden? oder war es ein grosses Stück Arbeit, um den grossen Geist zu beschäftigen, und war also vielleicht Italien noch das Land, welches an der Grösse dieses Stück's fehlte, um den grossen Geist würdig genug zu beschäftigen? der H. B. erklärt sich hierüber. „Unzufrieden, fährt er fort, blos „die einheimische Sachen möglichst berichtigt zu „haben, hielt er für nöthig, die sehr vernachlässigte „Hoheitsrechte des Reichs in Belschlande aufrecht „zu erhalten, die schwache oder fast erstorbenen „Strahlen der Kaiserlichen Krone dort wieder zu „erwecken und den ihrer Päbste beraubten Römern „zu zeigen, daß sie noch Oberherren hatten.“ —

So pathetisch als ein Leichenredner! Drey Ursachen unter einander, warum Heinrich nothwendig einen Römerzug unternahm; eine, die Hoheitsrechte des Reichs in Belschland zu erhalten; eine andere, die Strahlen der kaiserlichen Krone zu erwecken und eine dritte, den ihrer Päbste beraubten Römern zu zeigen, daß sie noch Oberherren hatten.

Uns deucht, man brauche so weit nicht auszuholen; Heinrich ward durch den Pabst Kaiser; also war es billig, daß auch der Pabst zu Avignon durch ihn Pabst in Rom bliebe: Um dieses auszuführen, mußte freylich der Kaiser einen Vorwand haben,

haben, nämlich die Behauptung der italienischen und Kaiserkrone.

Dieser Vorwand ward also in der Folge zur Ursache; aber war denn das besser, als was Kurfürst Gerhard gethan hatte?

Unser B. geht in dem Strome seiner Rede weiter.

„Heinrich nahm, fährt er fort, in dieser Beher-
 „zigung, einen mehr ansehnlichen, als an grossen
 „Folgen fruchtbaren Zug in diesen alten Schauplatz
 „bürgerlicher Kriege vor, Neid, Ruhm und Ehr-
 „sucht auf diesem dornigten und bisher wenig betre-
 „tenen Pfad (waren etwann die Kreuzzüge seit
 1096. so ganz was neues?) “zur Seite habend.
 „Aber eine mörderische Hand setzte seinen Unterneh-
 „mungen gegen die zügellose Welschen, besonders
 „die Florentiner und den Robert von Neapel, plöz-
 „lich ein Ziel. Wie nüzlich hätte unser Heinrich
 „nicht die dort verlohrene Stunden im Teutschen
 „Vaterlande anwenden können?

Nicht die mörderische Hand, sondern Pabsts Klemens Verbot setzte ihm dieses Ziel; und was war es für ein Ziel? das größte hatte er ja erreicht; er hatte die Langobardische und die Römische Krone; das war genug für die kaiserliche Würde; das war ein Ehrenvolles Ziel seines Kaiserthums und seines Lebens. Alles kam noch auf die Vollziehung der Achtserklärung gegen Robert von Neapel an, die ihm der Pabst verbot, aus Furcht, der Kaiser dürste über ihn selbst zu mächtig werden und darüber starb er; natürlich oder unnatürlichen Todes? das weiß man

man noch nicht einmahl so genau, wie der B. es hier angebt.

Doch, wir wollten mit dieser Anführung nur zeigen, wie schwer es sey, ein Compendium über die Reichsgeschichte im Rothurnen-Tone zu schreiben, und wie wenig die Wahrheit der Geschichte dabey gewinne, wenn man Moralitäten sucht und die Handlungen darüber entstellt oder verschweigt, welches kaum dabey zu vermeiden ist. Uns deucht, für den lehrenden Ton, der in einem solchen Buche herrschen sollte, wäre genug gewesen, wenn der B. nur bloß z. E. von Heinrichs Periode gesagt hätte:

„Heinrich VII. hatte den Pabst Clemens V. zum
 „Freunde; der Kurfürst zu Trier war eine Kreatur
 „des Kurfürsten zu Maynz und der Kurfürst zu
 „Maynz ein vormahliger Diener des Kaisers.
 „Durch Hülfe dieser Verbindung ward Heinrich
 „Kaiser und sein Sohn König in Böhmen. Aus
 „Dankbarkeit gegen den Pabst nahm er einen Römer-
 „zug vor und eroberte dabey zwo Kronen; diese mis-
 „gönnte ihm der Pabst, und darüber starb er.“

Soviel wäre genug gewesen. Man hätte daraus den Gang der menschlichen Tugenden auch in den gekrönten Häuptern, beobachten können, die nur bis zu einem gewissen Grade gehen und dann verdächtig werden; man hätte auch die Verdienste des Kaisers, die Krone Böhmen mit seinem Hause, und zugleich mit dem Reiche zu verbinden, bemerken können — eine Bemerkung, die der B. völlig unterdrückt hat, so wie er uns auch davon nichts sagt, was doch für eine Reichsgeschichte so wesentlich

gewesen wäre, daß nämlich derselbe Römerzug uns mit einem Reichstage zu Speyer von 1309. bekannt macht, worinn der Anfang unserer heutigen Reichskollegialischen Verfassung gefunden wird.

Dann wäre der Schluß weggefallen, daß Heinrich seine in Italien verlohrenen Stunden nützlich im teutschen Vaterlande hätte anwenden können; denn darnach sollte man glauben, daß er gar nichts dem teutschen Vaterlande genützt habe, welches doch offenbar unrichtig ist; die Erwerbung von Böhmen war unstreitig das größte Verdienst für das Reich; eine Krone, ein Glied des Reichs, ein Königreich, ein Tafelgut des Kaisers; zwar durch die Folge erst und nur eines Kaisers aus dem Hause Oesterreich; aber immer doch der erste Stein in der Krone, der das Haus Oesterreich, so zu sagen, auf ewig mit der Krone verbindet und in einer vorzüglichen Thronsfähigkeit erhält, da bey dem Verluste der ältern kaiserlichen Tafelgüter für ein jedes anderes Haus die kaiserliche Würde eine unerträgliche Bürde seyn würde. —

Die Einführung der drey Reichskollegien auf dem Reichstage oder des systematischen Zons und selbst sein Römerzug, die erneuerte Verbindung der italienischen Kronen mit dem teutschen Reiche, die Herstellung der kaiserlichen Hoheit in der Kirche, die in Gefahr war, ganz unter die Füße getreten zu werden, die Reichsacquisition von Burgund waren das keine Verdienste? keine Verdienste, die da nicht einmahl verdient hätten, nur mit einem Worte berührt zu werden? und warum sind sie doch so nachtheilig

theilig verschwiegen, daß man aus der angeführten Schlußformel des B. schliesen sollte, der Kaiser habe gar das allermindeste nicht für Teutschland gethan?

Das sind falsche Gemählde von einem Kaiser, der doch rasch, ehrliebend und würdig genennt und dem ein grosser Geist zugeschrieben wird; denn nach einer solchen Schilderung bliebe ihm nichts davon übrig, als etwan das Rasche. Wir hofften wenigstens in den kurzen Sätzen oder Rubriken der Gegenstände, die der B. auf eine jede solche Geschichte eines Zeitraums folgen lästet, um die Begebenheiten von einander zu unterscheiden, noch etwas davon zu finden. Aber keine Spur! Erfindung und Gebrauch des Lumpenpapiers fanden wir zwar; das wir doch eigentlich als etwas, das in den Reichs-nexum einflösse, nicht begreifen; aber von allem obigem keine Sylbe.

Wir müssen nun doch dem B. noch auf einen Zeitraum, den siebenten, der mit Ludwig dem Bayer anfängt und mit Karl IV. aufhört, folgen, um seine Manier noch genauer kennen zu lernen.

“Henrich VII. beklagenswürdiger Tod.” — Wie soll das gemeint seyn? Beklagenswürdig, weil er mörderisch gewesen seyn soll, oder weil der Tod der Grossen überhaupt beklagenswerth ist? oder weil der Kaiser sich nicht noch länger in Italien aufgehalten und nicht noch länger nichts für Teutschland gethan? das sind die Früchte der historischen Redner Blumen. Wenn ja hier hätte etwas gesagt seyn müssen; so hätte man doch immer gesagt: Henrichs Tod gloriwürdigen Ged. das hätte wenigstens auf

die Geschichte keinen Einfluß gehabt — dieser Tod dann „erledigte den Thron der teutschen Majestät, „und eröffnete den Leidenschaften einen neuen Tummelplatz. — Saß auch ein oder anderer Oberbischoff auf dem Päpstlichen Stuhle fest, so nöthigten ihn doch die Zeitläufe, aus seinen sonst guten Eigenschaften den Lilien ein kostbar angenehmes Opfer zu bringen.“ — Welch ein schiefer Wis! die teutsche Majestät oder ihr Thron ward ledig und entbunden und was that der entbundene Thron jetzt? Er kam her und öffnete eine Thür zu einem Tummelplatze, zu einem neuen Tummelplatze der Leidenschaften, darunter versteht unser B. die streitige Wahl zwischen Ludwig dem Bayer und Friedrich dem Schönen — und das Opfer für die Lilien? — was kann man doch den Lilien opfern? Sie arbeiten nicht, sie spinnen nicht, sagt der Evangeliste, sie heilen aber, sie lindern die Schmerzen, machen die Haare wachsen, stillen den Brand, sagen die Botanisten, und das alles unentgeltlich. Das soll Frankreich in der Bildersprache bedeuten. Also Frankreich hielt es für ein kostbar angenehmes Opfer, daß die Päbste ihre gute Eigenschaften unterdrückten.

Diesen Gedanken gründet der B. auf eine Stelle in Adlzreiters Annal. Boicis: „Aprili Mense Benedictus viuendi finem fecit, vt vere Maximus ita etiam optimus Pontifex, nisi metus Gallicae potentiae vim eius ingenio fecisset.“ Wer wollte aber in aller Welt hieraus schließen, daß alle Päbste, die feste sassen, den Lilien geopfert haben? Man kann

kann wohl merken, wohin der B. etwan zielen mag; der Pabst Klemens V. welcher eigentlich eine französische Kreatur und der erste war, der den päpstlichen Stuhl nach Avignon gebracht hatte, starb ein Jahr nach Heinrich im April 1314. Am 19. Oktober darauf wurde Friedrich von Oesterreich zu Sachsenhausen vor Frankfurt und am 20. Okt. Ludwig von Bayern in Frankfurt zum Kaiser gewählt; jener von Köln, Pfalz und Heinrich von Böhmen; dieser von Mainz, Trier, Johann von Böhmen, Sachsen Lauenburg und Brandenburg; jener wurde zu Bonn und dieser zu Mainz gekrönt; darüber kam es zwischen beyden zum 7jährigen Kriege, woben der Pabst Johann XXII. durch französische Unterstützung dergestalt den Meister spielte, daß er beyden Kaisern neutral war und gleiche Verehrung von ihnen genoß, bis endlich der eine, nämlich Ludwig, sich auf die Seite der Gibellinen schlug und den Pabst damit dergestalt erzürnte, daß dieser den Kaiser, vermöge seiner damaligen Allmacht in Bann that und Karl den Schönen von Frankreich gerne zum Kaiser gemacht hätte; der gebannte Kaiser zog sich aber bey Zeiten aus der Gefahr und die beyden Kaiser verglichen sich über eine gemeinschaftliche Reichsregierung ohngefähr wie unsere Reichsvikarien. Da wandte der gebannte Kaiser den Griffel um, und that jetzt den Pabst in Bann, setzte ihn ab und einen andern dafür ein, und nachdem der Mitkaiser Friedrich von Oesterreich die Welt verlassen, setzte er seine Absicht gegen den Pabst Johann XXII. fort, bot ihm jedoch durch Johann von Böhmen einen

Vergleich an, den der Pabst aber nicht annahm, welcher vielmehr den böhmischen König Johann vom Kaiser abzog, der sich dann durch Verleitung des Pabstes an Frankreich hieng; diesen französischen Ton setzte dann des Pabstes Nachfolger Benedikt XII. fort, oder mußte ihn vielmehr fortsetzen, weil der verstorbene Pabst eine Menge Neuerungen und Einkünfte für den päpstlichen Stuhl zur Beschwerung der teutschen Nation eingeführt hatte, die er ohne französische Hülfe nicht zu behaupten wußte und doch nicht so geschwinde wieder fahren lassen durfte; das verdroß freulich den Kaiser auf Benedikten so sehr, als auf Johann; und dieser Verdruß hatte die Folge, daß der erste Kurverein von 1338. gegen die päpstliche Uebermacht, dispensationes, absolutiones, relaxationes, abolitiones etc. entstanden ist. Diese ganze Geschichte liegt in den Worten verborgen: „aus guten Eigenschaften den „Lilien ein kostbar angenehmes Opfer zu machen.“ Was war das also nun für ein Opfer? Hätte auch wohl ein Pabst, so rein als ein Engel, für seinen Stuhl anders handeln können? die Teutschen sollten einmahl Annaten, Ablässe u. d. bezahlen, und wollten es nicht; stand es wohl in seiner Macht, das hinzuschicken, das umzustosen, was sein Vorfahrer gegründet und gebauet hatte? Wenn er also das erhalten wollte, so mußte er wohl mächtige Freunde außer Teutschland haben; das war Frankreich. Sich an Frankreich zu wenden, dazu gehörte aber keine Aufopferung seiner guten Eigenschaften; die konnten den Pabst als Oberhaupt der Kirche betrach-

tet, sehr wohl damit bestehen. Wer weiß auch, ob jemahls der Kurverein zu Stande gekommen wäre, ob jemahls das Reich so tapfer zusammen gesehen haben würde, die Eingriffe des römischen Stuhls zu beobachten, und abzuhalten, wenn der Pabst sich nicht an Frankreich gewendet hätte; man würde immer das Reich bey guter Laune zu erhalten aber eben damit immer tiefer hineingestürzt haben, bis man nicht mehr hätte entschwimmen können. Was will also unser H. B. doch immer den Avignonesischen Pabsten so sehr zur Last legen? Sie fassen da in einer Art von babylonischer Gefangenschaft; wie konnte man ihnen verargen, sich an ihre französische Freunde zu halten? das ist kein Wunder, wenn sie, wie der Verfasser jetzt weiter sagt, „in ihrer Klemme und Kostgängererey zu Avignon die alte (widrige) Gedenkensart gegen das Reich nicht verläugneten, sondern dem guten Kayser unzählige Drangsalen erregten auch immer kühner wurden, so, daß der überspannte Bogen brechen mußte und den hohen Wahlfürsten die Augen aufgiengen.“ Also der Bogen zerbrach denn doch? das war auch das einzige Hülfsmittel; Dank sey also den Avignonesischen Pabsten für die Spannung, ohne welche der Bogen wenigstens damahls nicht zerbrochen wäre. Aber die Folge von dem Bruche des Bogens — den hohen Wahlfürsten giengen die Augen auf. Und was soll damit gesagt seyn? Der Kurverein zu Rense von 1338. kam zu Stande, eine völlige Unabhängigkeit der Kaiserwahl ohne Zuthun des Pabsts, Böhmen allein ausgenommen, weil Jo-

hann von Böhmen des Pabsts Freund und wegen Kärnthens und Tyrol des Kaisers Feind war, gleich dem Pabste, dem der Kaiser in das Amt gegriffen hatte, dadurch, daß er eine Ehescheidung vornahm. Und das alles soll in den Worten liegen: „den hohen Wahlfürsten giengen die Augen auf?“ Von diesem Kurverein ist aber in dem ganzen Buche keine Sylbe zu finden.

Unter das Augen aufgehen der Wahlfürsten hätte der B. doch auch rechnen sollen, daß die vom Kurverein ausgeschlossene Krone Böhmen dagegen einen neuen Auftritt eröffnete, da nach dem Tode Pabst Benedikts XII. sein Nachfolger Klemens VI. den böhmischen Prinzen Karl IV. gegen den Kaiser Ludewig zum König wählen ließ.

Das überspringt er ganz, bemerkt indessen eine kleine sehr unerhebliche Nachricht von den alten Bögten von Plauen, die eine starke Stütze an Ludewig gehabt haben sollen, das was ein jeder Bürger, ein jeder Stand des Reichs an dem Kaiser haben soll, und kommt erst nach dem Tode Ludwigs auf Karls IV. Nachfolge. Von diesem Karl macht Er eine schwarze Schilderung. Er hatte, das Ziel seiner Bestrebungen, so sagt er, durch ein schwarzes Hülfsmittel erreicht. Wir dachten immer, es sey ein gelbes gewesen. Auch erzürnt sich der B. zu sehr über das schwarze; da es doch eines Theils noch an seine rohe und barbarische Zeiten gränzet, andern Theils aber derjenige der ausgiebt, immer die Vermuthung für sich hat, ein besserer Kaiser zu werden, als der annimmt.

Die grossen Erwartungen der gut gesinnten Deutschen wurden damit vereitelt, fährt der V. fort, nennt auch gleich darauf den Kaiser einen häuslichen Karl, das soll heissen, eigennütigen, giebt ihm endlich nach, daß er eifrig gesucht habe die kaiserl. Gerichtbarkeit aufrecht zu erhalten, daß er aber eine angeerbte Ergebenheit gegen den päpstlichen Hof gehabt habe, welches denn auch historisch richtig ist.

In diesem Tone bleibt sich der V. gleich und beschließt endlich seine 12te Periode mit Franz I. und Joseph II. Jenen schildert er als als einen „aufgeklärten, arbeitsamen, mit Weltkenntnis begabten im Finanzwesen geübten häuslichen Fürsten, einen Beschützer der Künste und Wissenschaften, einen Freund der Soldaten, der gleich anfangs seine Proben ablegte, was man von der Aufmerksamkeit des neuen Wächters zu erwarten habe; der Gedanke an die Sterblichkeit und die zu Hubertsburg geschene Grundlage zur Römischen Königswahl ist auch, nach seinem Ausdrucke, ein Ruhmvolles Denkmahl für diesen Kaiser.

„Die nach einmüthigen Stimmen erfolgte Krönung Josephs II. ist ein neuer und überzeugender Beweis von der Gunst des Himmels gegen die Deutschen.“ Unter die Geschichten dieses letzten Zeitraums rechnet Herr Sorge die am 2. May 1767. eröffnete Kammergerichtsvisitation und die Belangung der Reichsstadt Hamburg zum Reichstäglichen Sitz- und Stimm-Recht; Unter der Reihe von andern zur weitem Betrachtung überlassenen Veränderungen

gen im Reiche, seit Karl VI. meistens Polizey-Gegenstände betreffend, haben wir einige Rubriken gefunden: „Verdunkeltes Ansehen des Reichs-Gravenstandes durch häufige Vermählungen mit Adlichen und Landsässigen grävlichen Töchtern. Aufgestellter und von den höchsten Reichsgerichten 2c. anerkannter Grundsatz: daß die aus solchen Ehen erzielte Kinder der Erbfolge fähig seyen. Kammer-Richter und Präsidenten aus Landsässigen grävlichen Geschlechtern und fruchtlose Bewegungen des Reichs-Gravenstandes darüber. Kaiserliche Befugnisse darin.“ — Eine zwar scharf abstrahirte Bemerkung, zu welcher wir jedoch, was erstlich die Verdunkelung betrifft noch hinzu gesetzt haben würden: durch den Fürstenstand der ältesten Gräflichen Häuser, als: Fürstenberg, Dettin- gen, Solms, Stollberg, Hohenlohe, Isenburg, und noch eine Menge anderer 2c. da sich zwar die übrigen gräflichen Häuser noch durch Vermählungen mit Prinzessinnen zu erhalten suchen, aber denn doch die rechte Hülfe nicht dabey finden werden, bis sie etwan einmahl (das hätten wir aber doch nicht mit hinzugesetzt, sondern setzen es nur hierher per assimilationem idearum) alle Fürsten geworden seyn werden, da denn zwar ein Unterschied wenigstens auf dem Reichstag unter den Fürstlichen Fürsten und unter den Gräflichen Fürsten würde gemacht werden; aber der Gräfliche Stand, den Reichs-Freyherrlichen allenfalls mit dazu gerechnet, würde denn doch sehr dabey gewinnen; auch die Kammerrichter- und Prä- sidentenstellen würden alsdann wegen dieses Umstan-
des

des keine Streitigkeiten mehr verursachen, weil die Subjekte alsdann Fürsten wären, ohne Rücksicht auf ihre Landsässigkeit oder Unmittelbarkeit, oder mit den Stellen könnte auch überhaupt die fürstliche Würde wie mit einem geistlichen Stifte verbunden werden, daß auf den Unterschied von Freyherrn, Grafen und Fürsten gar nichts mehr ankäme.

Doch wir müssen uns aus der historischen Betrachtung nicht in politische Träume verliehren.

Soviel wird genug seyn, um mit unsern Lesern uns über ein Buch zu unterhalten, dessen Einrichtung so fruchtbar, und dem brauchbaren Studium des teutschen Staats-Rechts so angemessen ist, daß wir es für das einzige in seiner Art halten, welches daher auch, um des grossen Nutzens willen, den es stiften kan, alle Aufmerksamkeit verdienet, und bey allen den Erinnerungen, die wir gemacht haben seine ausnehmende Verdienste behält, gegen welche andere vielleicht weniger getadelte Lesebücher für solche Fehler so zu sagen zu klein sind. Der H. V. besitzt dabey eine Lebhaftigkeit, die zwar zu diesem Plane zu lebhaft ist, ihm aber als eine Art von Ergösklichkeit für die trockene Untersuchungsarbeiten mehr zu beneiden als zu verargen ist.

2.

Die vor einigen Jahren gemachte Entdeckung der gottesdienstlichen Alterthümer der Obotriten, war gewiß für die teutschen Antiquitäten interessant und schätzbar. Wir konnten uns vorher von vielen Gottheiten der Wandalen, Obotriten, Rhedarien, Tollenzer und anderer Völker fast gar keinen Begriff machen, weil uns entweder oft von denselben nichts als der bloße Name bekannt war; oder weil wir von dem Daseyn dieses und ienen Gottes gar keine, oder doch wenigstens eine unzureichende Kenntniß hatten. Jetzt hat auf eine so zufällige und glückliche Weise ein in der Erde lange vergrabener und nach der Entdeckung auch lange verborgen gelegener Schatz, uns in der Religion der ältern Völker Deutschlands, viel Licht gegeben, und in Ansehung der Historie der damahligen Zeiten, haben wir hin und wieder theils neuen Zuwachs, theils Erläuterungen und Verbesserungen erhalten.

Wir schätzen demnach die Bemühungen und den patriotischen Eifer gelehrter Leute hoch, daß sie uns nicht nur genaue Vorstellungen von den gefundenen Alterthümern mitgetheilt, sondern dieselben auch mit einem Kommentar begleitet haben (*).

Wir

(*) Es ist dieses in folgenden Werke, das Kellstab zu Berlin gedruckt hat, geschehen: die gottesdienstlichen Alterthümer der Obotriten aus dem Tempel zu Rhetra am Tollenzer See. Nach den Originalen auf das genaueste gemalt und in Kupferstichen nebst Hrn.

Wir haben nicht nöthig, von der Geschichte der Entdeckung dieser Alterthümer, dem Plane und Inhalt dieses neuen Werkes eine weitläufige Anzeige zu thun, da fast in allen Zeitungen und Journalen solches bereits geschehen ist. Aber wir müssen unsern Lesern einige Anmerkungen zu einer weitem Beurtheilung übergeben, die ihnen hoffentlich nicht unangenehm seyn werden.

Wenn wir gleich nicht an allen Orten der Meinung des Hrn. Masch seyn können; wenn gleich seine Muthmassungen öfters kühn und unwahrscheinlich sind, so verdient er doch wegen seines Fleißes, wegen seiner Belesenheit und Gelehrsamkeit alles Lob, zumahl wenn man weiß, daß das Studium der Alterthümer in den vorigen Zeiten seine Hauptbeschäftigung nicht ausmachte. Aber behaupten zu wollen, daß er der Mann nicht sey, der die Erklärung einer so schweren Sache hätte unternehmen sollen, das wär' in der That zu weit gegangen.

Wenn ein Schriftsteller ein ungebrautes Feld bearbeitet, wenn er außer vielen andern Schwierigkeiten, noch mit einer schweren und noch gar wenig untersuchten Sprache wie die Runische und Wendische, zu kämpfen hat; so muß man ihm nicht alles zu hoch anrechnen, und, in dem man tadeln, sich immer an die Stelle des Verf. setzen. Besonders

zeugt
Hrn. Andreas Gottlieb Maschens, herzogl. mecklenb. strelitzischen Hofpredigers, Consistorialraths und Superintendentens, Erläuterung derselben herausgegeben von Daniel Wogen, herzogl. mecklenb. strelitzischen Hofmaler. Ohne die Vorreden 151. S. nebst 53. Kupfertafeln. 1771. 4.

zeugt das allemahl von einem grossen Unverstande, jemand wegen einer Muthmassung übel anzulassen. Ist nicht das Mehreste in der Erkenntniß der Alterthümer Konjektur? Und hauptsächlich in teutschen Alterthümern? Ein Schriftsteller kann einen Leser nie zwingen, seiner Konjektur Beyfall zu schenken. Aber das kann er doch mit Recht von jenem verlangen, die gebrauchte Muthmassung nicht lächerlich zu machen, die angebrachten Gründe zuerst über den Haufen zu werfen, und etwas Besseres anzugeben. Geschiehet dieses nicht, so wird der Kunstrichter seine Leidenschaft zu sehr merken lassen, und verständige Leser allezeit gegen sich einnehmen. Von Seiten des Schriftstellers wird die Wahrheit auch nicht gewinnen, weil er die Blöße seines Kritikers gewahr wird, und diesen nothwendig verachten muß. Leute, die sich auf so einem Wege betreten lassen, sind gemeiniglich in der Erkenntniß noch nicht weit gekommen, und die grosse Unwissenheit, die sie andern vorwerfen, ist in dem Falle bey ihnen am stärksten sichtbar.

Unterdessen hat Hr. Masch die Bahn gebrochen, und wir hoffen von seiner Bescheidenheit, daß er die Erinnerungen verständiger Menschen nicht ohne Erwägung lassen werde. Denn gesetzt auch, er könnte nicht allemahl seinen Kunstrichtern beypflichten, so wird er doch dadurch Gelegenheit bekommen, seine Sätze deutlicher zu bestimmen, in die Wahrheit mehr und mehr einzudringen, und seinem Buche die möglichste Vollkommenheit zu verschaffen. Wir für unsern Theil werden uns sehr freuen, wenn sich
der

der Sache kundige Gelehrten finden sollten, die über so einen wichtigen Theil der alten Geschichte ihre Zweifel, Bedenklichkeiten, oder auch wohl neuen Grundsätze den Liebhabern in die Hände geben wollten.

Ohnstreitig ist Radegast der vornehmste und älteste Gott der Obotriten gewesen, dessen Entstehung Hr. Masch vom ersten bis fünften Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung sezet, und wovon mehr als eine Abbildung unter den ausgegrabenen Alterthümern befindlich ist. Da der Hr. Verf. annimmt, daß Radegast eine Verbindung des Thors, Odins und der Freya sey, so wundern wir uns, daß er den in dem Bilde des Radegast vorkommenden Ochsenkopf nicht zu erklären weiß. Der Ochse, welcher von den ältesten Völkern Deutschlands häufig verehret wurde, war eine symbolische Vorstellung des Thors (*). Die Obotriten, welche in die Mecklenburgischen Gegenden kamen, sahen die Verehrung, welche dem Ochsen von den benachbarten Cimbern geschah. Und da ankommende Völker von allen Zeiten her nicht leicht die Götter des Landes, wohin sie ihren Siz verlegten, abzuschaffen pflegten, sondern die einheimischen zu den bereits vorhandenen Göttern zählten, so fügten sie ihrem Gotte Radegast einen Ochsenkopf, welcher das Bild des Thors war, bey. Aus dieser Verbindung ist ohne Zweifel die Abbildung des Radegast, wie wir sie

(*) conf. SCHWABE de monumentis sepulcralibus Sachsenburgicis. Wir haben von dieser Schrift neulich gehandelt.

sie hier abgezeichnet finden, entstanden. Wenigstens wird daraus der in dem Mecklenburgischen Wapen befindliche Ochsenkopf mit gutem Grunde abgeleitet.

Wenn diese Anmerkung, welche wir aus Herrn Schwabens Buche entlehnt haben, ihren Grund hat, wie wir nicht zweifeln, so muß man sich über den lächerlichen Einfall eines zu weisen Kunstrichters wundern, welcher das oben beschriebene und mit Menschenhänden versehene Sachsenburgische Ochsenbild in eine Pagode verwandeln wollte. Eine Pagode bey einer alten teutschen Urne! das ist gelehrt! das ist scharfsinnig! Wenn man auch nicht hätte annehmen wollen, daß in dem Bilde zwey Idoli wären vereinigt worden, so hätte der gute Mann bedenken sollen, daß man, wie auch Hr. Masch S. 38. sagt, von den alten Teutschen keine andere als ungeheure Figuren erwarten könne, daß man öfters aus verschiedenen Theilen der Menschen und der Thiere ein ganzes gebildet habe, welches nach dem herrschenden Geschmacke je ungeheurer, desto besser gewesen; daß sich dieser ausschweifende Geschmack endlich nicht so wohl in einer falschen Proportion solcher Theile, welche die Natur sonst zusammenfüget, als vielmehr in der Zusammensetzung solcher Theile, welche die Natur niemahls zusammen verbindet, zeige.

Es scheint, als ob Hr. M. die Verehrung des Radegast blos den alten Einwohnern Mecklenburgs zueignen wollte. Ob es schon wahr ist, daß dieser Gott hauptsächlich in diesen Gegenden verehret wor-

den, so ist es doch eine nicht minder gewisse Sache, daß die Abgötterey desselben bey den Wanderungen und Einfällen der Sorben, Dalemincier und andrer Wendischen Völker in die Gegend der Sale gebracht worden. Die Benennung vieler Dertter, welche Wendischen Ursprungs sind, ein ohnweit Jena befindliches Dorf, welches insgemein Kadastig genennet wird, eigentlich aber Rodigast heißet, sind sichere Zeugen in dieser Sache.

Ein ganz falscher Satz des Verfassers ist auch, daß er S. 13. sagt, Thoit oder Theut ist entweder der Thor selbst, oder Thor ist in Theut verwandelt worden. Der Theut war eine Gottheit der Celten, die sie schon, vor ihrer bekannten Wanderung nach den occidentalischen Gegenden, verehret und mit Menschenblut versöhnet haben. Der Name Theut ist also schon Mode gewesen, ehe an den Thor gedacht worden und ist viel älter. Ausserdem unterscheiden die alten Schriftsteller den Teut und Taran ausdrücklich (*). Daß aber Taran und Thor einerley sey, haben wir neulich bey einer andern Gelegenheit erwiesen, und mit Schriftstellern, welche von dieser Sache gelehrt gehandelt haben, bestätigt. Wir erinnern nur noch, daß in der angeführten Stelle Lucans, die Handschriften, sehr von einander abweichen. Einige wollen Tanaris und Tharanis, andere

(*) Lucan Pharsal. Lib. I. v. 440 — 442.

Et quibus inmitis placatur sanguine dirō
Teutates, horrensque feris altaribus Hesus

Et Tarani Scythicae non mitior ara Dianae.

andere Taranis, Taramis, Taranus, und noch andere Tanarus. Das beste ist wohl hiebey, daß man Tarani liest, weil der Abschreiber ohne Zweifel, das S. von dem folgenden Wort Scythicae im Sinn hatte (†); welche Fehler bey den alten Handschriften häufig vorkommen.

3.

Der zweyte Band (*) von des Herrn P. Francisci Pubitschka Chronologischen Geschichte Böhmens ist schon in der Ostermesse voriges Jahrs fertig worden, und er ist aus einem bloßen Versehen zur Anzeige bis jetzt liegen geblieben. Seit der Zeit sind allenthalben Recensionen erschienen, so daß der Inhalt dieses vortreflichen aller Orten wohl aufgenommenen Werks niemand von denen, welche die Geschichte lieben, unbekannt seyn kann. Dies ist auch die Ursache, warum ich mich bey Anzeige des Inhalts dieses zweyten Theils kurz fassen und nur einige Bemerkungen einstreuen werde.

Die Böhmische Geschichte ist hier nach dem Plan des ersten Theils vom Jahr 874. bis 967. fortgesetzt worden.

(†) S. Gudendorp not. ad Lucan. p. 64. Walsh de deo Taranuco. p. 18.

(*) Francisci Pubitschka, Priesters aus der Gesellschaft Jesu, Chronologische Geschichte Böhmens unter den ersten christlichen Herzogen. Zweyter Theil, welcher das christliche Böhmen enthält. 1771. 428 Seiten in 4. Leipzig und Prag, bey Höchenberg und Compagnie.

worden. Es ist dieses aber der Zeitpunkt, in welchem das Christenthum durch den Herzog Borziwojus in Böhmen gepflanzt und ausgebreitet worden. Die Meinungen der Schriftsteller über das Taufjahr gedachten Herzogs sind sehr wider einander laufend. Der Verf. untersucht dieselben chronologisch, und erweist, daß diese Taufe zwischen 872. und 876. geschehen seyn müsse.

S. 28. wird gesagt, daß die Slaven den Swatovit, oder Swantovit, abgöttisch verehrt hätten. Das Bildniß dieses Gottes stand hauptsächlich in Rugien, war aus Holz geschnitten, mit vier Gesichtern und einem kurzen Kleide versehen. In der linken Hand hielt es einen Bogen und in der rechten ein Horn mit Wein angefüllt: an der Seite hatte es ein großes Schwert in einer silbernen Scheide.

Daß der Gott Swantevit nicht allein in Rugien, sondern auch in Rhetra verehrt worden sey, erhellet aus dem im vorigen Artikel angezeigten Werke des Hrn. Masch, und aus einigen Alterthümern, worauf ausdrücklich der Name Swantevit stand. Wenn aber Hr. M. das Bild der mit der Aufschrift Nemisa versehenen Gottheit für den Swantevit hält, so kann ich ihm unmöglich beypflichten, so wenig ich es glaube, daß aus diesem und andern griechischen Wörtern, welche auf den obotritischen Alterthümern zu sehen sind, erwiesen werden könne, daß ein griechischer Künstler sie gefertigt haben müsse. Hr. M. konjekurirt hier ein Bischen zu dreiste. Denn da doch auf den Alterthümern, die er beschreibet, der Name Swantevit vorkommt, was für eine Ur-

sache sollte wohl seyn, daß man den Gott hier Nemisa geheissen hätte? Außerdem ist die Abbildung des letztern unendlich von dem eigentlichen Swantevit unterschieden. Hr. M. sagt zwar, man könne annehmen, daß der Swantevit auch wie die Figur der Gottheit Nemisa gebildet worden sey. Aber auf diese Art könnte man in den Alterthümern, wenn man sich nicht anders zu helfen wüßte, so oft man wollte, aus einem F ein U machen.

Die Gewohnheit, daß man das Kriegsheer durch allerhand Sinnbilder, die auf den Schilden ausgedrückt wurden, zur Tapferkeit und Treue zu ermahnen pflegte, (der Verf. redet S. 280. davon) war bey mehrern alten teutschen Völkern anzutreffen, und hätte Hr. P. gar wohl die Cimbrer, Gothen und andere hinzufügen können. Es hat Leute gegeben, welche aus einer Stelle bey Plutarch (*) im Leben des Marius zu erweisen gesucht haben, daß die Cimbrer in ihren Fahnen und Schilden einen Ochsen geführt hätten (**). Andere haben diese Sache hingegen ganz und gar geläugnet (***). Es irren aber beyde. Denn ob wohl in dem Leben des Marius, wo Plutarch von den Cimbern am weitläufigsten redet, nichts davon stehet, so ist es doch aus andern Gründen so wohl, als auch aus Stellen einiger

(*) PLUTARCHVS in *vita Marii cap. 13.*

(**) Mascou's Geschichte der Teutschen T. I. p. 13.

(***) Dacier in der Uebersetzung des Plutarch Th. 4. S. 135. Kind in den Noten zum teutschen Plutarch. B. 4. S. 314.

niger Schriftsteller (*) zu erweisen. Die Gothen hatten in ihren Fahnen einen aufgerichteten Löwen (**), und von andern Völkern versichert Cluver (***) , daß sie wilde Schweine, Bären und andere wilde Bestien zu diesem Entzwecke gebraucht hätten.

Eine besondere Aufmerksamkeit in dem Buche des Hrn. B. verdienet dasjenige, was er von den alten Böhmischen Münzen, so viel er deren bekommen konnte, saget. Die Vermuthungen, welche der Verfasser des neu eröffneten Groschen Cabinets, in einigen Punkten davon hat, werden untersucht und widerleget; auch sonst verschiedene dahin einschlagende Materien abgehandelt.

Ich werde die Gründe, welche der Leipziger Gelehrte zu Bestätigung seiner Meinung anführet, abschreiben; aber auch das nicht verschweigen, was Hr. P. dagegen einwendet, um die Leser in den Stand zu setzen, von dem Streite hinreichend urtheilen zu können. Ich werde so dann auch Gelegenheit haben, einige Sätze des Verfassers näher zu untersuchen, und damit es mir nicht an Beweisen fehle, etwas von denen mit Händen bezeichneten Münzen überhaupt angeben.

Die Gewohnheit, seegnende und schwörende Hände auf die Münzen zu prägen, ist sehr alt, und nicht nur in auswärtigen Ländern, sondern auch in Deutsch-

C 3

land

(*) Z. B. ALEXANDRI AB ALEXANDRO Dies gen. L. 4. c. 2.

(**) MARIANA de reb. hispan. L. V. c. I.

(***) G. A. p. 317.

land üblich gewesen. Wir finden dergleichen schon von Ludwig dem Frommen (*), oder wie le Blanc (**), will, doch wenigstens von Ludwig dem Zweeten. Und wer sich die Mühe geben will, den le Blanc und Seeländer durchzulesen, der kann seegnende und schwörende Hände nicht nur auf Münzen, sondern auch auf Siegeln genug antreffen. In England zeuget von dieser Gewohnheit die Münze des Königs Ethelred, der im Jahr 1016. gestorben, worauf eine unterwärts ausgestreckte Hand zu sehen ist (†); und in Teutschland kann man eine Münze von Bernhard, Herrmann Billings Sohne, eine bischöfliche, von Engelbert I. oder II. Bischof zu Köln, davon iener 1216. und dieser 1261. an die Regierung gekommen ist; eine Würzburgische vom Bischof Siegfried, der in der Mitte des zwölften Jahrhunderts gestorben ist (††), aufweisen. Es mag nun seyn, daß diese Art Münzen zu prägen von auswärtigen Provinzen nach Teutschland gekommen sey, oder daß die Ausländer sie von den Teutschen gelernt haben, (keines von beyden ist gewiß zu bestimmen, ob ich gleich glaube, daß letzteres nicht sehr wahrscheinlich ist) so ist doch ausgemacht, daß dergleichen Münzen lange vor dem eilften Jahrhundert, ja so gar im neunten schon, sind gepräget worden.

Wir

(*) Seeländer von den teutschen Münzen mittlerer Zeiten S. 116.

(**) *Traité historique de Monnoyes de France* p. 113.

(†) *Neu eröffnetes Groschen Cabinet*, fünftes Fach. S. 382.

(††) Seeländer am angeführten Orte.

Wir hoffen also, den Wunsch des Hrn. P. den er S. 289. äussert, befriediget zu haben. Er sagt: „übrigens wünsche ich mir die Münze eines andern „ausländischen Fürsten zu sehen, die noch lange vor „dem iten Jahrhundert geprägt worden, und von „einem Volk her ist, welches uns ehemahls näher „gewohnt hat: diese Münze nun, sollte mir zu einer „sehr wahrscheinlichen Anzeige dienen, daß die al- „ten Böhmen, den Gedanken, ihre Münzen mit „einer Hand zu bezeichnen, von den Münzen ande- „rer Fürsten entlehnt haben.“ Die Folge wird lehren, wie ich das bisher Gesagte nützen werde.

Von den bisher genannten seegnenden und schwö- renden Händen, sind die Hände auf den so genann- ten Händleins-Pfennigen wohl zu unterscheiden. Be- kannter maßen ertheilte Kaiser Karl der Vierte, im Jahr 1356. der Stadt Halle in Schwaben die Freyheit, eine Münze, von welcher hernach der Name Häller entstanden ist, mit einer Hand auf der einen, und einem Kreuz, als dem ältesten und gewöhnlichsten Zeichen auf Münzen, auf der andern Seite zu prägen (*). Eine Zeitlang genoss diese Stadt das Privilegium mit Ausschliessung andrer allein; bis Kaiser Wenzeslaus im J. 1360. die Städte Augsburg, Nürnberg, Ulm, mit eben dieser Freyheit begnadigte (**), so wie sie die Stadt Frank- furt unter Ludwig dem Vierten ebenfalls erhielt.

C 4

So

(*) Köblers Münzbelustigungen B. 12. S. 261. SCHLEGELII de numis antiquis Gothanis, Cygneis Coburgensibus, Vinar. et Merseb. Tr. p. 13. edit. alterae.

(**) Köhler l. c.

So gāng und gābe der Cours dieser Mūnzen war, so hat man doch bis jetzt noch keine andern Hāndleins-Pfennige entdeckt, welche nicht genannten Stādten zuzuschreiben wāren. Unterdessen scheint es doch, als wāre eine, an einem Orte aufgekommene Mūnzsorte, wenn sie anderwārts einen gūltigen Lauf gehabt, auch anderswo nachgeschlagen worden. So findet man eine Menge Altenburgischer Hāndleins-Pfennige, die mit einer Hand, in deren Mitte ein Rōsgen ist, und einem Kreuz bezeichnet sind (*). (ich habe deren auch ohne Rōsgen gesehen). Viele haben geglaubt, es wāren alle dergleichen im Altenburgischen gefundene Hāndleins-Pfennige, Gedächtnismūnzen, die auf die Schlacht geprägt worden, welche der Gegenkaiser Rudolph im Jahr 1080. bey Bolsheim an der Elster mit K. Heinrich IV. gehalten und dabey die rechte Hand verlohren (**). Allein nicht zu gedenken, daß dergleichen Gedächtnismūnzen im eilften Jahrhundert noch nicht gewöhnlich waren, so melden die Schriftsteller, welche diese Sache berühren, nichts von einer Mūnze, welches sie gewiß würden gethan haben. Andrer Gründe zu geschweigen (***)).

Wenn man weiß, daß Altenburg ehemahls eine ansehnliche Reichsstadt gewesen, so wird man sich nicht mehr wundern, daß dergleichen Hāndleins-Pfennige häufig sind. Man könnte zwar einwenden, daß alle diese Mūnzen keine Altenburgischen wāren, sondern

(*) Köhler l. c. p. 259.

(**) Mathesius in der Sarepta p. 164. und andere.

(***) Schlegel l. c. p. 22. Köhler l. c.

sondern zu den oben genannten Reichsstädten gerechnet werden müßten. Aber das in der Hand vorkommende Kösgen, als das Wapen der alten Burggrafen zu Altenburg, bekräftiget meine Meinung hinreichend. Es muß also die Stadt Altenburg entweder ein besonderes Privilegium, solche Münzen schlagen zu dürfen, erhalten haben, oder man hat die Händleins-Pfennige, wie ich schon gesagt habe, an andern Orten nachprägen dürfen.

Wenn wir alle diese Umstände zusammen nehmen, so können wir den Schluß machen, daß die Hände auf den Münzen der Reichsstädte nichts anders, als ein Zeichen der Freyheit und der Treue sind. Daher findet man auch Species Thaler der Stadt Halle in Schwaben, welche folgende Handschrift haben.

Candor inest Halis. Dubitas? en DEXTRA FIDES.
QVE.

Demnach wären alle auf Münzen vorkommende Hände entweder schwörende, oder seegnende, oder Zeichen der Freyheit und der der Treue.

Herr Pubitschka beschreibet unterschiedene Böhmische Münzen, auf denen Hände vorkommen, streitet über die eigentliche Bedeutung derselben mit dem Verf. des Groschen Cabinets, welcher seegnende Hände daraus macht, und hält alle Hände auf den Böhmischen Münzen für Hände des heil. Vitus. Wir wollen erst beyde Gelehrte streiten hören und dann sagen, was uns von der Sache dünkt (*).

(*) Groschen Cabinet B. 2. S. 684. 685.

Der Leipziger Gelehrte sagt: die auf Böhmischem Münzen vorkommende Hand, ist eine aus den Wolken heraushängende und segnende Hand; die Buchstaben V. M. aber, welche auf beyden Seiten der Hand zu sehen sind, muß man nicht für Viti manus, sondern umgekehrt (ω . A) wie Alpha und Omega lesen, weil entweder der Stempelschneider, oder der Kupferstecher aus Versehen das A nachgesetzt haben. Um seine Meinung wahrscheinlicher zu machen, führt er Beyspiele verschiedener Münzen aus dem mittlern Zeitalter an, als päpstliche, französische, englische und andere, worauf eine dergleichen aus den Wolken heraushängende und entweder segnende, oder schwörende Hand vorgestellt sey, und auf beyden Seiten ebenfalls die Buchstaben A. und ω . haben. Hieraus schließet er sehr wahrscheinlich, daß auch die Böhmen jene Hand nebst den hinzugesetzten Buchstaben auf einigen von ihren Münzen angebracht hätten.

Hr. P. antwortet: man solle ihm erst Münzen ausländischer Fürsten mit einer Hand, die vor dem eilften Jahrhundert geschlagen worden, zeigen, dann wolle er zugeben, daß Hände auf Böhmischem Münzen segnende Hände wären; der Verfasser des Leipziger Groschen Cabinets, habe die Münzen nach seinem Gefallen so gestellet, daß die Hände aus den Wolken heraushängen; es sey keine vernünftige Ursache vorhanden, daß das A. allemal nach dem ω gesetzt wäre, da es doch vor stehen sollte; verschiedene A. welche man dafür angesehen, wären keine; VM, MM.

VI. müsse man lesen Viti manus, manus Martyris, Viti (manus,) es thue nichts zur Sache, daß einige Buchstaben verkehrt ständen; die Kirche, die auf den beschriebenen Münzen zur Seite stände, wäre die Kirche des heiligen Veits die von dem heiligen Wenzeslaus erbauet und wohin die Reliquien des heil. Veits gebracht worden; man müsse noch beweisen, daß die Herzoge von Böhmen schon im zehnten und eilften Jahrhundert unter dem Schutze des teutschen Reichs gestanden, und den Befehl gehabt hätten, eine Hand, oder wie Hr. P. will, einen Handschuh zu prägen; andere Fürsten, die nähere Reichsvasallen gewesen wären, hätten keine Hände auf Münzen prägen lassen; man wisse endlich nicht, was die Buchstaben auf Böhmischen Münzen sonst bedeuten sollten. So der Verfasser.

Wir geben zu, daß der Verf. des Groschen Cabinets irre, wenn er die vorkommenden Buchstaben alle für ein A und ω ansiehet. Denn nicht ein einzigmahl stehen diese Buchstaben, so wie sie stehen sollten, nämlich A zuerst und ω zuletzt, und auf einigen Münzen kann man weder ein A noch ein ω herausbringen. Daß der V. zu den Fehlern der Stempelschneider oder Kupferstecher seine Zuflucht nimmt, ist zu viel. Denn von einigen Münzen ließe ich es wohl gelten: Aber von allen? ist im höchsten Grad unwahrscheinlich. Ueberhaupt disputirt Hr. P. in dem Streite des Alpha und Omega gut gegen den Leipziger Gelehrten. Aber demohngeachtet glauben wir mit dem letztern, daß alle sieben Böhmishe Münzen, die auch Hr. P. abzeichnen lassen,

lassen, mit seegnenden Händen bezeichnet sind. Denn wir haben ja Beyspiele gegeben, welche beweisen, daß schon im neunten Jahrhundert dergleichen Münzen vorkommen und wir hätten deren mehr geben können, wenn es nöthig wäre. Zudem will der Hr. Verf. zugeben, daß die Hände auf seinen Münzen seegnende sind, sobald man ihm beweiset, daß dergleichen auch von ausländischen Fürsten sind geprägt worden. Wir halten ihn bey seinen Worten.

Wir können, weil uns die Originale fehlen, nicht ausmachen, ob im Groschen Cabinet die Böhmischn Münzen richtig und mit den Originalen völlig übereinstimmend abgezeichnet worden, welches Hr. P. läugnet; aber wir können doch versichern, daß auf den richtigern Abzeichnungen des Hrn. Verf. die Hände ebenfalls aus den Wolken und auch bey einigen von der obersten Seite der Münze heraushängen. Denn was sollte der halbe Zirkel anders andeuten, als Wolken? Und gesetzt es wären keine Wolken, hört die Hand deswegen auf, eine seegnende Hand zu seyn?

Daß der Verf. das nur auf zwo Münzen vorkommende Gebäude für die Kirche des heiligen Veits ansiehet, ist *petitio principii*. Denn er nimmt das an, um seiner Meynung mehr Gewicht zu geben. Wie viel Münzen giebt es, worauf Kirchen und andere Gebäude stehen? kann man allemahl angeben was sie bedeuten?

Um zu beweisen, daß es seegnende Hände sind, worüber wir streiten, hat man nicht nöthig darzu-
thun,

thun, daß die Böhmischen Herzoge im zehnten oder eilften Jahrhundert unter dem Schutze des teutschen Reichs gestanden, noch viel weniger daß sie Befehl gehabt, dergleichen Münzen zu prägen. Wozu der Befehl? Und konnten sie diese Münzen nicht prägen, ohne unter dem Schutze des teutschen Reichs zu stehen? War es nicht in und ausser Teutschland gewöhnlich, die Münzen mit seegnenden Händen zu bezeichnen? Warum hätten es nicht auch die Böhmischen Herzoge thun können?

Wenn wir auch keine Münzen mit seegnenden Händen von näheren Fürsten des teutschen Reichs aus dem neunten oder zehnten Jahrhundert übrig haben, so folgt noch nicht, daß sie gar keine haben prägen lassen, weil wir noch keine gefunden haben: Haben wir aber nicht dergleichen von ihnen aus dem eilften, zwölften und den folgenden Jahrhunderten?

Der Verf. wird sagen, ich sollte ihm erklären, was die Buchstaben sonst bedeuteten, wenn seine Meinung nicht statt haben soll. Will er sie nicht als Zeichen des Stempelschneiders gelten lassen, so gestehe ich ihm offenherzig daß ich die Bedeutung der Buchstaben nicht weiß, so gut als der Hr. Verf. und andere gelehrte Leute mehr Siglas auf alten Münzen nicht kennen werden, und so wenig er das auf No. II. vorkommende ONC. das auf No. VII. stehende OMO und die Buchstaben auf No. VIII. der Kupfertafel erklärt hat.

Ausser den bisher angeführten Gründen geben wir noch zween dem Hrn. P. zu erwägen und zu beantworten: ist es überhaupt zu der Zeit, in welche die

die Münzen gesetzt werden, gewöhnlich gewesen, Gedächtnismünzen zu prägen? Und pflegte man Reliquien von Heiligen auf Münzen vorzustellen?

Der Hr. Verf. will S. 377. aus einer Stelle des Cosmas von Prag erweisen, daß die Böhmisches Herzoge schon vor den Boleslauen Münzen geprägt hätten. Wir wollen es ihnen eben nicht streitig machen. Aber so viel ist richtig, daß es aus der Stelle, die wir beyhm Cosmas selbst aufgeschlagen haben (*), nicht folget. Sie lautet so: *talem enim nobis legem instituit, vt annuatim imperatorum successoribus CXX boues electos et D. Marcas soluamus. Marcam monetae nostrae CC numos dicimus.* Es ist weiter nichts daraus zu ersehen, als daß die Böhmen in der dem Kaiser Heinrich II. gethanen Vorstellung, da er im Jahr 1040. einen Tribut von ihnen verlangte, sich zu einer Abgabe von 120. Ochsen und 500 Mark verstanden, so wie sie diese schon von Karls des Großen Zeiten an jährlich entrichtet hatten. Diese 500 Mark machten zu der Zeit, da Cosmas schrieb, 200 numos. Es kann also auch seyn, daß die 500 Mark rohes Metall bedeuten. Wie kann demnach Hr. V. behaupten, daß *monetae nostrae* eine Münze von einer vergangenen undenklichen Zeit anzeige?

Wir wünschen die baldige Fortsetzung dieser gründlichen und schönen, auch von Seiten der guten Schreibart zu empfehlenden Geschichte aufrichtig.

(*) *Chronic. L. II. p. 2024. sq. in MENKENII S. R. G. T. I.*

4.

Eine kurze Ankündigung von dem Review of the Characters of the principal Nations in Europe (London 1770. Voll. II.) haben wir ehemahls (im 2ten Theil 2ten Abschn. S. 335) gegeben. In dem andern und dritten Theil des Brittischen Museums (Leipzig 1771) ward von diesem Werk eine sehr wohlgerathene Uebersetzung geliefert, die nun auch unter dem unten (*) angezeigten Titel besonders ausgegeben wird.

Wenn es lauter Geschichtschreiber, wie Hume und Robertson gäbe, die uns den Charakter ieder Nation nach eben den Stufen vorbildeten, nach denen er sich in der Folge der Zeit ausgebildet, so würde es leicht seyn, aus einzelnen meisterhaften Porträts eine ganze schöne Gallerie zusammenzusetzen. Einem Montesquieu und Mably konnte es nicht schwer werden, uns Griechen und Römer zu schildern, da ihnen die Alten selbst vorgezeichnet hatten. Aber eine Charakteristik der vornehmsten europäischen Nationen muß der, der nicht selbst Europa durchreißt hat, aus compilirenden oder embellirenden Geschichtschreibern, aus Reisebeschreibungen und Traditionen verfertigen. Ist er auch so glücklich, Unwahrheiten zu vermeiden — wie es dieser Verfasser größtentheils gewesen — so wird doch die

Schilde-

(*) Charakteristik der vornehmsten europäischen Nationen. Zwey Theile. Leipzig, bey Schwickert 1772. 1 Alph. 8 Bogen in kl. 8.

Schilderung sehr allgemein gerathen müssen. Die Lustigkeit des Franzosen, das Komische des Italiens, die Gravität des Spaniers, die Bedachtsamkeit des Deutschen, solche vorstechende Züge werden ihm freylich nicht entgehen, aber unter die Oberfläche wird er nicht dringen. Auch die Dichtkunst der Alten war nationeller, als die unsrige, und also gleichfalls eine Quelle für den Charaktermahler der Nationen, die heut zu Tage verstopft ist. Die Engländer ausgenommen, leben die übrigen europäischen Völker unter viel zu grossem Zwange, als daß sich ihr eigenthümlicher Charakter öffentlich thätig genug äussern könnte. Ihn aber blos nach dem Charakter der Grossen zu beurtheilen, wäre zu mißlich, da die Sitten dieser in der Regel die verdorbensten sind. Noch mehr, je weiter Europa in seiner Kultur fortgeht, je mehr Handel und Verhandlungen die verschiedenen Nationen unter sich treiben, desto mehr charakteristische Züge erlöschen; sie nehmen wechselsweise fremde Sitten an. Endlich, die größte Schwierigkeit bey einer solchen Unternehmung ist, sich für der Begeisterung der Nationalleidenschaften zu hüten. Dieser Engländer hat bey Gelegenheit des Charakters der Spanier ausdrücklich erklärt, daß ihm iede Bemerkung oder Anzeige von Fehlern leid thue. Aber die rühmliche Bestrebung nach Unparteilichkeit mag dann an der Mattigkeit verschiedener Züge Schuld seyn. Zudem ist die Absicht des Verfassers nicht philosophische Anatomie, sondern Popularität gewesen. Da wir in unsrer Sprache — das Wenige ausgenommen,

was

was Kant in der Abhandlung vom Gefühl des Schönen und Erhabenen gesagt hat — noch keine ähnliche Betrachtungen besitzen, so ist die Uebersetzung dieser Schrift alles Danks würdig.

Der Verfasser geht vom Hause aus, und macht den Anfang mit den Engländern selbst. Hier giebt er uns gleich sehr einnehmende Proben seiner Mäßigung. Er züchtigt nicht seine Mitbürger mit der bittern Freymüthigkeit eines Brown in dem Estimate of Manners und in der Abhandlung von der Freyheit. Er schmeichelt ihnen nicht, wie der Verfasser der Characteristiks of the present political state of Great Britain (*) und des New Estimate. Er wiederholt nicht, was so viele moralische und politische Wochenschriftsteller, die Spectators und Examiners, gesagt haben. Er nimmt mit Recht zu den Ausländern und besonders zu den Franzosen seine Zuflucht, da der Spiegel unsrer Feinde gewiß zuverlässiger ist, als derienige unsrer Eigenliebe. Doch scheint er hier mehr auf das zu sehen, was St. Evremond, le Blanc, und Muralt über die Engländer gesagt haben, als wie die ieszigen Franzosen über die Britten zu urtheilen pflegen. Er beobachtet hier die Methode, deren er sich bey den übrigen Nationen noch ausführlicher bedient, erst die Epochen der Kultur vorauszuschicken. Sehr viele Vorwürfe gegen die Engländer werden eingeräumt, und nur gemildert, oder durch Lob ersetzt. Die Britten besitzen Eigendünkel und Eigensinn: aber

(*) London 1758.

aber dafür sind sie auch Selbstdenker. Sie äussern zu wenig Ehrerbietung gegen ihren König und ihre Obern: aber dafür sind sie eifrige Patrioten. Sie verachten die Geistlichkeit, und oft die Religion: (aber, hätte der Verfasser hinzusetzen können, es ist auch das Land der Toleranz, es ist das Land, das die herrlichsten Werke zur Vertheidigung der Religion hervorgebracht, das Land, wo Lords die Feder für das Christenthum ergriffen) (*). Die Lebensart der Geistlichen ist größtentheils schlechter, als in andern protestantischen Ländern: aber es fehlt auch nicht unter ihnen an würdigen Männern (**). Freylich scheinen die Britten oft ein wenig plump und gerade zu: aber man muß auch an ihren Humor, ihre Standhaftigkeit, und ihren Haß des Weibischen denken. Ihre Leidenschaften kennen kein Maas; Unbändigkeit und Zügellosigkeit ist ein Hauptzug ihrer Sitten; ihr Unmuth wird zur Verzweiflung; Streitigkeiten arten oft in fürchterlichen Zank, Wohlleben in die schrecklichsten Ausschweifungen, Herablassung in Gemeinmachung, Spott in Pasquill aus. Der Verfasser rühmt dagegen die großmüthige Unterstützung der Wissenschaften. (Hierher kann man nun auch den Minervorden rechnen). Aber, er hätte die brittische Großmuth überhaupt rühmen sollen. Freeport in Voltaires Kaffeehaus ist keine übertriebene Schmeichelen; und eine edelmüthige

(*) S. Alberti's Briefe über den Zustand der Religion und der Wissenschaften in England.

(**) Vergl. Sammlungen aus der neuesten brittischen Litteratur, 2tes St. S. 19 u. f.

thige Verachtung des Reichthums haben auch andre Komödienschreiber, z. B. Goldoni in der schlauen Wittwe, Stephani in der Wahl etc, mit Recht zu einem Bestandtheil des brittischen Charakters gemacht. Die Schönheit und gute Erziehung des englischen Frauenzimmers soll von niemanden seyn in Zweifel gezogen worden. Den Vorwurf der Grausamkeit räumt er nur in Rücksicht auf Spektakel ein. Verfällt der Britte auch in Schwelgerey, so ist er doch nie ein so ausstudierter Wollüstling, wie der Franzose. (Die Zeiten Karls des Zweiten sind vorbei, und die Baltimore gehören zur Ausnahme). Am leichtesten lassen sich die Vorwürfe der Franzosen in Ansehung des Theaters heben (*). Zuletzt beruft sich der Verfasser auf den allgemein eingestandenen Vorzug der Engländer in mechanischen Künsten. Auf die Gelehrsamkeit, vornehmlich auf die in England so vorzüglich blühende Philosophie und Physik hat er sich zu wenig eingelassen. Auch von den Handlungsgeist seiner Nation hätte er mehr sagen sollen; denn, welchen Einfluß derselbe auf den Geist der Freyheit habe, hat erst vor kurzem wieder ein Britte (***) dargethan.

Unser Ungenannter passirt nun den Kanal, und kommt zu den benachbarten Franzosen, deren Rivalität mit den Britten Gaillard (***) erst neuerlich

D 2

in

(*) Vergl. Versuch über Shakespears Genie, übersetzt von Eschenburg.

(**) Millar über den Unterschied der Stände in der bürgerlichen Gesellschaft S. 183 der teutschen Uebersetzung.

(***) In der Histoire de la Rivalité de la France & de l'Angleterre. A Paris 1771. 3 Voll. in 12.

in eine eigene Geschichte gebracht hat, von der wir zu seiner Zeit umständlich handeln wollen. Es wird bewiesen, daß sich die Franzosen viel später als die Engländer gebildet, und ein Gemählde ihres Zustandes in den mittlern Zeiten, vornämlich in Ansehung der Religion entworfen. Richelieu und Colbert erhalten den verdienten Ruhm. Vorzüglich hat uns die Bemerkung gefallen, daß die glänzendste Epoche ieder Nation unmittelbar auf ihre bürgerlichen Kriege zu folgen pflege. Die Franzosen haben, nach dem Verfasser, wenig Gefühl von Freyheit. Statt sie aufrecht zu erhalten, studieren sie lieber alle mögliche Künste, sich beliebt zu machen. Sie opfern alles der Eitelkeit auf; überall herrscht der Geist der Galanterie, nirgends wahre Liebe und Freundschaft, kein Ernst unter den Männern, keine Sittsamkeit unter den Weibern. So gemein auch Adel und Titel unter ihnen sind, so grosse Ehrfurcht hegen sie doch dagegen. Wenn aber der Verfasser den französischen Adel blos für militarisch hält, so hat er sich der neuern Streitigkeiten über den handelnden Adel nicht erinnert (*). Die Tyranney des Ministeriums gegen Patrioten (worüber *le Gazetteur cuirassé* und *l'An 2440* neue Erläuterungen geben); die Geckheit der jungen Magistratspersonen, die

(*) *S. La Noblesse commerçante, par l'Abbé Coyer 1756. La Noblesse commercable ou ubiquiste, par Marchand 1756. La Noblesse militaire, par le Chev. d'Arcq 1756. La Noblesse oisive, par Rochon de Chabannes 1756. La Noblesse telle qu'elle doit être, par de la Hauffe 1757. La Noblesse ramenée à ses vrais principes, par Despennes 1759.*

die Generalpächter (doch sind diese wohl noch zu gut weggekommen), die Abbes, die Petitsmaitres, die Sklaven der Mode werden nach Verdienst gezüchtigt. Den Vorzügen der gallikanischen Kirche vor andern römischkatholischen Kirchen wiederfährt Gerechtigkeit. Die französische Bauart findet der Verfasser zierlich, aber nicht dauerhaft. Bey aller Pracht von Paris und Versailles behauptet er doch, daß die Franzosen nichts hätten, das sich mit Baughall und Kanelagh vergleichen ließe. Den Französinen giebt er nicht den Ruhm der Schönheit, aber das Lob des Wises, der Lebhaftigkeit, der Artigkeit. Von der kriegerischen Tapferkeit, von dem Luxus, von den Wissenschaften, der Dichtkunst und Malererey der Franzosen ist nichts gesagt. Es wäre zu wünschen, daß jemand in französischer Sprache eine Sammlung aller der lächerlichen Fehler machte, welche die Deutschen in den gelehrtesten und berühmtesten Werken der Franzosen entdeckt haben. Die Erreurs de Voltaire machen ein eigenes Buch aus, und enthalten bey weitem nicht alles; was müßte ienes für ein Buch werden? Endlich hätte der Verfasser auch die Schrift des neulich verstorbenen Dictionnaire sur les moeurs de ce siecle nützen sollen.

Die Italiener haben so mancherley Revolutionen erlitten, und sind so vielerley Völkern dienstbar gewesen, und noch dienstbar, daß es kein Wunder wäre, wenn ihr Nationalcharakter ganz erlösche. Die Menge von Reisen nach Italien, aus denen Herr Volkmann ein Werk zusammengeschmolzen, und Denina's Rivoluzioni d'Italia machen uns mit

diesem Volke bekannt genug. Niemand schreibt mehr von der Politik, als die Italiener, und doch giebt es nirgends verderbtere Staatsverfassungen, als bey ihnen. Diesen muß man es zuschreiben, daß diese, in so vielen Betracht, merkwürdige Nation so sehr von ihrer Höhe gesunken ist. Ihr haben wir die Wiederherstellung der Wissenschaften zu danken: aber jetzt unterdrückt Sklaverey ihren Geist. Italien hat grosse Feldherren hervorgebracht: jetzt giebt es keine schlechtere Soldaten, als die Italiener. In der Poesie (die dramatische ausgenommen), in der Musik, Mahleren, Baukunst, in der Geschichts- und Alterthumsforschung sind sie die Bewunderung und zum Theil die Lehrer anderer Nationen gewesen. Aber, seit den Zeiten Ludwigs des Bierzehnten ist alles bey ihnen in Verfall gerathen. Die verächtlichsten unter den Italienern sind jetzt die ehemahligen Beherrscher der Welt, die Römer. Sie charakterisiren sich durch Trägheit, Unwissenheit, und Kleinmuth. Italien ist der Sitz der Hierarchie und des Aberglaubens (Neapel und noch mehr Venedig hätten wohl eine Ausnahme verdient). Nirgends findet man eine verdorbenere Klerisey. (Die allzuhäufige Gestikulation ihrer Prediger hätte der Verfasser nicht für Leichtsin, sondern für Temperamentsfehler ansehen sollen. Der Italiener ist ein gebohrner Bouffon. Man vergleiche Pilati's Buch di una riforma d'Italie). Die übrigen Bemerkungen des Verfassers über die Italiener lassen sich unter folgende Rubriken bringen: Hang zu eitler Pracht; argwöhnische Zurückhaltung,

haltung, Unreinlichkeit, Eicisbeen; schlechte Erziehung des Frauenzimmers; Titelsucht; Ahnenstolz; Gleichgültigkeit gegen ihre Beherrscher; Behutsamkeit in Ueberlegung und Hitze in der Ausführung; wechselseiher Haß der verschiedenen Provinzen; gänzlicher Mangel an Patriotismus; carimonöser Umgang; mehr Kargheit als Verschwendung; keine Industrie; Weichlichkeit und Unwissenheit. Allen diesen hätten noch Arglist und Mordhelmord beygesellet werden sollen.

Die Spanier kennt der Verfasser besser, als sein Landsmann Clarke. Er ist sehr umständlich in der Beschreibung der glänzenden Epoche der Spanier unter Karl dem Fünften und seinem Sohne Philipp, theils um darzuthun, daß der Spanier von der Natur alle Anlage zu wahrer Größe erhalte, theils um die Fehler auseinander zu setzen, die dieses Reich von seiner Höhe gestürzt haben. Durch die Entdeckung des vierten Erdtheils kamen Grausamkeit und Geiß, Habsucht, Eroberungsfucht und Tyranny nach Spanien. Amerika machte die Spanier träge, so daß sie jetzt weder Ackerbau noch Handel haben. Jetzt sind sie nur noch *magni nominis umbra*. Es fehlt ihnen nicht ganz an Muth, Standhaftigkeit und Ruhmbegierde, aber sie haben wenige Gelegenheit zur Ausübung dieser Tugenden. Aberglauben und Keßerhaß wüthen hier und spielen noch ärgere Farcen, als in Italien. Ihre Litteratur sieht aus, wie ihr Land, wüste und öde. Die scholastische Theologie verdränget fast alle andere Gelehrsamkeit. (Wenn der Verfasser

iezt schriebe, so würde er hier wohl des spanischen Swifts *Delisla* Satire anführen, die vor kurzem unter dem Titel: *The history of the famous Preacher Friar Gerund de Campazas: otherwise Gerund Zoter, ins Englische übersezt worden*). Ihre Dichtkunst ist fast ausgestorben. (Aber die gute Periode derselben kennt der Verfasser zu wenig; er urtheilet blos nach dem *Lopez de Vega* und *Gongora*). Seit *Philipp dem Zweeten* war Spanien das Land der Intriguen und der *Machiavellischen* Politik. Die Parallele zwischen *Ludwig dem Bierzehnten* und *Philipp dem Zweeten* hat uns sehr wohl gefallen. Auch die *bourbonischen* Könige kommen nicht ohne Tadel weg, oder vielmehr ihre Minister. Ihre Staatsverwaltung wird mit der *türkischen* verglichen. Der übermüthige Stolz und die lächerliche Gravität der Spanier sind bekannt genug. Von ihrer steifen *Etiquette* findet man sogar in andern Ländern noch Spuren, weil Spanien in seiner glänzenden Epoche den Ton hierinn angab. Die Mädchen leben in Spanien sehr eingesperrt, und bekommen gar keine Erziehung. Vom *Genius* der spanischen *Liebeshändel* findet man das nämliche, was einer unsrer Dichter singt:

Der stolze Spanier schleicht, traurig, wie die Nacht,
 Und menschenfeindlich, wie Gespenster,
 Misstrauisch, wie ein Schalk, und schlaflos, wie die Wacht.
 Um seiner Dama Fenster;
 Seufzt, hustet, horcht am Thor,
 Und guckt und girret am Gegitter,
 Und kraht verzweifelnd auf der Cither
 Zulezt ihr täglich seine Quaalen vor.

Die Stierlustbarkeit, über die der Verfasser noch eifert, ist endlich abgeschafft worden. Uebrigens gesteht er den Spaniern eine solidere und edlere Denkungsart zu, als den Franzosen. Ob die besondere Neigung, die sie zu den Engländern haben sollen, gegründet ist, möchten wir fast zweifeln.

Da Abbt in der Beurtheilung von Mosers Nationalgeiste gesagt hat, daß, wer mit der Nase auf dem Bilde steht, selten ein gutes Urtheil darüber fällen werde; so ist es wohl besser, uns in den Abschilderungen unsrer Nachbarn zu bespiegeln, als uns selbst zu mahlen. Haben wir gleich noch keinen wahren Geschichtschreiber, den der Ausländer dabei zum Grunde legen könnte; so sind doch unsre Thaten so notorisch, und überhaupt die Deutschen so sehr durch ganz Europa zerstreut, daß auch Nationen, die so wenig zu uns reisen, als die Engländer, uns doch kennen. Der Britte ist stets billiger gegen uns, als der Franzose: aber vorzüglich dieser Verfasser. Er ist richtiger (einige Kleinigkeiten ausgenommen, die der geschickte Uebersetzer in kurzen Anmerkungen berichtigt). Vollständigkeit darf man von einem Ausländer nie erwarten. Der Verfasser fängt erst von den Zeiten Karls des Grossen an. Sonst beobachtet er auch die löbliche Methode, einen Unterschied unter den einzelnen Provinzen zu machen, woraus dieser grosse Staatskörper besteht. Er redet von den Preussen, Oesterreichern, und Sachsen insbesondere. (Daß er den Reichston nicht kennt, ist kein Wunder, aber darüber muß man sich wundern, daß er den Obersachsen nicht

vom Niedersachsen unterscheidet). Gelobt werden der Nachdruck unsrer Sprache, unsre Gelehrsamkeit, unsre Poesie (die dramatische ausgenommen), unsre Toleranz in Religionsfachen, (die dicken Graumina Religionis und Herr Götz in Hamburg sind dem Verfasser unbekannt), die Simplicität unsrer Sitten, unsre Leutseligkeit gegen Fremde, unsre Fähigkeit zu Geschäften, die so viel Gelegenheit zu Uebung findet, da Teutschland das weiteste Feld für ein thätiges Genie ist, unsre Unterstützung der schönen Künste, unser Fleiß in mechanischen Künsten und im Gewerbe, unsre Biagsamkeit und Behaglichkeit bey ieder Verfassung, unsre Redlichkeit und Häußlichkeit. Aber auf der andern Seite lieben wir Titel, Rang, Pomp, Ahnen, Nachahmung des Ausländischen, Trunk, Galanterie. Die meisten Fürsten tyrannisiren ihre Unterthanen. Wahrer Patriotismus ist nirgends zu finden. Die niedern Stände verdienen es, von den Franzosen epais & materials genennt zu werden. Welchen Vorthheil uns die Refugiés gebracht, ist sehr gut ausgeführt. Von unsrer wahren Gelehrsamkeit, von unsrer philosophischen Kritik, von unsrer Tapferkeit, schweigt der Engländer ganz. Das, was wir den Britten zu danken haben, und unsre iezige Bewunderung derselben kennt der Verfasser nicht. Was er bey den Niederländern über das Klima sagt, hätte er auch wegen unsres Genies gegen Dubos erinnern sollen. Die Schweizer erkennt er nicht für Teutsche. Oft hat er übrigens zu sehr Rücksicht auf die Briefe der Montague genommen.

Am ausgearbeitesten ist unstreitig der Charakter der Niederländer, denen der Britte wegen der gemeinschaftlichen Freyheitsliebe besonders gewogen seyn muß. Er thut es weitläufig dar, wie hartnäckig sie gegen Natur und Tyrannen gekämpft haben. Er rühmt ihren unerschütterten Muth, ihre Staatsökonomie, ihren Handel, ihre Industrie, Keinlichkeit, Toleranz. Er läugnet nie, daß sie etwas störrisch, unmanierlich, gewinnsüchtig, geizig sind, daß nur Geld hier den Mann mache. Doch sucht er diese Vorwürfe zu mildern. Wenn er aber glaubt, daß die ieszigen Holländer noch die alten sind, so irrt er wohl ein wenig.

Daß unter den vornehmsten Nationen von Europa auch die Russen ihren Platz hätten finden sollen, erinnert der Uebersetzer in der Vorrede mit Recht.

5.

Sayo Grammaticus ist gewiß ein Schriftsteller, der dem Zeitalter, worinne er lebte, vorzüglich Ehre gemacht hat, man mag nun entweder auf die Art des Vortrags, mit welcher er seine Geschichte erzählt, sehen, oder man mag seine Schreibart, die für die damahligen Zeiten ohnfehlbar bewundernswürdig scheint, in Betrachtung ziehen. Es ist daher wirklich befremdend, daß der Fleiß der Gelehrten sich so wenig mit der Bearbeitung dieses Schriftstellers beschäftigt hat. Denn es sind zwar so viel ich weiß, drey bis vier Ausgaben

gaben davon zum Vorschein gekommen, worunter die vom Stephanius bisher noch immer die beste war; allein auch diese ist voll von Fehlern, und so viele Gelehrsamkeit und Belesenheit auch dieser Mann in seinem Kommentar über den *Saxo* anzubringen wußte, so ist doch theils seine große Eilfertigkeit, theils die Unwissenheit derer, die mit der Ausgabe zu thun hatten, Schuld, daß viele Irrthümer in das Buch eingeschlichen sind. Besonders sind die Unterscheidungszeichen bey der Stephanischen Ausgabe vielmahls so unrichtig gesetzt, daß man entweder gar nicht, oder doch mit vieler Mühe einen richtigen Verstand herauszubringen weiß.

Unter den vielen Verdiensten, die der seel. Klotz sich um die Litteratur erwarb, ist das kein geringes, daß er sich entschloß, eine neue Ausgabe des *Saxo* zu veranstalten, die er auch, noch ehe der Tod ihn übereilte, zu Stande brachte (*). Er hat den Text nach dem Stephanius verbessert abdrucken lassen, und von vielen Fehlern gereinigt, so daß der Däne an vielen Orten leichter und verständlicher worden ist. Aufferdem hat Herr Klotz die Muthmassungen des Stephanius mit beigebracht, und auch die verschiedenen Lesarten anderer Ausgaben beizufügen nicht vergessen. Es würde aber vielleicht denen, welche die Ausgabe des Stephanius nicht besitzen, ein grosser Dienst geschehen seyn, wenn sie

(*) *Saxonis Grammatici Historiæ Danicæ Libri XVI. e recensione Stephani Ioannis Stephanii cum prolegomenis et lectionis varietate edidit Christianus Adolphus Klotzius. Lipsiæ apud Carolum Guilielmum Hollium. 1771. 4.*

sie in der Klostischen das wichtigste und interessanteste des Stephanischen Kommentars lesen könnten. Jenes Buch würde ihnen dadurch entbehrlich geworden seyn. Aber da die Noten des Stephanius ausgelassen sind, so werden Liebhaber doch in die Nothwendigkeit gesetzt, sich dessen Ausgabe ausserdem noch anzuschaffen. Vielleicht entschliesset sich der Verleger, gedachte Noten als einen Anhang besonders abdrucken zu lassen.

Die vorgesezte Abhandlung des Hrn. Klotz enthält kritische Bemerkungen über das Leben, die Ausgaben des Sars und Commentarien über denselben, auch Betrachtungen über seine historischen Tugenden, seinen Vortrag, Styl, Schönheiten, Zuverlässigkeit und Fehler. Wenn es gleich nicht an Gelehrten fehlet, welche sich schon mit diesen Gegenständen beschäftigt haben als Carpsov, Stephanius, und andere, so muß man doch sagen, daß unter der eleganten, lebhaften und genauen Bearbeitung des Verfassers vieles entweder eine grössere Deutlichkeit oder ein stärkeres Gewicht erhalten hat. Wir werden von dem Inhalte dieser gelehrten Schrift nichts weiter sagen, da wir einem jeden Kenner der Geschichte zutrauen, daß dieses Buch seiner Aufmerksamkeit nicht entgehen werde, welches, ausser seinem innern Werthe, auch das Verdienst eines saubern und sehr leserlichen Abdrucks hat.

6.

Die gelehrte Historie hat in der letztverwichenen Messe durch eine Abhandlung von den Livländischen Geschichtschreibern einen neuen Zuwachs erhalten. Der uns unbekante Verfasser hat sich vorgenommen, von allen Schriftstellern, welche entweder ihren Ursprung in Livland genommen, oder darinne gelebt, oder davon gehandelt haben, Nachricht zu ertheilen. Er hat derselben bereits über sechshundert zusammengebracht, die er alle in einem Werk, welches er die Livländische Bibliothek nennet, und wovon die Geschichtschreiber den ersten Theil ausmachen, beschreiben wird. Unter dem Worte Livland werden Lettland, Esthland und Kurland verstanden, weil Livland ehemahls und so lange der teutsche Orden daselbst blühetete aus diesen drey Provinzen bestanden hat. Der Plan des Verfassers erstrecket sich also auf alle genennte Provinzen.

Die Abhandlung, die wir vor uns haben, enthält 1. die Geschichtschreiber, die vor dem Jahre 1500. 2. die im sechzehnten Jahrhundert 3. die im siebzehnten, 4. die im achtzehnten Jahrhundert gelebt haben, und endlich diejenigen, die zu keinem gewissen Zeitalter zu rechnen, oder noch am Leben sind.

Der Verfasser hat von den Lebensumständen und Schriften eines ieden Geschichtschreibers das Interessanteste angeführet, und mit vielem Fleiß auch dasienige

ienige zusammengetragen, was in grossen Werken berühmter Männer als z. B. der beyden Schurzflische versteckt liegt. Wenn ein Gelehrter beyläufig diesen und ienen Umstand aus der Livländischen Geschichte berührt hat, so findet man es auch angezeigt. Bey einer Geschichte, die noch nicht so bearbeitet ist, wie es seyn sollte, muß man freylich auf alle Kleinigkeiten aufmerksam seyn; aber in was für eine Weitläufigkeit würde man verfallen, wenn man z. B. die Geschichtschreiber von Frankreich oder Großbritannien, so behandeln wollte?

Wir haben bemerkt, daß noch viele ungedruckte Sachen, diese Geschichte betreffend, vorhanden sind, von denen der Verfasser viele Anekdoten bringt, die uns sehr willkommen waren. Er thut hierbey den gerechten und patriotischen Wunsch, daß man eine Sammlung oder ein Corpus Scriptorum Liuoniae zusammendrucken möchte, der aber wie er sagt, so bald nicht in Erfüllung gehen dürfte, weil die Kenntniß, die man von den Livländischen Geschichtschreibern in seinem Vaterland habe, sehr mangelhaft und dunkel sey. Vielleicht könnte aber so ein Werk eher zu Stande kommen, wenn sich die großmüthigste Beförderinn der Wissenschaften und Künste, die Kaiserinn von Rußland, in das Mittel schlagen und einen Verleger entweder unterstützen, oder das Werk ganz auf eigene Kosten veranstalten wollte. Auf so eine Art haben mehrere Specialgeschichten und glänzende Werke ihr Daseyn erhalten, und der Ruhm, den sich grosse Herren dadurch erwor-

erworben haben, bleibet in den Jahrbüchern der gelehrten Historie, immer unvergeßlich.

Kelch, Henning, Ruffow, Arndt sind nach der Meinung des Herrn Verfassers die ansehnlichsten Geschichtschreiber, und unter den gedruckten Geschichtsbüchern Livlands sind ihre Schriften die bekantesten. In Livland werden sie bey Versteigerungen mit 8 bis 12 Rubel bezahlt. Bey uns habe ich sie mehr als einmahl mit wenigen Groschen bezahlen sehen.

Salomon Henning ist eine der merkwürdigsten Personen, die im ganzen Buche vorkommen, ein Mann der durch seine Kenntniß der Sprachen, durch seine Stärke in der Beredsamkeit, Geschichtskunde, Weltweisheit, Staatskunst und andern Wissenschaften sich zu einem vortrefflichen Staatsmann bildete. Er ward im Jahr 1528. zu Weimar geboren, und seine Eltern waren nicht von Adel, wie man lange geglaubt hat, sondern gute, redliche, und fromme Bürgerleute. Im Jahr 1553. wurde er mit Gotthardt Kettlern bekannt, dem er in Angelegenheiten des Ordens an vielen Höfen große Dienste leistete, deren in der Schrift, wovon wir reden, weitläufig Meldung geschieht. König Siegmund August erhob ihn im Jahr 1566. in den Adelstand. Er starb im 61sten Jahr seines Alters als kurländischer geheimer Rath und Kirchenvisitor und als Erbherr von neun Rittergütern; lauter Belohnungen seiner redlichen Dienste! Er bestätigte aufs neue durch sein Beyspiel, daß die Wissenschaften arme Leute empor bringen können. Nicht durch eine Reihe fremder Verdienste, nicht durch Zufall, noch unanständige Wege,

Bege, sondern durch seinen unermüdeten Fleiß, und verbesserte Naturgaben, durch seinen großen Dienst-eifer schwang er sich in die Höhe. Er hatte dazu, daß Kurland ein Herzogthum wurde, das mehreste beygetragen. Wir haben hauptsächlich seine Kurländische Kirchenordnung, und Liv- und Kurländische Chronik zu merken.

Vom Herrn Hofrath Böhmen in Leipzig sagt der Hr. Verf. "Große Fürsten und auswärtige Gelehrte haben seine Verdienste erkannt, und öffentliche Beweise hiervon abgelegt, seine Schriften, in einer schönen römischen Schreibart abgefaßt, haben ihm die Lobsprüche der gelehrtesten Leute zuwege gebracht." Der Verfasser erzählt seine Schriften nicht nur die, welche in die Livländische Geschichte einschlagen, sondern auch seine übrigen gelehrten Bücher. Er gedenket auch der vortreflichen Schrift de Ifide Suevis olim culta. Wir empfehlen bey dieser Gelegenheit dieses Buch allen denen, welche vielleicht aus Unwissenheit, vielleicht aber auch aus Verläumdung einen Schriftsteller, der ganz neuerlich von der Verehrung ägyptischer Gottheiten in Teutschland geschrieben, übel angelassen haben. Die Schrift des Hrn. B. kann die Leute belehren, daß es so ungereimt nicht ist, dergleichen Götter in Teutschland anzunehmen. Und was werden sie dazu sagen, wenn der Recensent versichert, daß nach dem Plane des Hrn. Hofr. B. noch in einer dritten Abhandlung hat die Art und Weise sollen gezeigt werden, wie ägyptische Götter nach Teutschland gebracht worden sind? welches aber wegen anderer gelehrten Be-

schäftigungen dieses Mannes nachher unterblieben ist.

Zum Schlusse noch einige Schriften, die ich bey dem Verfasser nicht gefunden habe und die doch zumahl nach dem Plane desselben hierher gehören!

1) Bergmann de fatis Liuoniae. Vinar. 1755. fol.

2) Ammon in funus Io. Kuhnii Riga-Liuoni. Stetin. 1672. fol. wo von verschiedenen historischen Gegenständen gehandelt wird.

3) Chronicon rerum ab ordine teutonico in Liuonia gestarum in Matthaei Analect. Vet. aev. T. V. p. 615. der neuern Ausgabe.

4) De Rigenfis ciuitatis expugnatione epistolae. Rig. 1622. 4.

5) Inuectiua Christophori Radziwillii wider die von Riga, daß sie Gustauo Adolpho nicht tapfern Widerstand gethan. 1622. 4.

6) Defensivschrift der Stadt Riga an Sigismund III. König in Polen, worinnen sie angebracht warum sie sich an Gustav Adolphum König in Schweden ergeben, 1622. 4.

Ich merke noch an, daß die Ordenschronik in Matthaei Analectis holländisch geschrieben ist. Der Verfasser hat sie zwar unter dem Artickel Petrus von Dusberg aus dem Hartknoch, der sie mit Anmerkungen heraus gab, lateinisch angeführet, und sie gedachtem Dusberg bengelegt: auch hält der Verfasser der Analectorum die holländische Chronik mit der Hartknochischen für einerley; allein ganz ist es nicht gewiß auszumachen, ob sie Dusbergen zugeschrieben werden kann, wenigstens ist er der Verfasser nicht allein, und zudem gehet das holländische Exemplar bis auf das Jahr 1467. da das lateinische mit

mit dem Jahr 1435 schon schließet. Ich vermuthete daher, ein neuerer Schriftsteller hat das so genannte Düsbergische Zeitbuch, welches ein späterer Scribent bis auf das Jahr 1435 fortgesetzt zu haben scheint, noch mit den Begebenheiten bis 1467. vermehret.

Wir wünschen die Fortsetzung dieses Buchs aus Ueberzeugung von dessen Güte.

7.

Es giebt Leute, die aus einem gewissen unzeitigen Eifer von keinen andern Alterthümern etwas wissen wollen, als von solchen, mit denen sich die Herren Winkelmann, Heyne, Klotz und Ernesti beschäftigt haben. Man kann nicht anders vermuthen, als daß dergleichen Menschen in dem irri- gen Bahn stehen, als wären nur die alten Denk- mahle und Werke der Kunst der Aufmerksamkeit und der tiefern Spekulation der Antiquare werth; und alles übrige, was die Sitten und Gebräuche der Griechen und Römer, oder auch wohl unserer alten Germanier betrifft, verdiene die Untersuchungen und Bearbeitung der Gelehrten ganz und gar nicht. Es ist kaum zu sagen, wie ungereimt und unwissend solch ein Urtheil, dergleichen wir in gelehrten Blättern hin und wieder lesen, ausgesprochen werde. Denn wenn es auch einige an sich für uninteressant halten sollten, die Gebräuche der Alten bey dem Gottesdienste im Felde, vor Gerichte, zu Hause zu kennen, so

wird doch die Erlernung solcher Wissenschaft schon dadurch nothwendig, weil die Kunstgeschichte des Alterthums ohne dieselbe nicht verstanden werden kann, und weil immer eines dem andern hier die Hand bieten muß. Wenn man überdies noch bedenket, welchen Einfluß die Alterthümer so wie ich sie hier nehme, auf den richtigen Verstand alter Schriftsteller, auf die größere Deutlichkeit, in höhern Wissenschaften, z. B. in der Theologie, in der Arznei- und Rechtsgelehrsamkeit haben, (des Vergnügens, das sie uns verschaffen, nicht zu gedenken), so muß man sich ganz ohnfehlbar über die kurzsichtigen Raisonnements dieser Leute wundern, welche in ihrem Vaterlande herumwandern, ohne es zu kennen, und ihre eigene Schande immer aufdecken, indem sie sich der bessern Bearbeitung der antiquarisch-historischen Gegenstände widersetzen.

Wir wollen unsere Gedanken über diesen Gegenstand nicht weiter fortsetzen, sondern nur an einem Beispiel zeigen, wie nützlich das Studium der Alterthümer auch in höhern Wissenschaften sey. Wir glauben dieses am besten thun zu können, wenn wir unsern Lesern eine Anzeige von den vor kurzem herausgekommenen *antiquitatibus symbolicis* des ältern Herrn Hofrath Walch zu Jena (*), machen.

Man

(*) Sie sind unter diesem Titel erschienen: *Antiquitates symbolicae, quibus symboli apostolici historia illustratur*, auctore *Io Ern. Iman. Walchio*, Sereniss. Saxo-Vin. et Ilen. consiliario aulico, eloquent. et poef. prof. publ. ord. in acad. Ienens. Ienae 1772. 82. S. 8. apud C. F. Gollner.

Man redet immer von Symbolik, von symbolischen Büchern, und die wenigsten wissen die eigentliche Bedeutung dieser Benennung. Hr. W. zeigt in dieser mit vieler Belesenheit und Scharfsinn verfertigten Schrift, die noch außerdem das Verdienst der guten Schreibart hat, die verschiedenen Bedeutungen dieses Worts an, und behauptet, nachdem er den Augustinus, Cassianus, Ruffinus, und andere, welche andere Meynungen hegen, widerleget, daß man das Wort Symbolum von den sogenannten symbolis sacris auf das apostolische Glaubensbekenntniß übertragen habe. Es führten nämlich die gottesdienstlichen Gesellschaften bey den Griechen und Römern, welche von einer dreyfachen Art waren, gewisse Zeichen oder symbola. Diese hatten aber eine doppelte Absicht. Entweder, die Mitglieder gedachter Gesellschaften suchten sich dadurch von einander zu unterscheiden, oder sie wollten auch dadurch zu erkennen geben, wer zu ihrer Gesellschaft gehöre, oder nicht gehöre. Der Verf. macht die dreyfache Art dieser Zeichen bekannt. Man brandmarkte entweder die Leiber der Personen, die in den Geheimnissen unterrichtet waren, oder diejenigen, die hinzunahen wollten, sprachen gewisse Worte aus, dergleichen Peter King (*) gesammelt hat, oder es waren tesserae, die gemeiniglich von der Gottheit, welcher die gottesdienstliche Gesellschaft gewidmet war, hergenommen wurden. Und dieses macht den ersten Abschnitt des Buchs aus.

(*) In *hisor. symbol. apostol.* p. 10.

Es folgen die symbola veterum militaria, welches nichts anders als unsere heutigen Kriegsparolen waren, wodurch man Freund, oder Feind erkennen wollte. Dergleichen waren zum B. Zeus σωτηρ και νικη, Zeus συμμαχος και ηγεμων, VICTORIA, PALMA, VIRTUS, DEVS NOBISCVM u. s. w.

Mit den symbolis Graecorum conuiualibus, wovon zum dritten gehandelt wird, hat es diese Bewandniß: Vielmahls vereinigte sich eine Anzahl guter Freunde bey den Griechen zu einem Schmause. Jeder von ihnen war verbunden, entweder Geld oder Speisen mitzubringen. Und hierbey waren zwey eigene Wörter gewöhnlich, συμβολη und συμβολον. Jenes zeigte den Beytrag an, den ein ieder that, und dieses war dasjenige Pfand, welches diejenigen, denen die Besorgung des Gastmahls aufgetragen wurde, zur Sicherheit einsetzten. Gewöhnlich brauchte man einen Ring hierzu.

Die vierte Abhandlung de symbolis Romanorum conuiualibus enthält viel Lesenswerthes, und ihr Unterschied wird mit der gewöhnlichen Deutlichkeit des Verfassers aus einander gesetzt.

Ich gedenke noch der fünften de sponsonum symbolis apud veteres mit zwey Worten. Συμβολον zeigte auch ein Pfand zur stärkern Versicherung eines Vertrags, oder Versprechens an. Ordentlicher Weise nahm man Ringe dazu, zuweilen auch wächserne Abdrücke von Siegelringen, tesseras u. s. w. die alsdann zurückgenommen wurden, wenn die Zusage erfüllet worden. Freunde der Kritik werden hier eine feine Bemerkung über den vom Theophrast (Character.

(Character. cap. 6.) geschilderten ἀπονενοημενος finden, wo zugleich erwiesen wird, daß das in gedachter Stelle befindliche Wort ἀξισι nicht hier stehen könne.

Kurze
Anzeigen historischer Schriften.

I.

In der Schweiz.

1. **H**istoire militaire des Suisses dans les différens services de l'Europe, composée sur des Pièces & Ouvrages authentiques, jusqu'en 1771. par M. May de Romainmotier. Tome I. 585 Seiten, nebst 18 Seiten Vorrede in 8. A Bern 1772. Herr May ist ein Edelmann, der in Kriegsdiensten gestanden. Die Schweizer haben heut zu Tage in französischen, holländischen, spanischen, neapolitanischen und sardinischen Diensten Hülfsvölker im Felde. Sie haben auch zu Anfang dieses Jahrhunderts in österreichischen Solde einige Regimenter gehabt. Dieser Kriegsdienst der Schweizer besteht in einer Erlaubniß, die man einem Fürsten giebt, ein Regiment oder mehrere zu errichten, und hernach ergänzen zu lassen, woben die Republik wegen der Vorrechte, der Besoldung, der Beförderung, und andrer Angelegenheiten des Regiments einen Vergleich mit dem Hofe errichtet. Hülfsgelder ziehn nur die ka-

tholischen Orte, und die sind gering; sonst hat der Landesherr keinen Vortheil von fremden Kriegsdiensten, als daß er auf fremde Kosten geübte Unterthanen hat. Hr. M. hat in seinem Werke das in den Jahrzahlen und Namen zuverlässige Zurlaubische gebraucht, und dasselbe, wo es nicht hinreichte, ergänzt. Zuerst kommt der französische Kriegsdienst, und eine kurze Geschichte der mit dieser Krone gemachten Bündnisse, der an dieselben überlassenen Hülfsvölker, und ihrer Thaten. — Im J. 1748 waren 70744 Schweizer in fremden Solde; in Frankreich 22095; in Holland 20400; in Spanien 13600; in Sardinien 10600; und in Neapel 9600. Im J. 1696 hatte Ludwig 14 bis 28700 Schweizer in seinen Diensten. Jetzt sind 31025 Schweizer in französischem Solde; darunter befinden sich 11 Generallieutenants und 21 Marechaur de Camp, 26 Bataillonen und 214 Kompagnien. Zuletzt wird in diesem Bande auch von dem ehemahligen österreichischen Dienste gehandelt.

2. Der dritte Theil (*) der Staats- und Erdbeschreibung der schweizerischen Eydgenossenschaft des Hrn. Pfarrers J. Conrad Fießlins ist bey Hurtern zu Schafhausen im J. 1771. auf 572 Seiten in groß Oktav abgedruckt. Er begreift die zugewandten Orte, und ist, wie die vorhergehenden, vornämlich eine Sammlung kritischer Untersuchungen, die zu den mittlern Zeiten gehören, worinn er oft von dem angenommenen Wege abgeht. Bey St. Gallen nimmt sich Hr. F. mit Recht des Abtes Ulrich

(*) S. Betracht. Th. 3. Absch. 2. S. 239 u. f.

Ulrich Rösch an, der doch das wichtige Toggenburg an sein sogenanntes Gotteshaus gebracht hat. Wider einige die Billigkeit allzuhoch treibende Feinde des letzten Kriegs im J. 1712 zeigt er, daß lange vor dem Abbt Leodegar die protestantischen Unterthanen des Stiftes viel zu leiden gehabt haben. Haupt- sächlich aber breitet sich Hr. F. über den sogenannten Züricher Krieg aus; er widerlegt alle vorherige Schriftsteller, und zumahl auch den sonst hochgeschätzten Gily Eschudi, der freylich ein Glarner, und seinem Vaterlande geneigt war, als das grossen Antheil an diesem Kriege gehabt hat. Hr. F. setzt die Ursache dieses Kriegs erstlich in die verspätete Einlösung der Grafsch. Bindeck, die Gr. Friederich der Stadt Zürich einzulösen vergönnt hatte, die Wittwe aber auszulösen verschob, und wogegen auch Schweiß (und Glarus) sich setzte; denn das Landrecht, weil der Graf sein Land und seine Leute für zehn Jahren mit Zürich verbürgert hatte, und eben derselbe aber schon nach fünf Jahren diese Länder in den Schuß von Schweiß gegeben hatte. Hierunter war auch Uznach, das die Wittwe und Erbin an Zürich geschenkt hatte. Auf diese Weise hatte Zürich verschiedene Ansprüche. Uznach wollte sich ihm nicht unterwerfen, und Schweiß besetzte dasselbe, Zürich schnitt aus Rache den Uznachern und auch Schweiß die Marktfreyheit ab, die für diese Gegenden wichtig ist, weil sie wegen der Lage der Berge nicht wohl anderwärts, als durch Zürich, ihr Getraid haben können. Bern suchte dahin die Sache zu beseitigen, daß Toggenburg und Uznach

beides mit Zürich und mit Schweiz verhandrechtet werden möchten. Das Abschlagen des freyen Kaufs gab aber Anlaß, das endgenössische Recht anzurufen, und dieses wollte Zürich nicht auf dem gewöhnlichen Fuß, sondern mit einer Ausnahme zugestehn, die nicht in den Bünden versehen war. Hierdurch wurde die ganze Schweiz gegen Zürich aufgebracht, selbst Bern, das doch freundschaftlich genug an Zürich dachte, ihm den von den verbündeten, eroberten und an Bern verschenkten Theil der freyen Aemter ohne einiges Entgeld wieder zuzustellen. So muß man den Verfasser verstehn, den der Ueberfluß ihm bekannter Umstände etwas oft aus der strengen Ordnung bringt. — Von Rhätien, Wallis, Neuenburg ic.

II.

In Ungern.

De regnis Dalmatiae, Croatiae, Sclavoniae Notitiae praeliminare, Periodis IV. distinctae, quibus ex scopo et fine, post veteris Pannoniae, praecipue Saviae, sub florente decrescenteque Romano Imperio; deinde succedentis Sclavoniae Croatiaeque notitias; regno Hungariae stabilito, Sacrae Coronae, huiusque Apostolicorum Regum, in memorata regna, Serviam item et Bosniam, sive Ramam, aut Ralsciam, ac fatorum regnorum appertinentias, Iura, cum Possessorio, serie Regum, gubernationis quoque ratio, maiestas regalis, ceteraque: ex Diplommatibus, aliisque iustis ac legalibus historicae veritatis

veritatis fundamentis, cum Scriptorum variorumque praeiudiciorum examine: ac demum actualis, utriusque Sclavoniae Croatiaeque, secundum multiplices iurisdictione, relatione, exponentur. Studio, labore, ac impensis Nobilis honorabilisque Viri, *Balthasaris Adami Kercselich de Corbavia*, regiae apostolicae Majestatis clementia Abbatis insulati SS. Apollorum Petri et Paulli de Kacs, ac in Regnis Dalmatiae, Croatiae, Sclavoniae, Tabulae iudiciariae Assessoris, et Cathedralis Ecclesiae Zagrabienfis Canonici. Zagrabae 1771. 6 Alph. 4 Bogen in Folio.

Von diesem merkwürdigen Buch ertheilet die Leipziger gelehrte Zeitung (vom J. 1772. St. 4) folgende Nachricht: Ein Werk, dessen wir uns aus diesen Gegenden, wo die größte Barbarey herrscht (über welche der würdige Verfasser in seiner weitläufigen Vorrede bittere Klagen zu führen sich nicht entbrechen können) nicht versehen hätten; es wäre auch zuverlässig als verrätherisch und feyerlich, nebst dem Verfasser selbst unterdrückt worden (denn an verschiedenen dahin abzielenden Chikanen hat es nicht gefehlt), wenn nicht der Kaiserin Königin Maj. allernädigste Protektion Herrn Kercselich, und seinen zur Aufklärung der Geschichte seines Vaterlandes so mühsam unternommenen Werke, auf die ausnehmendeste Weise zu statten gekommen wären. Einen Theil seiner Präbende hat er aber doch eingebüßt. Matkay, Tomco, Marcellevich, sind alle Opfer der Wuth dieser Ignoranten geworden. Selbst der Baron, Paul Ritter, der noch darzu auf Kaiser Leopolds Befehl die Rechte der Könige von Ungern auf Dalmatien untersuchen und die venetianischen

Schrift-

Schriftsteller widerlegen sollte, ward so lange verfolgt, bis er als ein Bettler starb, und seine Papiere in der ungrischen Kanzley verwahrlich bengelegt wurden. Diese nämlichen Papiere hat die Kaiserin Königin dem Hrn. K. mit der allergnädigsten Versicherung ihres Schutzes, und mit dem ausdrücklichen Befehl einhändigen lassen, alles aus denselben zusammen zu suchen, wodurch die Geschichte dieser Länder, und die landesherrl. Rechte, in ein helleres Licht gesetzt werden könnten. Bey allen diesen Vortheilen gehörte doch ein herzhafter Mann dazu, den Verfolgungen seiner Landsleute entgegen zu gehn, und ein Werk zu unternehmen, von dem er zum voraus weiß, daß sie es für verrätherisch, ja wohl gar keiserlich halten. — Er hat sein Werk *Notitias praeliminaries* genennt, nicht als wenn er noch eine besondere Geschichte dieser Länder schreiben wollte, sondern weil er dazu die Dokumente und Urkunden liefert, folglich die Quellen öffnet, aus welchen ein künftiger Geschichtschreiber schöpfen müsse. — Sein Werk ist auch wirklich voll alter und bisher unbekannt gebliebener Urkunden, Inschriften, Münzen ꝛc. wodurch er ihm den größten Grad der Zuverlässigkeit gegeben hat. Es ist in vier Perioden, und diese wieder in Paragraphen, oder vielmehr Kapitel, eingetheilt. *Periodus I.* ist überschrieben: *Florentis ac decreſcentis Romanorum Imp. in veteri Pannonia descriptio, vsque ad Saeculum VII.* Man siehet durchgehends, daß der Verf. die alten Geschichtschreiber fleißig gelesen, und sich der neuerlich gefundenen Inschriften und Münzen zu seinem Zweck

Zweck wohl zu bedienen gewußt hat. Periodus II. ist *Sclavo-Croatica*, inde a Saeculo VII. § 1. von den Slaven überhaupt, und ihren ersten Wohnungen in *Pannonia Savia*; § 2. von den Kriegen der pannonischen Slaven; § 3. von *Eslavonien* und *Kroatien*, im neunten Jahrhundert; hier ist der Verf. vorzüglich fleißig. Periodus III. *Slavonia, Croatia, Dalmatia, sub ducibus regibusque Vngariae*. § 1. von *Ankunft der Hunnen* bis auf den *K. Stephan* im 11ten Jahrhundert. § 2. eine *Apologie* für den *Ungenannten*, *Belae regis Notarium*, dessen Aufsatz in *Schwandtner's Scriptt. Rer. Hungar.* steht, § 3. von *K. Stephan* bis auf *Ladislaus* den 1sten; § 4. von diesem bis auf den *Einbruch der Tatern* unter *Bela* den 4ten; § 5. von der Zeit an bis auf das *J. 1526*. § 6. von der Herrschaft über das *adriatische Meer*, den *Prätensionen* darüber, und woher die *Verwirrungen* bey den *Schriftstellern* entstanden sind? Periodus IV. stellt die *Geschichte* dieser Länder unter den *Königen* aus dem *österreichischen Hause* dar, von *Ferdinand* dem 1sten bis 1768. Am Ende sind *Auctaria* und *additamenta* zu allen vier *Periodis*, in welchen verschiedene ohnlängst gefundene *Münzen* und *Inschriften* vorkommen. Den *Beschluß* machen *Supplementa de Generalatu Varasdinensi*, in dem schöne *geographische* und *antiquarische Anmerkungen* vorkommen.

III.

In den Niederlanden.

1. **A**ntidote ou Examen du mauvais livre, intitulé Voyage en Sibirie. A Amsterdam, chez Rey 1771. 272 Seiten in 8. Die Sibirische Reisebeschreibung des nunmehr verstorbenen Abbe Chappe d'Auteroche, gegen welche dieses Buch geschrieben ist, kam im J. 1768 heraus. Schon einige Journale tadelten manches daran, welches um so viel leichter war, da der Abbe Chappe kein Wort von der Landessprache wußte, in der größten Eile und im Winter reiste, und wider Rußland eingenommen war. Der russische Verfasser, der das angezeigte Buch wider ihn geschrieben, zeigt ihm Schritt vor Schritt, daß er unrecht gesehen und unrecht gehört habe. Hin und wider findet man doch etwas, auch ohne Rücksicht auf den Chappe, Nützlichendes angemerkt.

2. La Constitution de l'Angleterre. A Amsterdam, chez Harrevelt 1771. 310 Seiten in gr. 8. Der Verfasser, Hr. de l'Olme, ein Genfer, ist für die englische Staatsverfassung äußerst eingenommen, deren Vortrefflichkeit er nicht nur im Gleichgewichte der drey Mächte setzt, sondern auch insbesondere darinn, daß das Volk einen sehr wichtigen Theil an der Gewalt besitzt, ohne dieselbe selbst thätig auszuüben, welches Roms Fehler war, und seine Macht durch Abgeordnete ausführt, auf die es durch die Freyheit der Presse, und durch die öftern Wahlen,
ein

ein beständig wachsameres Auge hat. Zuerst giebt er eine kurze Geschichte der Verfassung, und dann beschreibt er diese selbst; meistens glücklich und richtig: in verschiedenen Stücken aber hat ihm widersprochen ein Recensent in den Götting. Anzeigen 1772. St. 44. S. 369 u. ff.

III.

In Großbritannien.

1. **T**he Roman History, from the Building of Rome to the Ruin of the Commonwealth. Illustrated with Maps, and other Plates. Vol. IV. By N. Hookes Esq. 1771. 4. Bey Cadell. — Dieser Band enthält die bürgerlichen Kriege des Cäsars und Pompeius, und gehet bis an den Anfang der Herrschaft des Augustus. Von des Cicero Briefen ist in dieser Periode der römischen Geschichte mit Rechte ein sorgfältiger Gebrauch gemacht worden. Der Verf. gehöret nicht in die höchste Classe der Geschichtschreiber. Seine Beurtheilungskraft ist besser, als sein Geschmack, und seine Kenntniß besser, als seine Beurtheilungskraft. Genauigkeit und Precision im Detail ist sein Hauptcharakter. Man findet bey ihm die gewissenhafte Richtigkeit eines Compilators nicht die wichtigen Aussichten eines durchdringenden Historikers. Seine Erzählung ist klar und deutlich genug, aber weder abwechselnd noch angenehm. Gewisse Vorurtheile erlaubten ihm nicht immer, sich über den Charakter der handelnden Personen umständlich

ständig zu verbreiten, und in der Ordnung und Eintheilung seines Werkes herrscht wenig Kunst.

2. Travels into North America; containing its Natural History, and a circumstantial Account of its Plantations, and Agriculture in general, with the Civil, Ecclesiastical, and Commercial state of the Country, the Manners of the Inhabitants, and several curious and important Remarks on various Subjects. By Peter *Kalm* — Translated into English by *Ioh. Reinhold Forster*, F. A. S. Enriched with a Map, several Cuts for the Illustration of Natural History, and some additional Notes. 8. 3. Vol. 1771. Bey Lowndes. — Das Original ist bereits bekannt, und bedarf keiner weitem Anzeige. Der Uebersetzer hat dasienige weggelassen, oder abgekürzt, was dem Englischen Leser gleichgültig seyn konnte. Er verspricht die Fortsetzung dieser Reisebeschreibung, die der Verf. noch nicht geendiget hat, gleichfalls Englisch zu liefern, so bald sie erscheinen wird.

3. Elements of the History of England, from the Invasion of the Romans to the Reign of George II. Translated from the French of *Abbé Millot*, Royal Professor of History in the University of Parma, and Member of the Academies of Lyon and Nancy, by Mr. *Kenrick*, 8. 2. Vol. 1771. Bey Johnson. und

4. Eine Uebersetzung eben dieses Werkes von einem Frauenzimmer, *Mrs. Brooke*, 12. 4. Vol. bey Dodsley sind zu gleicher Zeit erschienen. In der erstern herrscht Leichtigkeit und Freyheit, und die Würde der historischen Erzählung ist gut beobachtet. Die andere

andere ist getreu, aber matt, und zu sehr in der Sprache des Umgangs abgefasst.

5. Von eben dieses Hrn. Millot's Geschichte von Frankreich ist auch eine englische Uebersetzung erschienen, unter diesem Titel: *Elements of the History of France, translated from the Abbé Millot, Confessor in Ordinary to the French King. By the Translator of Select Tales from Marmontel, and Author of Sermons by a Lady.* London, Dodsley 1771. 12.

6. *A Journal of a Voyage round the World in his Majesty's Ship Endeavour, in the Years 1768. 1769. 1770. and 1771. undertaken in Pursuit of Natural Knowledge, at the Desire of the Royal Society. Containing all the various Occurrences of the Voyage, with Descriptions of several new discovered Countries in the Southern Hemisphere; Accounts of their Soil and Productions, and of many Singularities in the Customs, Manners, Policy, Manufactures &c. of their Inhabitans. To which is added, A Concise Vocabulary of the language of Otahitee.* 1771. 4. Bey Becket und de Hondt. Man wird sich bey Durchlesung dieses Werkes leicht von der Richtigkeit der gelieferten Nachrichten überzeugen können, obgleich der Verf. aus gewissen Gründen, seinen Namen nicht genannt hat. Es ist das Journal einer Person, die diese Reise selbst mit gemacht hat, und sein Vortrag und seine Beobachtungen liefern Stoff genug, die Neugierde zu befriedigen.

7. *An Authentic Narrative of the Russian Expedition against the Turks by Sea and Land. Containing every material Circonstance of their Proceedings,*

82 Kurze Anzeigen historischer Schriften.

from their First Sailing, from Petersburgh to the destruction of the Turkish Fleet in the Archipelago. Compiled from several authentic Journals, by an Officier on board the Russian Fleet. London 1772.

8. Es ist diese Broschüre von einem Seeofficier, der selbst unter der Flotte war, geschrieben, und dem Grafen von Estingham, als einem Augenzeugen und kompetenten Richter dedicirt. Die Erzählung fängt mit der Expedition des Admiral Spiritoff im Sommer 1769 an, und geht bis auf die gänzliche Zerstörung der Flotte im Archipelagus, die sich in der Bay von Chiesma am 7ten Julius 1770 ereignet hat, und die eine der sonderbarsten Begebenheiten unsers Jahrhunderts ausmacht.

8. The History of a Voyage to the Malouine Islands, in 1763 and 1764, under the Command of M. de Bougainville, in order to form a Settlement there; and of two Voyages to the Streights of Magellan, with an Account of the Patagonians. Translated from Dom *Pernety's* Historical Journal, written in French. Illustrated with Copper-plates. London 1771. 4. Ist der Titel einer Uebersetzung des von uns (*) angezeigten Pernetyschen Reisejournals.

9. A chronological series of Engravers, from the invention to the beginning of the present century. Cambridge 1770. 12. Dies Verzeichniß begreift die Namen und die wichtigsten Lebensumstände — die jedoch mehrentheils nur in einer Anzeige der Geburts- und Sterbejahre bestehen — der berühmtesten
Kupfer-

(*) S. Betracht. Th. I. S. 546 u. f. Vergl. Th. 2. S. 310 u. f.

Kupferstecher in sich. Der Verfasser getrauet sich nicht zu entscheiden, wo die Kupferstecherkunst zuerst erfunden worden. Gleichwohl dünkt ihm, daß man den Ursprung derselben in Teutschland ums J. 1445 suchen müsse. Die Italiener wollen indessen, daß Tomaso Finiguerra, ein Goldschmid zu Florenz, ums J. 1460, der Erfinder dieser Kunst gewesen, und die Holländer behaupten, daß Lorenz von Harlem, der vor dem J. 1440 starb, zu allererst von Holzschnitten Abdrücke gemacht habe. — Beyläufig wird von der Erfindung des Radirens, und der Kunst, Mezzotinto Abdrücke zu machen, geredet. Die brittischen Kupferstecher stehen nicht in chronologischer Ordnung unter den übrigen, sondern ein Verzeichniß derselben ist besonders beygefügt.

10. The gentleman's and connoisseur's dictionary of painters &c. By the Rev. M. Pilkington A. M. Vicar of Donabate and Portrairie, in the diocese of Dublin. London 1770. 4. Hr. Pilkington ist ein grosser Freund und Kenner der Mahleren, und die grosse Zuneigung zu dieser Kunst hat ihm zu dem Entschluß gebracht, die Lebensgeschichte der berühmtesten Künstler, die sich in derselben hervorgethan, hier zusammen zu fassen. Er hat an die 60 Werke, in verschiedenen Sprachen, zu Rathe gezogen, und aus ihnen, mit vieler Mühe und grossem Fleiß, eine Nachricht von dem Leben der vorzüglichsten Mahler, von ihren gefertigten Stücken, und von ihrer Manier, zusammen getragen. Seine Schreibart, und besonders die richtig gebrauchten Kunstwörter, verrathen den Kenner. Viele ar-

tige Anekdoten machen das Werk noch angenehmer.

11. The History of England, from the earliest Times to the Death of George II. By Dr. Goldsmith. 4 Bände in 8. 1771. Bey Davis, Becket &c.

— Der Verfasser, der sich in seinen poetischen Werken als einen Mann von Genie und Geschmack gezeigt hat, verräth in dieser Geschichte einen Mangel an Einsicht, und Kenntniß. Er äußert nicht nur von der ältesten Verfassung der Brittischen Nation manche unstatthafte, und widersprechende Meinungen, sondern er durchläuft die merkwürdigsten Epochen, welche die Regierung Wilhelms I. Heinrichs III. und IV. dem Beobachter darbieten, mit der äußersten Eilfertigkeit, so daß man fast glauben sollte, seine Absicht sey, dem Publikum das allergemeinste und unerheblichste von der Englischen Geschichte zu liefern. Die Schreibart hat übrigens einen Grad von Würde, der der historischen Komposition sehr angemessen ist, und die Perioden sind harmonisch und fließend. Demohngeachtet fehlt öfters die grammatische Genauigkeit, und manchmahl artet der Ausdruck in Mattigkeit, oder in geziertes Wesen der Romanen aus.

12. The History and Antiquities of the Conventual and Cathedral Church of Ely: from the Foundation of the Monastery A. D. 673. to the Year 1771. Illustrated with Copper—plates. By James Bentham, M. A. Fellow of the Society of Antiquaries Rector of Feltwell St. Nicholas, Norfolk, and late Minor Canon of Ely. Cambridge, by Bathurst, 1771. gr. 4. — Liebhabern der kirchlichen Alter-

thümer wird diese Arbeit sehr angenehm seyn. Der Verf. hat mit vielen Fleiße und Aufmerksamkeit die historischen Denkmähler und Urkunden untersucht, die einiges Licht über seinen Gegenstand verbreiten konnten, wiewohl auf diese Art manche Kleinigkeiten als Dinge von Wichtigkeit vorgetragen werden; ein Fehler, der bey antiquarischen Untersuchungen selten vermieden werden kann. Voraus steht eine allgemeine und kurze Nachricht von der Einführung und dem Fortgange des Christenthums in Britanien, und am Schlusse des Werks befindet sich ein Anhang von verschiedenen Diplomen, und andern authentischen Aufsätzen, nebst verschiedenen kritischen Abhandlungen des Verf. und seiner Freunde, welche eine vorzügliche Gelehrsamkeit verathen.

13. The History of England, from the earliest Accounts to the Revolution in 1688. By *William Smith*, M. D. 2 Bände in 8. 1771. bey Owen. — Dieser Verf. spricht in der Einleitung seines Werks mit vielem Stolz von den bisherigen englischen Geschichtschreibern, deren Verdienste er in den unanständigsten Ausdrücken verkleinert, und glaubt, durch seine Arbeit ihre Fehler und Mängel ergänzen, und die schwierigsten Stellen der britischen Geschichte mit einer ungewöhnlichen Deutlichkeit aus einander setzen zu können. Ohngeachtet dieses Uebermuths besitzt sein Werk keine Vorzüge. Es ist eine eifertige Kompilation, ohne Geschicklichkeit und Hülfsmittel, in welcher Eitelkeit und Unwissenheit mit dem größten, und unverzeihlichsten Vorurtheilen verbunden sind.

sind. Die Eleganz des Vortrags und der Komposition wird hier gänzlich vermisst.

14. A Tour in Scotland. 1769. in 8. 1771. — Der bekannte Naturforscher, Hr. Pennant, unternahm diese Reise, in deren Beschreibung verschiedene unterhaltende und gemeinnützige Nachrichten von der Beschaffenheit des Erdbodens, den natürlichen Produkten, ländlichen Aussichten, dem Zustande der Städte und Dörfer, wie auch von den Werken der Kunst mitgetheilt werden.

15. Travels through that part of North America formerly called Louisiana. By Mr. Bossu, Captain in the French Marines, Translated from the French by John Reinhold Forster, F. A. S. Illustrated with Notes relative chiefly to natural History. To which is added, by the Translator, a systematic Catalogue of all the Known Plants of English North-America, or a *Flora Americae Septentrionalis*. Together with an Abstract of the most useful and necessary Articles contained in Peter Loefling's Travels through Spain and Cumana in South-America, 2 B. in 8. 1771. bey Davies. Die Nachricht des Hrn. Bossu von Louisiana sind in 22. Briefen an den Marquis d'Estrade enthalten, die von 1751. bis 1762. geschrieben sind. Sie verdienen allen Glauben, da sie von einem Augenzeugen erzählt werden, der Beurtheilungskraft und Geschicklichkeit besitzt, und enthalten viele besondere und merkwürdige Umstände (*).

16. Character of the English Nation, drawn by a French Pen. In a Letter to a Friend. in 8. 1771. bey Hazard. Ist von dem Abbe Richard, von dem
man

(*) Vergl. Betracht. Th. I. S. 565.

man auch eine natürliche Geschichte der Luft und Luftzeichen in 6 Bänden in 12. besitzt. Seine Plaudereien lassen sich wohl noch lesen.

17. *The Life of Servetus.* By *Jaques George de Chauffpié.* Being an Article of his *Historical Dictionary*, printed at Amsterdam &c. in the Year 1756. Translated from the French, by James Yair, Minister of the Scot's Church in Campvere, in 8. 1771. bey Baldwin. — Der Verf. ist ein gemäßigter Bertheidiger Kalvins, dessen schwarzes Verfahren gegen den unglücklichen Servetus er zu beschönigen sucht, indem er die Schuld von dessen Hinrichtung zum Theil mit auf den Genfer Magistrat schiebt, der in Gemeinschaft mit Kalvin das grausame Urtheil sprach. Wir räumen ihm dieses gerne ein; doch begreifen wir nicht, wie dieser Umstand eine unverzeihliche That verringern könne.

18. *An authentic Narrative of the Oppressions of the Islanders of Jersey.* To which is prefixed a *succinct History of the Military Actions, Constitution, Laws, Customs, and Commerce of that Island*, 2 Bände in 8. 1771. bey Hooper. Der historische Theil dieses Werks ist in dem ersten Bande enthalten. Im zweeten handelt der ungenannte Verf. mit vieler Wärme und einem uneigennützigem Wohlwollen von den Bedrängnissen, denen die Einwohner dieser Insel ausgesetzt sind.

19. *The Rites and Ceremonies of the Greek Church in Russia; containing an Account of its Doctrine, Worship, and Discipline.* By *John Glen King, D. D.* Fellow of the Royal and Antiquarian Societies, and Chaplain to the British Factory

at St. Petersburg. in 4. 1772. bey Dodsley. — Ein merkwürdiges und unterhaltendes Werk, über einen zeitlich noch sehr wenig bearbeiteten Gegenstand. D. King wurde durch seine Stelle als Geistlicher bey der Britischen Faktoren, und andre günstige Umstände in den Stand gesetzt, eine deutlichere, und zuverlässigere Nachricht von der griechischen Kirche, als irgend einer seiner Vorgänger, zu geben. Er fängt mit einem kurzen Berichte von der Einführung der griechischen Religion in Rußland an, und schließt mit der Geschichte der Russischen Kirche, und ihrer Verbesserung unter Peter dem Großen.

20. The ancient Buildings of Rome. By *Anthony Desgodetz*. Published in two Volumes, by *George Marshall*, Architect. Vol. I. Regalsol. 1771. bey Robson. — Dieses prächtige Werk ward bereits vor fast hundert Jahren durch die Beförderung Ludwigs 14. in Frankreich herausgegeben. Hier erscheint es in einem neuen Abdrucke, nebst einer englischen Uebersetzung der Beschreibungen, die dem französischen Texte zur Seite steht. Die Kupferstiche, die so zierlich, als äußerst genau sind, bestehen in folgenden: das Pantheon in 23 Platten, der Tempel des Bacchus zu Rom in 5, der Tempel des Faunus daselbst, in 2, der Tempel der Vesta ebend. in 3, eben derselbe zu Tivoli, in 4, der Tempel der Fortuna Virilis zu Rom, in 4, der Tempel des Friedens, in 2, des Antoninus und der Faustina, in 5, der Tempel der Eintracht, in 3, des Jupiter Stators, in 3, Jupiters des Donnerers, in 3, und Mars des Rächers, sämtlich zu Rom, in 4.

21. An historical Miscellany. London 1771. 12.
Eine Sammlung allerley historischer Stücke zum
Gebrauch der Jugend. Die Wahl ist sehr sorgfäl-
tig angestellt, auch die Schreibart in dem wahren
Ton, der auf die Jugend Eindruck machen kann.
Das Werkchen verdient seiner Gemeinnützigkeit we-
gen immer eine Uebersetzung.

V.

In Italien.

1. **P**icturae Etruscorum in vasculis, nunc primum
in vnum collectae, explicationibus et disser-
tationibus illustratae a *Ioh. Baptista Passerio*, Nob.
Pisaur. Regiar. Academiarum Londinens. Oemucen-
sis, et Italicarum Furfuratorum Bononiensis, Cor-
tonensis, Panormitanae, Ferrariensis ac Perusinae
Socio. *Vol. primum* tabulas C. continens, aeri in-
sculptas. Romae, 1767. e typographia Iohannis
Zempel, sumtibus Venantii Monaldini, bibliopolae.
Vol. secundum, tabulas C. continens aeri insculptas.
Romae 1770. groß Folio. Die äusserliche Pracht
dieses Werks entspricht vollkommen dem innern Ge-
halt desselben. Passeri ist auch in Deutschland als
einer der besten italienischen Alterthumsforscher be-
kannt, als ein Mann, der nicht blos samlet, son-
dern der auch das Gesammlete anzuordnen und zu
beurtheilen weiß. Für den Liebhaber der Geschichte
sind die hier gelieferten Untersuchungen über die Kul-
tur der schönen Künste bey den alten Etruscern, über
ihren Gottesdienst, über viele Gebräuche und Ge-
wohnheiten

wohnheiten dieser Nation, sehr interessant. Die Geschichte der Malerkunst bey den Alten erhält durch diese Sammlung ein neues Licht, zumahl wenn man die Hancarvillische Beschreibung des Hamiltonschen Cabinets damit vereiniget. Wer eine nähere Kenntniß und Beurtheilung des Passerischen Werks verlangt, den verweisen wir auf des seel. Geh. Rath Klotzens Acta litteraria Vol. 6. p. 211 — 272.

2. Storia critico-cronologica de' Romani Pontefici e de' Generali e Provinciali Concilii, scritta da D. Giuseppe Abbate Piatti, Sacerdote Veneziano. In Napoli 1765 — 1768. 12 Bände in gr. Quart, ieder von ohngefähr 400 Seiten. Ohngeachtet der spätern Jahrezahlen auf den Titelblättern ist dies doch ein neues Werk, das selbst in Italien erst im Jahre 1770 ausgegeben worden ist. Piatti führet in der Vorrede zum ersten Theil einen Ton, der für ihn einnimmt. Er fällt bescheiden sehr richtige Urtheile über die ältern Schriftsteller der päpstlichen Geschichte, hält Franz Pagi und Muratori für die besten, die es auch in der römischen Kirche sind, nur daß iener zu kurz, und dieser eigentlich die italienische Historie beschrieben; verspricht kritischen Fleiß, und Berichtigung der Zeitrechnung, Verbannung der Fabel, und Benutzung andrer Schriften, selbst von Ketzern, denen man das verdiente Lob nicht absprechen müsse. Recht gut tadelt er, wenn in die Historie der Päbste Begebenheiten aus der Kaiser- und Kirchenhistorie gemischt werden, an denen die römischen Bischöffe doch keinen Antheil genommen, daher auch die von ihm auf dem Titel versprochene Historie

Historie von Provinzialconcilien nur auf solche eingeschränkt werden muß, bey denen das letztere Statt gehabt. Er verspricht, noch besonders auf die Veränderungen der zur Wahl und Einweyhung der Päbste gehörigen Umstände Rücksicht zu nehmen, und liefert von diesen zugleich einige Anmerkungen, jedoch mit nachdrücklicher Misbilligung, daß die römischen Kaiser, seit Honorius Zeiten, sich dabey so viele Rechte angemasset und ausgeübet. Von der so verworrenen Chronologie der ältern Päbste giebt er die Ursachen und die Regeln sie zu verbessern, richtig an, und dem Anton Pagi vor Papebrochen den Vorzug, ohne den ersten für fehlerfrey zu erklären. — Da in einer Historie der Päbste sich sowohl die Vorstellungen als die Beurtheilungen derjenigen Begebenheiten am meisten auszeichnen, welche bald zur Vertheidigung, bald zur Widerlegung der Grundsätze des römischen Hofes von seiner eigenen Untrüglichkeit und Gewalt, nach ihren so verschiedenen Theilen, gebraucht werden, so ist Piatti hierinn ein sehr gemäßiger Schriftsteller. Er denket und schreibet weder wie ehemahls die Italiener, und in den neuesten Zeiten, Orsi oder Cacciari, nicht einmahl wie die Vallerini zu schreiben und zu denken pflegen, noch wie einige heftigere Franzosen z. B. Launoi. Hingegen kommt er dem Natalis Alexander am nächsten; doch folgt er diesem nicht allein, sondern auch dem Dupin und andern. — Am eifrigsten in Vertheidigung der päpstlichen Gewalt ist er in den Stellen, wo von den Rechten der Kaiser, oder von dem Betragen der Päbste gegen die Fürsten

Fürsten die Rede ist. — Ueber den Artikel von Gregor dem 7ten muß man sich wundern, daß noch heut zu Tage in einem Buche, das zu Neapel gedruckt ist, dergleichen parteyische Erzählungen, um durchaus die Ausschweifungen dieses Pabsts zu rechtfertigen, und dessen, von so vielen Höfen gemisbilligte, Kanonisation zu unterstützen, gedruckt worden. Nur das Ende ist zu loben, wo die Dictatus als unächt verworfen werden. — Ueberhaupt von dem Werk zu urtheilen, so ist es dem in den Vorreden geschenehen Versprechen nicht gemäß ausgefallen. Wir wollen dem Verf. gar nicht seine Religionsgrundsätze zur Last legen: allein, seine Historie ist ungemein unvollständig, und mit überaus weniger Kritik geschrieben. — Der Verf. scheint bey weitem den Vorrath nicht zu kennen, den wir zu einem solchen Werk wirklich haben, und wenn er auch Protestanten ausschließen wollte, so bleiben doch genug Franzosen und selbst Italiener übrig, die seine Nachrichten hätten bereichern können. Hoffentlich werden wir keine teutsche Uebersetzung zu fürchten haben; sonst wollten wir sie doch verbitten. S. Götting. gel. Anz. 1772. St. 26.

3. Inscriptiones Reginae dissertationibus illustratae. Neapoli 1770. 496 Seiten in gr. 4. Dies ist der Titel des von uns im vorigem Theil S. 337 angekündigten Werks des Hrn. Morisano, der aus Eifer für die Ehre seiner Vaterstadt Reggio die Steinschriften, welche dieselbe angehen, aufgesucht, und in eben so vielen Abhandlungen erläutert hat. Nur Schade daß alles so übermäßig ausgedehnt,
das,

das, was von andern ausgeführt war, weitläufig wiederhohlet, alles zusammengetragen, was nur aufzutreiben war, und auch die geringsten Sachen von der Erde weg eingestrichen ist. Die Marmor-schriften selbst sind alle schon anderwärts bekannt gemacht, und kaum eine oder die andre zu Reggio selbst vorhanden. Bey Gelegenheit des ersten Marmors wird die alte Geschichte von Reggio bengebracht, und sofort mit der Phalegischen Trennung angefangen zc. 2) Von den Schauspielen an den Dionysien; meistens aus van Dalen abgeschrieben. 3) Von der Archontenwürde. 4) Eine mit römischen Wörtern vermischte griechische Inschrift. Von den Schicksalen der Stadt unter den Römern, und dabey weitläufig von den Municipien zc. 5) Von dem Weitenmaaß zwischen Kapua und Regium, und von der vermuthlich vom M. Aquilius Gallus hierher geführten Appischen Straße n. E. R. 653. Wieder weitläufig von den römischen Strassen, besonders in Unteritalien. 6) Ein Vermächtniß an das Prytaneum zu Regium von einigen Kostbarkeiten, und an den Tempel des Apoll, von einer Schreibrtafel mit Pergamen und mit elfenbeinernen Deckeln, nebst einer elfenbeinernen Büchse (vermuthlich für die Schreibröhre) und neunzehn Gemälden. 7) Der Name wird Neccium und Regium geschrieben. 8) Von den Correctoren Lucaniens und der Bruttier, sehr umständlich; sie gehören in die spätere Reichseintheilung vor oder nach Konstantin, und kommen auch in der Notitia vtriusque Imperii vor. 9) Vom Verbrennen der Todten, und 10) von den

94 Kurze Anzeigen historischer Schriften.

den verschiedenen Monogrammen des Namens Jesu. Noch ein Paar Inschriften aus der spätern Zeit. S. Götting. gel. Anz. 1772. Zug. St. 27.

4. Dell' Istoria e dell' indole d'ogni Filosofia, di Agotipisto Cromaziano. T. 5. In Lucca 1771. 362 Seiten in 8. Die Anzeige der 4 ersten Theile dieses brauchbaren Werks haben wir im ersten Band der Betracht. S. 564 angezeigt. In diesem fünften kommt die Geschichte der heydnischen Philosophie in den ersten Zeiten des Christenthums vor. In den Götting. gel. Anzeigen vom J. 1772. St. 46. steht eine gute Beurtheilung des ganzen Werks.

5. Storia della guerra presente trà la Russia e la Porta Ottomana. Tomo I. edizione adornata di carte geografiche, ritratti, piante di Fortezze &c. Venezia a Spese di Antonio Graziosi 1770. 150 S. Tomo II. 1770. 120 S. Tomo III. 1770. 146 S. Tomo IV. 1770. 174 S. in 8. Der Verfasser dieses Werks, Herr Caminer in Venedig, besitzt zwar viele eigene Kenntniße, die er sich, da er in Geschäften gebraucht worden, gesammelt hat: aber seine Arbeit ist doch nicht viel mehr als eine Kompilation. Von einigen Staaten weiß er viel, aber für die Zuverlässigkeit hat der Leser die Gewähr nicht. Doch, dies bey Seite gesetzt; er hat auch nicht einmahl gedruckte Schriften gewissenhaft gebraucht. Kann man sich auf den Chappe d'Auteroche verlassen? Ist es denn rathsam, bey der Erzählung eines Kriegs zwischen den Russen und Türken, ihn und andere Franzosen abzuschreiben? Man sieht deutlich, daß er sich auf die Lettre d'un gentil homme Livonois à

un de les amis gründet, ob er gleich dieses Werk nie ausdrücklich anführt. Aber von einem Verfasser, der ein solches Werk schreiben will, kann man doch fordern, daß er zuvor untersuche, wer der Verfasser der Lettre d'un gentilhomme sey, ob ihm zu trauen, ob er nicht mit Galle, oder wenigstens aus einem falschen Gesichtspunkt geschrieben habe. In Teutschland weiß man schon mehr, als in Italien, wie man solche Werke beurtheilen soll, und wer vermuthlich der Verfasser der Lettre ist, nämlich H. v. B. Dann ist auch so vieles mit eingemischt, das gar nicht zum Zweck gehört, daß man diese ganze Arbeit, so beliebt sie auch in Italien seyn mag, wo sie sich wegen des fließenden Stils empfahl, für nichts anders, als eine Kompilation ansehen kann.

6. Memorie intorno alla Vita ed agli scritti del Conte Francesco Algarotti Ciambellano di S. M. il Ré di Prussia e Cavaliere del Merito. In Venezia 1770. presso Giambattista Pasgnali. 205 Seiten in 8. Diese Lebensbeschreibung des Grafen Algarotti, die den Hrn. Dominico Michelessi zum Verfasser hat, verdienet mehr Lob, als andre, die seit einiger Zeit in Italien erschienen sind. Sie verbindet die ganz individuellen Umstände, die den Gr. Algarotti auszeichnen, mit der gehörigen Beurtheilung dessen, was er als Gelehrter für die Wissenschaften geleistet. Er betrachtet ihn auch in Rücksicht auf seine Sitten, und hier schreibt er als ein ehrlicher Mann, der die Verdienste eines Gelehrten auch nach seinem moralischen Betragen ausspähet. Der ganze Charakter

des

des Grafen, so wie er hier entworfen ist, ist lehrreich; der Leser empfindet die Moral des Biographen, und man kann das Buch nicht ohne Bewunderung der Tugend aus den Händen legen. Die Schreibart ist lebhaft und stark, so daß man nicht wohl aufhören kann, wenn man einmahl zu lesen angefangen. In langer Zeit hat Italien keinem Gelehrten so viele Ehre angethan, sein Leben durch eine so patriotische Feder schreiben zu lassen.

VI.

In Polen.

1. **D**es Hrn. Abbt Mably vortreffliche Observations sur l'histoire de la Grece sind ins Polnische übersetzt worden und im J. 1772. zu Warschau bey Gröll in Oktav unter diesem Titel erschienen: Uwagi nad Hystorya grecka.

2. Atlas dziecinny. w Warszawie nakladem Mich. Gröllla 1772. 8. Eine Uebersetzung des Atlas des Enfans; die polnische Geographie ist darinn berichtet und vermehrt.

3. Przewodnik Warszawski d. i. der Wegweiser durch Warschau. Bey Gröll 1772. 8. Enthält die Benennung aller Gassen, Palläste, Kirchen, Klöster u. s. w.

VII.

In Dänemark.

1. **D**em Odin, og den Hedniske Gudelære og Guds-
 dienste udi Norden, af Peter Friederich
 Suhm. Kopenhagen 1771. 1 Alph. 2 Bogen in 4.
 Diese Abhandlung über die alte nordische Götterlehre
 und den Gottesdienst kann man als das erste Werk
 in seiner Art ansehen, das mit der gehörigen Gründ-
 lichkeit und Vollständigkeit ausgearbeitet worden.
 Denn Bartholin der Jüngere ist fast der einzige,
 der was rechtes geleistet hat. Es mangelt aber
 seinem Werke die Ordnung; welches daher gekom-
 men, daß sich sein Plan unter der Arbeit erweitert.
 Nächst ihm verdient vornämlich unser Keyßler ge-
 schätzt zu werden. Er hat aber nur einen Theil der
 nordischen Götterlehre berührt. Man darf sich aber
 darüber nicht wundern, daß so wenige in diesen Ver-
 suchen glücklich gewesen. Es gehört zu viele Kennt-
 niß der alten nordischen mythologischen Schriften
 und Sagen, zu viele Vergleichung dazu, um die
 wahren Begriffe der Alten von ihrer Götterlehre
 auseinander zu setzen. Oft finden sich solche Wider-
 sprüche, daß es ganz vergeblich seyn würde, sie un-
 ter Ein System bringen zu wollen. Der Hr. Kon-
 ferenzrath v. Suhm hat daher auch sich mehr be-
 gnügt, blos zu erzählen, als sich in weitläufige Un-
 tersuchungen einzulassen; und sorgfältig vermieden,
 wie oft geschehen, den Vorfahren eigene Meinun-
 gen, anstatt der ihrigen, anzudichten. Die Edda,
 4. Th. I. Abschn. G bendes

beydes die ältere und neuere, ist, wie bekannt, die Hauptquelle aller nordischen Mythologie. Sie ist aber, an vielen Orten sehr dunkel, und der wahre Sinn schwerlich zu errathen. Von der ältern besitzen wir nur einen sehr geringen Theil; der größte ist verloren. Einige Stücke liegen doch noch in Handschriften. Der Hr. Konf. N. theilt sein Werk in vier Bücher. Das erste handelt vom Odin; das zweyte vom Thor und Freyr; das dritte von den andern nordischen Göttern und Göttinnen; und das vierte von der übrigen nordischen Götterlehre, und ihrem Gottesdienste. Odin wird zuerst als ein Gott, hernach als Mensch betrachtet. Dies geschieht auch bey andern Göttern und Göttinnen; weil der Verf. annimmt, daß, in viel spätern Zeiten, Leute, die, durch ihren Verstand und ihre außerordentliche Thaten, über die Menschheit erhaben gewesen, den Namen älterer Gottheiten sich angemasset hätten, um selbst göttlich verehrt zu werden. S. Götting. gel. Anzeig. 1772. St. 25. S. 209 u. ff.

2. Geschichte der Könige von Dänemark aus dem Oldenburgischen Stamme, durch Johann Heinrich Schlegel, mit Bildnissen von J. M. Preisler. Erster Theil. Zweyte Auflage. Kopenhagen 1771. kl. Fol. Dies ist ein ganz unveränderter Abdruck der erstern Ausgabe von 1769, ausgenommen, daß die wenigen Druckfehler in dieser nunmehr verbessert sind. Hingegen haben die Kupferplatten merklich gelitten, und die Abdrücke der Bildnisse sind bey weiten nicht mehr so kräftig und rein, wie bey guten Exemplarien der ersten Auflage. Herr Schlegel

Schlegel würde doch wohl gethan haben, wenn er wenigstens die Schreibart gebessert und die von uns (*) und andern geäußerten Anmerkungen bey dieser zwothen Ausgabe genützt hätte.

3. Historisk Beretning om Indbyggernes Bedrifter paa Færøerne. Forfattet af Thormodo Torfåo, Norsk Historie-Skriver hos Hans Kongel. Majestæt til Danmark og Norge og nu af det latinske Sprog oversat, ved Peter Thorstesen. Kiøbenhavn 1770. 168 Seiten in 8. (d. i. Historischer Bericht von den Begebenheiten der Einwohner auf den Inseln Färøe. Verfaßt von Thormod Torfåus, Sr. Königl. Majestæt in Dänemark und Norwegen norwegischem Geschichtschreiber und jetzt aus der lateinischen Sprache übersetzt von P. Thorstesen.) Diese färöische Geschichte ist den nordischen Alterthumsforschern bekannt genug, und es ist kein Zweifel, daß sie für solche von großem Werthe seyn mag. Für andre Leser mag sie weniger Anziehendes haben. Es dürften nicht viele Gedult genug besitzen, diese Begebenheiten ganz durchzulesen, da viele darunter äußerst unwichtig sind. Die Uebersetzung indessen läßt sich gut lesen, und ist größtentheils rein Dänisch.

4. Die Handlung verschiedener Völker auf der Küste von Guinea und in Westindien. Kopenhagen, bey Rothe 1771. 156 Seiten in 8. Der Verfasser ist ein Däne, der auf der Goldküste eine Bedienung mit vielem Eifer bekleidet hat und der Sachen vollkommen kundig ist. Die Holländer
 G 2 haben

(*) S. Betracht. Th. I. S. 488 u. ff.

haben auf dieser Goldküste die meisten Festungen, und ohngeachtet des schnellen Wegsterbens der Europäer die stärksten Besatzungen. Sie üben ihre Gewalt auf eine Art aus, die nicht schlimmer seyn könnte, und dennoch ist ihr Handel der größte, weil sie die Waaren im größten Ueberflusse haben, und die Schwarzen deswegen sich vorzüglich an sie wenden. Sonst geben sie offenbahr falsches Geld aus, bezahlen damit ihre Soldaten und auch die fremden Kaufleute, und scheinen kein Gefühl von Gerechtigkeit zu haben. Der Engländer Handlung gieng damahls schläfrig; ihre Besatzungen waren so schwach, daß sie ihnen kein Ansehn bey den Schwarzen geben konnten, und ohne sonderbare Ungerechtigkeit sorgten doch die Bedienten einzig für sich, und die Gesellschaft blieb arm: aber die Nation überhaupt sezt dennoch viele Waaren ab, und hat eine blühende Handlung. Die Franzosen haben keine Festungen, kaufen aber dennoch viele Sklaven, und bezahlen sie theuer, weil sie in den Zuckerinseln des Absatzes und theuren Preißes gewiß sind; nach dem Frieden des J. 1748 hatte ihre Handlung dennoch abgenommen. Von den Dänen und ihren bessern und schlechteren Befehlshabern. Wie der dänischen Handlung aufzuhelfen. Der B. will sie frey machen. Etwas von der Pflanzstatt St. Cruz und von dem Bau des Zuckers, und dem leichtern Bau der Baumwolle.

5. Sammlung zur Dänischen Geschichte, Münzkennntniß, Oekonomie und Sprache, durch Johann Heinrich Schlegel, Professor und Königl. Dänischen

schen Historiographen. Erster Band erstes Stück. Kopenhagen, 1771. gedruckt bey Nicolaus Moller, Königl. Hofbuchdrucker. 12 Bogen in 8. Unfre Leser kennen schon die Absicht, Einrichtung und zum Theil auch den Inhalt dieser Schrift, aus dem von uns mitgetheilten Avertissement des Herrn Professors Schlegel (*). Sie mögen sich mit uns freuen, daß dieser ansehnliche Geschichtschreiber so schön angefangen hat, sein Versprechen zu erfüllen. Sie finden hier erst die Münze, die in England auf die Reise des ieszigen Königs von Dänemark geprägt worden, nebst einer Beschreibung dieser Reise; dann einen kurzen in dänischer Sprache abgefaßten Ueberschlag der Einkünfte und Ausgaben des Königreichs, gefertigt und ausgezogen den 24. Dec. 1602; mit einem teutschen Vorbericht und Anmerkungen des Hrn. Schlegels. Er hat sie aufs sorgfältigste nach dem in einer Privatsammlung befindlichen Original abgeschrieben, welches K. Christian der 4te zum eignen Gebrauch gehabt, und von seinem Rentmeister fertigen lassen, um auf Einem Blick den Zustand seiner Staaten übersehn zu können. Er giebt selbst den vielfachen Nutzen dieses Verzeichnisses an. Er zweifelt, ob in irgend einem teutschen Staate bis jetzt eine so abthentische Berechnung oder Nachricht dieser Art bekannt geworden, und wünscht, daß Besitzer solcher Manuscripte sie nicht länger zurück halten möchten. Diese Berechnung nebst den Erläuterungen nimmt den größten Theil dieses Stücks ein; denn sie geht von S. 23 — 130. In der Vorrede

(*) Betracht. Th. 2. S. 334 u. ff.

entschuldiget er sich, daß er die dänisch geschriebenen Aufsätze im Original mittheilet, weil er nicht bloß für Deutsche, sondern auch, und hauptsächlich, für Dänen schreibt. Er meynt auch, Deutsche würden dergleichen Stücke, wegen der Verwandtschaft der Sprachen und des leichten Inhalts, ohne grosse Mühe verstehen können. Zugleich wünscht er, daß dadurch die Kenntniß der dänischen Sprache in Deutschland etwas allgemeiner werden möchte; er will in der Zukunft selbst zeigen, wie viel die deutsche Sprache bey einer nähern Bekanntschaft mit der dänischen gewinnen könne. — Es folget ein unvollendeter Aufsatz über die Abstammung des Oldenburgischen Hauses von den alten dänischen Königen, von dem bekannten Bruder des Verfassers, dem seel. Joh. El. Schlegel. Hr. S. hat dessen erwähnt und ihn gebraucht bey Verfertigung des ersten Theils seiner vortrefflichen Geschichte der Könige aus dem Hause Oldenburg. Es wird darinn die sehr wahrscheinliche Muthmassung ausgeführt, daß das alte Oldenburg. Haus von den dänischen Prinzen abstamme, die sich bereits unter Kais. Ludwig dem Frommen zum Christenthum bekannten (*). — Etymologische Untersuchungen, über die Wörter, Danemand; Dyd, Tugend; Skiod, der Schoos; Skiode, der Kaufbrief. — Brieffschaften zur Geschichte K. Christian 2, die in der Cottonischen Bibliothek zu London aufbewahrt werden. Die Abschrift dieser Briefe hat man dem Hrn. Konferenzrath von Klevenfeld zu danken. Sie sind gleichsam

Belege

(*) Vergl. Betracht. Th. I. S. 491 u. f.

Belege zu verschiedenen Nachrichten, die Hr. S. in seiner vorhin angeführten Geschichte erzählt hat. — Des dänischen Prinzen Herz. Johanns Renunciation, bey seiner Abreise nach Rußland; Kopenhagen den 1 Aug. 1602. Mit einem sehr lesenswürdigen Vorbericht des Herausgebers. — Excerpta ex archiuo Vaticano de pristino statu Groenlandiae. — Der Abdruck aller hier gelieferten Stücke ist so sorgfältig, daß man wohl sieht, der Verfasser habe die Korrektur selbst übernommen. Man ist ihm unstreitig für das ganze Unternehmen den größten Dank schuldig; und er darf gewiß glauben, daß man es auch in Teutschland mit allgemeinem Dank erkennen und eine lange Fortsetzung eifrigst wünschen werde.

VIII.

In Schweden.

Anmärkning ar vid Herr Hofcancellerns och Ridarens von Dalins Svea Rikes Historia. Stockholm 1771. 8. Der Verfasser dieser Anmerkungen ist ein einsichtsvoller Gegner und Verbesserer der Dalinschen Geschichte von Schweden. Er wirft unter andern Hrn. Dalin vor, daß er das Staatsrecht, die Rechtswissenschaft, das Kammerwesen, den Handel, die Sitten des schwedischen Volks nicht genau genug gekannt, daß er in den eigentlichen Actis publicis einer ieden Periode nicht genug bewandert sey, und daß er fast allenthalben mit fremden Augen gesehn habe. Nächstens wird eine teutsche Uebersetzung davon erscheinen.

VIII.

In Rußland.

1. **S**amuel Gottlieb Gmelins, Doctors der Arzneygelahrtheit, der kais. Akad. der Wissenschaften, der königl. Großbritannischen zu London, der Holländischen Societät zu Harlem, und der freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg, Mitgliedes, Reise durch Rußland zur Untersuchung der drey Naturreiche. Erster Theil: Reise von St. Petersburg bis nach Escherkask', der Hauptstadt der Donischen Kosaken, in den Jahren 1768 und 1769. St. Petersburg, gedruckt bey der kais. Akad. der Wissenschaften. 1770. 182 Seiten in 4, nebst 40 Kupfertafeln. Dieser erste Theil des Gmelinischen Tagebuchs fängt mit dem 23sten Junius 1768 an und endiget mit dem 5ten August 1769. Es begleiteten ihn vier Studenten, ein Apothekerprovisor, ein Zeichner, ein Ausstopfer und ein Jäger. Die Einrichtung seines Tagebuchs ist die auch den andern zum Theil noch in Rußland herumreisenden Mitgliedern der Petersburger Akademie vorgeschrieben, welcher nach es alle vorgekommene Merkwürdigkeiten enthalten soll; doch ist auf die Naturgeschichte die vorzüglichste Aufmerksamkeit gewendet worden. Dieser erste Theil eines in aller Betrachtung lesenswürdigen Werks ist unter folgendem Titel ins Russische übersezt worden:

2. *Samuila Gbottliba Ghmelina*, Doktora wratschebnoj nauki, Imperatorskoj Akademii Nauk' Londonskagho,

donskagho, Gharlemskagho i Woljnagho Ekono-
mitscheskagho obschtschestw' tshlena, Puteschestwie
po Rossii dlja izsljedowanija trech' tzarstw' estestwa.
Perewedeno s' Njemetzkagho. *Tschastj perjwaja.*
Puteschestwie iz' Sanktpeterburgha do Tscherkaska,
ghlaw'nagho ghoroda Donskich' Kozakow' w' 1768.
i 1769. ghodach'. W' Sanktpeterburghje pri Im-
peratorskoj Akademii Nauk' 1771 ghoda. 272 Seiten
in 4.

3. Iadro Rossijskoj Istorii, sotschinennoe blizchnim'
stoljnikom' i b'üw'schim' w' Schwetzii Rezydentom',
Knjazj Andreem' Iakowlewitschem' Chilkow'üm', w'
poljzu Rossij skagho juno s'chestwa i dlja wsjech' o
Rossijskoj Istorij kratkoje ponjatje imjetj Zschla-
juschtschich' w' petschatj izdannoe, s' predisslowiem'
o sotschinitelje sej knighi, i o familii Knjazej Chil-
kow'üch'. Petschaltano pri Imperatorskom' Mos-
kowskom' Uniwersitetje, izchdiweniem' knigho-
prodawtza i Uniwersitetskagho Perepletschika Chri-
stiana Ridighera, 1770 ghoda. (d. i. Kern der
russischen Geschichte, abgefaßt von dem Blizchnij-
Soljnik' und gewesenen Residenten in Schweden,
Fürsten Andrej Jakowlewitschj Chilkow', zum
Besten der Russischen Jugend und für alle dieienigen,
die einen kurzen Begriff von der russischen Geschichte
zu haben wünschen, im Druck herausgegeben; mit
einer Vorrede von dem Verfasser dieses Buchs und
dem Geschlechte der Fürsten Chilkow'. Gedruckt
bey der kaiserl. Moskowischen Universität, auf Kosten
des Buchhändlers und Universitätsbuchbinders, Chr.
Rüdiger 1770.) 392 Seiten in 8, ohne die Vor-
rede des Hrn. Kollegienraths Müller von 14 Seiten.

Der Verfasser dieses Buchs, der Fürst Chilkow', dessen Geschlecht diesen Namen seit ohngefähr 200 Jahren führet, und von dem Großfürsten Wsewolod' Jurjewitschj abstammet, kam im J. 1700 als russischer Resident in Stockholm an, und folgte dem König Karl dem 12ten, den er in Seeland antraf. Nach dem Travendahlischen Friedensschluß gieng er wieder nach Stockholm, wo er bald hernach wegen des zwischen Rußland und Schweden entstandenen Kriegs in Verhaft genommen wurde. Er erlebte seine Befreyung nicht, sondern starb zu Westeraas vor dem 18ten Oktober 1718. Daß er vor seiner Reise nach Schweden sich an verschiedenen Höfen aufgehalten, und vortreffliche Kenntniße erworben habe, wie Grimarete in seinen *Campagnes de Charles XII.* erzählt, läßt sich aus andern Nachrichten weder bestätigen noch widerlegen. Diese russische Geschichte hat er in seiner schwedischen Gefangenschaft geschrieben, und zwar vermuthlich auf Verlangen des Generalfeldmarschalls, Fürsten Trubezkij, und andrer seiner Mitgefangenen. Eben dieselben konnten ihn auch mit russischen Chronicken, *Kozrjads-* und Geschlechtsbüchern versehen, weil sie in den letzten Jahren mehr Freyheit hatten, aus Rußland das Benöthigte kommen zu lassen. Aus dem Werke selbst sieht man, daß es ihm an hinreichenden Nachrichten von den neuern Zeiten gefehlt habe. Er hat zwar diesem Mangel bisweilen durch ausländische Schriftsteller abzuhelfen gesucht; allein, eben daher kommt es, daß er manchemahl, sowohl in Ansehung der Begebenheiten selbst, als auch der Zeitrech-

Zeitrechnung, von den zuverlässigern russischen Geschichtsbüchern abweicht. Dergleichen Unrichtigkeiten hat Hr. Müller in dieser Ausgabe desto sorgfältiger geändert, je wichtiger sie ihm zu seyn schienen. Den Fehlern, die durch das häufige Abschreiben entstanden waren, hofft er durch Vergleichung dreier Handschriften, nach denen der Abdruck eingerichtet worden, völlig abgeholfen zu haben. Hingegen hat er die etwas alte Schreibart und Orthographie des Verf. beybehalten, auch dessen Erzählung von Kuriks Abstammung von einem Vetter des römischen Kaisers August nicht ausgemärzt, und zwar aus dem sehr nichtigem Grunde, weil diese Meynung noch ihre Liebhaber findet. Hr. M. hat dieses Chilkowische Werk schon bey der Verfertigung seines Versuchs einer neuen Geschichte von Rußland (S. Samml. Russ. Gesch. V. II.) genützt, aber auch die in diesem Zeitraum vorkommende Fehler angezeigt. Es fängt mit Erschaffung der Welt an und geht bis in das 1713te Jahr nach Christi Geburt. Daraus kann man schon urtheilen, wie viele Ungereimtheiten den Chronicken nach erzählt seyn müssen, z. B. Japhets Sohn, Mesech, oder Mosoch, ist der Stammvater der Moskowier, der Russen und andrer slavischen Völker 2c. Das Werk ist in sieben Bücher eingetheilt, und in den mittlerern Zeiten noch am besten. Quellen sind sehr selten angeführt. Ein Anhang von S. 385 bis 392 enthält Beschreibungen der Wappen der meisten Länder und Dörter, die jetzt in dem russisch kaiserl. Titel stehen, und einiger anderer.

4. Osmaniskoe Ghosudarstwo w' Ewropje i Respublika Raguzkaja; iz *Bischinghowoij* Gheografijskij pereweden'ü na Rossij skij jaz'ük' *Wasiljem' Swjetow'üm'*. Tzjena 36 Kop. W' Sanktpeterburghje pri Imperatorskoj Akademii Nauk', 1770 ghoda. (d. i. Das Osmanische Reich in Europa und die Republik Ragusa; aus der Büschingischen Geographie in die russische Sprache übersetzt von Wasilij Swjetow'. Preis 35 Kopeken. St. Petersburg, bey der kais. Akad. der Wissenschaften. 1770. 216 Seiten in 8. Von Hrn. Büschings geographischen Werk war bisher in russischer Sprache nichts weiter erschienen, als die Einleitung in die Erdbeschreibung, die Abhandlung von Europa überhaupt, und die Beschreibung des russischen Reichs, die sich in seinem Auszuge befinden. Indessen beschäftigen sich mit der Uebersetzung seiner Erdbeschreibung selbst schon seit einiger Zeit verschiedene Personen. Das gegenwärtige Stück hat Hr. Swjetow', Translator und ieziger Lehrer bey dem Gymnasium der Akademie der Wissenschaften, nach der fünften Ausgabe der gedachten Erdbeschreibung übersetzt.

X.

In Frankreich.

1. Voyage autour du monde par la fregate du Roi la Boudeuse et la flute Etoile. En 1766. 1767. 1768. & 1769. Par M. de Bougainville. A Paris, chez Saillant et Noyon 1771. 420 Seiten, nebst 22 Kupfertafeln, mehrentheils Seekarten, in 12. Diese

Diese Reise um die Welt wurde grossen Theils aus Eifersucht wider die neulichen grossen Seefahrten des C. Byron und Lt. Wallace unternommen, obwohl am Ende sie auch diente, einen Mathematiker zur Beobachtung des Durchganges der Venus auf der Isle de France zurückzulassen. Herr B. folgte den Engländern auf dem Fusse nach, und ihm die Schaluppe Endeavour im J. 1769. 1770. 1771; alle drey Schiffe haben Georgs Land besucht, und daselbst gelandet. Der Hr. von Bougainville ist kein Gelehrter; sein Buch ist eigentlich für die Seefahrer geschrieben, und überaus trocken; es enthält aber sehr viel neue Nachrichten. Da man bald eine teutsche Uebersetzung davon bekommen wird, so ist es unnöthig, den Inhalt näher anzuzeigen.

2. Analyse raisonnée du Chou-king des Chinois, l'un des Livres Canoniques du premier ordre, qui contient des Anecdotes & des Sentences morales ou politiques des plus illustres Empereurs, Ministres, ou Philosophes, des trois premières Races Impériales, précédée de quelques observations critiques sur l'édition de M. de Guignes. Par M. l'Abbé *Beaudeau*. A Paris chez Delalain 1770. 12. Das in dieser Schrift kritisirte Werk haben wir im vorhergehenden Abschnitt S. 311 u. ff. angezeigt. Die Kritik enthält viele nützliche Anmerkungen, die einen Kenner der chinesischen Sprache und Litteratur verrathen. Jeder Besizer des Schu-king wird also auch diese Analyse nicht gern entbehren.

3. Histoire du regne de l'Empereur Charles Quint, précédée d'un tableau des progrès de la Société en Europe, relativement aux loix & aux moeurs, depuis
la

la destruction de l'Empire Romain, jusqu'au commencement du seizieme siecle. Par M. *Robertson*, Docteur en Theologie, Principal de l'Université d'Edimbourg & Historiographe de sa Majesté Britanique. A Amsterdam, & se trouve à Paris, chez Saillant & Nyon &c. 1771. 2. Voll. in 4. oder 6. Voll. in 12. Vermuthlich wird dies noch nicht die letzte Uebersetzung eines der besten Werke des achtzehnten Jahrhunderts seyn, mit dem wir schon einigemahl unsere Leser unterhalten haben.

4. Etats formés en Europe après la chute de l'Empire romain en occident. Par M. *d'Anville* de l'Académie royale des Inscriptions & Belles-Lettres, & de celle des Sciences de Petersbourg, Secrétaire de S. A. S. Monseigneur le duc d'Orléans. A Paris de l'Imprimerie royale 1771. 270 Seiten in 4, nebst einer grossen Landkarte. Ein neues schätzbares Denkmahl der seltenen Gelehrsamkeit und Unverdroffenheit des Herrn d'Anville! Aus den besten Quellen und mit gesunder Kritik zeigt er, wie nach dem Verfall des römischen Kaiserthums durch viele fremde Völker neue Staaten in Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien und England sind gebildet worden. Noch gründlicher aber würden die Untersuchungen des Franzosen ausgefallen seyn, wenn er mehrere Werke teutscher Gelehrten, besonders eines *Gruppen*, genutzt hätte. Tiefe Kenntniß der Geographie leuchtet allenthalben hervor. Am Ende findet man eine Abhandlung über die Völker, die heut zu Tage das Dacien des Trajans bewohnten; sie steht aber auch im 32sten Band der *Mémoires de l'Acad. des Inscriptions*.

5. Continuation de l'Histoire générale des Voyages, ou Collection nouvelle 1^o. des Relations des Voyages par mer, découvertes, observations, descriptions omises dans celle de feu M. l'Abbé Prévot ou publiées depuis cet ouvrage. 2^o. des voyages par terre faits dans toutes les parties du monde; contenant ce qu'il y a de plus remarquable, de plus utile & de mieux avéré dans les Pays où les Voyageurs ont pénétré, avec les moeurs des habitans, la religion, les usages, Arts, Sciences, Commerce, Manufactures &c. Enrichie de Cartes Géographiques, & de figures. *Tomes 73, 74, 75 & 76.* A Paris, chez Pankouke 1770. 12. Diese vier Bändchen machen in der teutschen Uebersetzung den zwanzigsten Quartband aus, bey dessen Anzeige wir den Inhalt melden wollen.

6. *C. Cornelii Taciti Opera*, recognouit, emendauit, supplementis expleuit, Notis, Dissertationibus Tabulis geographicis illustrauit *Gabriel Brotier* Parisiis, ex Typographia Lud. Fr. Delatour. 1771. 4 Bände in Quart. In Ansehung der typographischen Pracht wird diese Ausgabe als ein Meisterstück gerühmt. Papier und Lettern sind ausdrücklich zu diesem Werk neu versertiget worden. In der Vorrede erzählt der Herausgeber das Leben des grossen Geschichtschreibers und schildert dessen Charakter, oder vielmehr den Charakter seiner Schriften; er giebt auch ein Verzeichniß der vornehmsten vorhergehenden Ausgaben. Bey den Anmerkungen ist mehr auf die Sachen als Worte gesehen worden; doch ist eine grosse Menge von verschiedenen Lesarten aus vorher noch nicht verglichenen Handschriften mitgetheilt. Wir können aber nicht genau davon reden, weil wir
das

das Werk nicht selbst vor uns haben. Vielleicht sind wir doch die ersten, die es in einer teutschen periodischen Schrift ankündigen.

7. Vie du Cardinal d'Ossat. A Paris, chez Hérislant le fils 1771. 2 Voll. in 8. Jedermann kennt den Cardinal Ossat als einen der allergeschicktesten Unterhändler, und die Staatsmänner betrachten seine Briefe als den besten Unterricht in ihrer Wissenschaft. Bicquefort erhebt in seinem Ambassadeur dieses Muster der Politiker mit vielen Lobsprüchen, und Amelot de la Houssaye schildert dessen Charakter und Geschichte vor der Ausgabe seiner Briefe: aber in der neuen von uns anzuzehenden Lebensgeschichte wird uns Ossat in seiner ganzen Grösse, nach dem ganzen Umfang seines Geistes dargestellt. Ein vortreffliches Stück, worinn sich Ossat selbst am besten schildert, ist die Abhandlung über die Wirkungen der Ligue in Frankreich. Sie ist italienisch geschrieben, und ward bisher handschriftlich in der königlichen Bibliothek zu Paris verwahrt. Unser ungenannte Biographe hat sie ins Französische übersezt und sie also zuerst bekannt gemacht. Nirgends wird man die Intriguen des Hauses Guise vortrefflicher entwickelt finden, als in diesem Aufsage. Die Lebensgeschichte selbst scheint von einem der besten Schriftsteller herzurühren.

8. Mémoires de la Campagne & des découvertes faites dans les Mers des Indes par M. le Chevalier Grenier, Enseigne de Vaisseau & de l'Académie Royale de Marine, où il propose une route qui abrège de 800 lieues la traversée de l'Isle de France

à la côte de Coromandel & en Chine. A Brest, chez R. Malassis 1770. 38 Seiten in 4, nebst einer Karte. Für das französische Seewesen ist die Entdeckung des Hrn. Grenier, nach welcher die Schiffe nunmehr zwey Monate früher nach Isle de France kommen können, als sonst, sehr wichtig; für uns aber sind es die geographischen Nachrichten von den indischen Meeren und den dortigen Küsten.

9. Histoire des douze Césars de Suétone, traduite per *Henri Ophellot de la Pause*; avec des Mélanges philosophiques & des Notes. A Paris, chez Sailant & Nyon 1771. 4 Bände in 8, ieder von ohngefähr 500 Seiten. Ganz kurz vor dieser Uebersetzung des Sueton war diejenige erschienen, die den Herrn de la Harpe zum Verfasser hat, und die schon von uns angezeigt worden ist (*). Herr de la Harpe hat seit dieser Zeit verschiedene harte und strenge Kritiken deswegen ausstehen müssen, besonders von seinem geschwornen Feind, den in der That scharfsichtigen Freron; selbst seine Freunde verkennen die Flüchtigkeit nicht, mit der seine Uebersetzung gearbeitet ist: aber sie behaupten, daß sie demohngeachtet das ganze Gepräge und den Geist des Originals an sich trage, und fast durchgehends mit bewundernswürdiger Energie geschrieben sey. Die neuere Uebersetzung des Herrn Ophellot ist getreuer und verräth einen stärkern Kenner der römischen Sprache. Die beygefügtten Anmerkungen und Abhandlungen, die einen andern Gelehrten zum Verfasser

(*) S. Betracht. Th. 3. S. 303.

fasser haben sollen, sind mit viel Kopf geschrieben und erregen wahrhaftig kein Gähnen; nur mischt sich in die Râsonnements des Notenmachers bisweilen zu viel Wisz und Flüchtigkeit. Bisweilen erregt er Lachen, wo man doch gern ernsthaft bliebe. Er liebt auch paradoxe Behauptungen. Den Kaiser August schildert er als den abgefäimtesten Bösewicht ꝛc. — Das Aeussere des Werks ist ein Meisterstück von Lamberts Druckerey.

10. Géographie de Virgile, ou Notice des lieux dont il est parlé dans les Ouvrages de ce Poëte, accompagnée d'une Carte Géographique. Par M. Helliez. A Paris 1771. 12. Der Verfasser bestimmt nach den besten Nachrichten und Untersuchungen die Lage der im Virgil vorkommenden Dörter, führt das Merkwürdigste davon an, und setzt die heutigen Namen derselben darzu. Die Landkarte ist von Hrn. Büache, und verdient wegen ihrer netten Ausführung viel Lob. Wie wir hören, so wollen die Herren Helliez und Büache auch an andern Autoren auf diese Art ihr Heil versuchen.

11. Eloges de Charles V., de Moliere, de Corneille, de l'Abbé de la Caille, & de Leibnitz; avec des Notes. A Berlin, & se trouve à Paris, chez Delalain 1770. 218 Seiten in 8. Alle diese Elogen haben den Herrn Bailly, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris, zum Verfasser. Die Eloge auf Leibniz hat, wie bekannt, von der Berliner Akademie — man weiß nicht warum? — den Preis erhalten, und den andern ist das Accessit von französischen Akademien zuerkannt worden, aus-

genommen

genommen die auf den berühmten la Caille, die Hr. Bailly diesem neulich verstorbenen Mathematiker, als seinem Lehrer und Freund, zum Andenken geschrieben. Wenn man die vorher zu Berlin einzeln gedruckte Eloge auf Leibnizen gelesen hat, so kennet man auch schon den Ton und den Werth der übrigen, die noch um etwas schlechter sind.

12. Fünf historische Kalender für das Jahr 1772 führen folgende Titel: *Nouvel Almanach Encyclopédique*, ou Chronologie des faits les plus remarquables de l'Histoire universelle tant ancienne que moderne, revu, corrigé, & considérablement augmenté d'anecdotes curieuses, utiles & intéressantes; année bissextile 1772. A Amsterdam, & se trouve à Paris, chez Pillot. — *Almanach Encyclopedé-dique de l'Histoire de France*, où les principaux événemens de nôtre Histoire se trouvent rangés suivant leurs dates, sous chacun des jours de l'année 1772. A Paris, chez Vincent. — *Almanach Chronologique des Rois de France*, pour l'année bissextile 1772. A Paris, chez Dufour. — *Etrennes nouvelles*, contenant l'Etat de l'Europe, pour l'an 1772. — *Almanach de Marseille* contenant les éphémérides calculées sur son meridien, & l'état raisonné de l'Eglise, du gouvernement civil & militaire de la marine, des tribunaux de justice, de la municipalité, des Académies & des Colléges, & de tout ce qui peut servir à donner une notice exacte de ce qui se trouve en cette Ville.

13. Discours géographique du Golfe de Venise & de la Morée, avec des remarques pour la navigation, & des cartes & plans des côtes, villes, ports & mouillages; par M. Bellin, Ingénieur de la Ma-

xine, Censeur royal, de l'Académie de Marine, & de la Société royale de Londres. A Paris 1771. 4. Dieses Werk ist um so viel schätzbarer, da man bisher nichts vollständiges noch zuverlässiges von diesem Gegenstande gehabt hat. Der Verfasser hat alles sorgfältig aufgesucht, um diesen Mangel zu ersehen. Da er bey der Marine angestellt ist, so haben ihm die da aufbehaltenen Seekarten, Plans, und Journale sehr gute Dienste geleistet, und sein Werk hat dadurch Vollständigkeit und Zuverlässigkeit erhalten. Er hat auffer denen für die Schifffarth nöthigen Bemerkungen, auch historische Erläuterungen über die vornehmsten Gegenden mit eingestreuet; daher findet man bey ihm die hauptsächlichsten Revolutionen der Länder und Städte, die in diesen Gegenden sind, ihren gegenwärtigen Zustand, Produkte, Handlung, und, was uns am meisten gefallen, die alten Namen mit den heutigen vereiniget. Es kann nicht fehlen, daß das Buch, da es mit so vielem Fleiß aus so guten Quellen genommen ist, von Kennern geschätzt werde.

14. *Gallia Christiana*, in prouincias ecclesiasticas distributa; in qua series et historia Archiepiscoporum, Episcoporum et Abbatum regionum omnium, quas vetus Gallia complectebatur, ab origine ecclesiarum ad nostra tempora deducitur, et probatur ex authenticis instrumentis ad calcem appositis. Opera et studio monachorum Congregationis S. Mauri Ordinis S. Benedicti. Tomus duodecimus, vbi de prouincia Senonensi et Tarentasiensi agitur. Parisiis, ex typographia regia 1770. 1396 Seiten in Folio, nebst einem Register von 106 Seiten. Dieser zwölfte

zwölfte Band begreift die Diöcesen von Sens und Tarentaise, die Bischümer Aosta, Auxerre, Bethlehem, Nevers, Sitten, und Troyes. Die Geschichte dieser Diöcesen, begleitet mit einer Landkarte, macht den ersten Theil dieses Bandes aus. Die Belege und Urkunden füllen den Zweeten, und viele Verzeichnisse machen den Beschluß, nämlich ein allgemeines Verzeichniß oder Register; eines über die Erzbischöffe und Bischöffe; eines über die Dechante und Probste; eines über die Prioren, Aebte und Aebbtissinnen. Man hat eben solche Verzeichnisse von Bischöffen ꝛc. über die vorhergehenden Bände hinzugerhan. Sonst ist die übrige Einrichtung dieses neuen Bandes der Einrichtung der vorhergehenden Bände vollkommen ähnlich.

15. Vies des hommes célèbres d'Angleterre depuis le regne d'Henri VIII. jusqu'à nos jours. *Tome premier.* A Paris 1771. 459 Seiten in 12. Es ist dies nicht so wohl eine Uebersetzung des brittischen Plutarch, als vielmehr eine schlecht gerathene Umarbeitung dieses zwar nützlichen aber auch schlecht compilirten Werks. In dem ersten Theil findet man die Lebensbeschreibungen folgender zwölf Engländer: Wolfey, Beatoun, Pole, Dudley, Bothwell, Drake, Raleigh, Baco, Graf Esser, Robert Carr, Herzog Buckingham, Thomas Wentworth.

16. Relation d'un Voyage dans la Mer du Nord aux Côtes d'Islande, du Groenland, de Ferro, de Schettland, des Orcades & de Norvege, fait en 1767 & 1768. Par M. de Kerguelen Tremarec, Lieutenant des Vaisseaux du Roi, de l'Académie

Royale de Marine, Commandant les Frégates la Folle & l'Hirondelle. A Paris 1771. 220 Seiten in 4. Diese Reisebeschreibung ist artig, angenehm, interessant und nützlich. Angenehm und artig wegen so vieler vom Verfasser beygebrachten Nachrichten von dem Klima, der Naturgeschichte, der Regierungsform und den Sitten der nordischen Völker, die er gesehen hat. Interessant und nützlich, wegen der Menge von Bemerkungen über die Fehler der Land- und Seekarten, über die Lage der Seehäfen, über die Rheden, Klippen, Sandbänke, Veränderungen der Magnethadel &c. Nebst dreyzehn Karten oder Plans, und vier andern Kupferstichen.

17. Annales de la Ville de Toulouse; Ouvrage proposé par Souscription. Tome premier. A Paris 1771. 4. Die besondere Geschichte einer Stadt, ist in Vergleichung gegen die allgemeine Geschichte einer ganzen Nation, nur die Geschichte einer Familie: aber, wenn eben diese Familie eine grosse Rolle gespielt hat, wenn der Geschichtschreiber, der ihre Jahrbücher liefert, sich Mühe giebt, ihre Sitten und Gebräuche zu schildern; so kann es nicht fehlen, daß auch die Geschichte der ganzen Nation dadurch einigen Zuwachs erhalte. Herr von Rozoi hat diese Annalen von Toulouse in zwei Hauptepochen getheilt, davon die eine alles enthält, was die Stadt Toulouse, ehe sie mit der Krone vereinigt worden, angehet: die andere hingegen die Geschichte der folgenden neuern Zeiten in sich begreift. Ueber die allerneueste, über die schon der Hr. v. Voltaire zur Ehre der Menschheit mit allgemeinem Beyfall geschrieben, will er sich nicht

nicht heraus lassen, ob er gleich auch diesen Zweck bey seiner Geschichte vor Augen zu haben vorgiebt, de trouver toujours dans les faits historiques, quelques verités morales qui en resultent. Seine Schreibart ist voll von einer übertriebenen Einbildungskraft, und das ist wenigstens die nicht, die sich für einen Geschichtschreiber schickt. Diesem ersten Theil sollen noch drey andere folgen.

18. Précis historique des deux Siéges de la Ville de Maduré en 1763. 1764. Par M. Marchand. A Paris, chez le Jay 1771. 52 Seiten in gr. 8, nebst einem Kupferstich, der die Belagerung vorstellet. Der Verfasser war selbst bey diesen Affairen Hauptmann unter der Reuterrey. Er ist aber bey dem allen nicht ganz zuverlässig, weil durchgehends der bitterste Nationalhaß seine Feder geführt hat. Auch die Namen sind sehr entstelt. So nennt er Mahmet Ali Khans Statthalter in Madure Cansach, da er doch Isuffan hieß.

19. Les Soirées Helvetiennes, Allatiennes & Franc-Contoises. A Paris, chez Delalain 1771. 8. Enthält eine nützliche, angenehme und richtige Beschreibung dieser Länder und ihrer Einwohner. Der Verfasser ist ein französischer Kriegsbedienter, und hat die Kürze seiner Beschreibung durch gründliche Urtheile ersetzt.

20. Anecdotes Ecclésiastiques, contenant tout ce qui s'est passé de plus intéressant dans les Eglises d'Orient & d'Occident, depuis le commencement de l'Ere Chrétienne, jusqu'à présent. A Paris chez Vincent. 1772. 2 Voll. 8. Gehört zu der Reihe der

von uns nach und nach angezeigten Anekdotenbücher; eben so unterhaltend, aber auch eben so fehlerhaft!

21. *Bibliothèque de Madame la Dauphine. N. 1. Histoire.* A Paris, chez Saillant, Nyon & Moutard 1770. 183 Seiten in 4. Der Verfasser, ein gewisser Herr Moreau, traut der jungen Fürstin keine andere Sprache, als die französische zu, worinn er sie nach sich selbst, aber ungerecht, abmisst. Also sind alle in seiner Bibliothek aufgestellte und angepriesene Geschichtschreiber Franzosen; ein unvollständiges verworrenes Verzeichniß, ohne Kenntniß und Geschmack. So sieht man mit Ueberdruß, das elende Werk des P. Barre, anrühmen, Mascou aber, Büнау, Olenchlager, und andere vor treffliche Geschichtschreiber nicht einmahl genannt. Wir sehen den P. d'Orleans, den Schmeichler, den Verfälscher der Geschichte anrühmen, und dem Rapin Schuld geben, er schreibe parteyisch; doch dies ist der Bahn aller Franzosen. Die amerikanische Geschichte des Lorge, die *Memoires de Montpensier*, und des Abbt de Choisi, die fabelhafte Geschichte des Charlevoix, des Marssi *histoire moderne*, so viele andere unbedeutende Werke, werden der Fürstin in einem Verzeichniß angepriesen, wo die besten Quellen mangeln. Selbst im An hange, der etwas reicher ist, hat der Verfasser für die Geschichte von Teutschland, und durchgehends von allen Reichen, die schlechtesten Schriftsteller recht ausgesucht.

22. *Histoire générale des Provinces unies* par Mrs. D. & S. A Paris 1772. 8 Bände in 4. Ein wichtiges

tiges Werk, das uns in fünf Abtheilungen eine vollständige Geschichte der vereinigten Niederlande liefert. Man will uns versichern, daß es, auch nach den ähnlichen Arbeiten eines Wagenaar und Toze, allgemeinen Beyfall verdiene, und gewiß erhalten werde. Wir selbst haben es noch nicht gesehn.

23. Histoire de l'avènement de la Maison de Bourbon au Trône d'Espagne, dédiée au Roi, par M. Targe. A Paris, chez Saillant & Nyon, & la Veuve Desaint 1772. 6 Bände in 12. Wir kennen noch keinen ganz unparteyischen und zuverlässigen Geschichtschreiber von der Besignehmung des spanischen Throns durch das Haus Bourbon. Das Vorurtheil und vielleicht auch der Mangel an Originalurkunden hat so viele unbillige Urtheile und Irrthümer veranlasset, daß man wohl wünschen darf, es möchte ein dem ersten Gesetz der Historie vollkommen getreuer und durchgehends gut unterrichteter Mann eine glaubwürdigere Erzählung dieser an wichtigen Folgen so reichen Revolution uns und der Nachwelt mittheilen. Ob Herr Targe dieser Mann sey können wir deswegen schon nicht glauben, weil er für ausgemacht annimmt, Philipp von Anjou habe durch die spanischen Reichsgesetze und durch das Testament Karls des Zweeten ein unbezweifeltes Recht zur spanischen Krone gehabt. Er beschreibt die Zeit von 1696 bis 1715, und ist Willens, auch die Folgen des Friedens zu Ryßwick mit der Zeit umständlich vorzutragen.

24. Les Stratagèmes, ou ruses de guerre recueillis par Frontin, traduits en Français par un ancien

Officier, avec le texte Latin à côté: on y a joint des recherches sur la personne & sur les ouvrages de Frontin. A Paris, chez Didot l'aîné 1772. 8. Die Treue dieser Uebersetzung wird gerühmt, so auch die Vortrefflichkeit der auf dem Titel angegebenen Untersuchungen über Frontins Leben und Schriften. Unter andern wird darinn gegen einige Kunstrichter bewiesen, daß die Abhandlung von den Wasserleitungen allerdings von Frontin herrühre.

25. Mémoires de Louis de Nogaret, Cardinal de la Valette, Général des Armées du Roi en Allemagne, en Lorraine, en Flandre & en Italie; ouvrage nécessaire à l'intelligence de l'Histoire de Louis XIII, & très-utile à la Noblesse: années 1635, 1636, 1637. A Paris, de l'Imprimerie de Ph. D. Pierres 1772. 2 Bände, 348 und 328 Seiten in 12. Jakob Talon, Sekretär des Kardinals de la Valette hatte diese Nachrichten gesammelt. Die Schreibart ist zwar nicht reizend, aber man wird dafür durch genaue Erzählungen vieler Schlachten, Belagerungen und Märsche entschädiget. Große Begebenheiten und Siege findet man wohl hier nicht, aber dennoch ist überhaupt der Cardinal glücklich gewesen. Die Originalhandschrift des Werks ist bey dem Marquis von Belesca, und der Herausgeber heißt Gobet.

26. Dictionnaire géographique portatif, ou description, des Royaumes, Provinces, Villes, Patriarchats, Evechés, Duchés, Comtés, Marquisats, villes Impériales & ançeatiques &c. traduit de l'Anglais de *Laurent Echard*, par M. *Vosgien*. Nouvelle Edition. A Paris, chez le Clerc 1772.

Diese

Diese Ausgabe ist mit der alten Geographie bereichert worden.

27. Vies des Peres, des Martyres, & des autres principaux Saints, tirées des actes originaux & des monumens les plus autentiques, avec des notes historiques & critiques. Ouvrage traduit de l'Anglois. *Tome VIII.* A Ville-Franche en Rouergue, chez Pierre Vedeilhé; à Paris, chez Barbou & Defaint 1772. 8. Von der Einrichtung und von den Verfassern haben wir schon bey der Anzeige der vorhergehenden Theile geredet. In dem achten sind am merkwürdigsten die Leben des heil. Augustin und Cyprian.

28. Histoire moderne des Chinois, des Japonnois, des Indiens, des Persans, des Turcs, des Russes &c. pour servir de suite à l'histoire ancienne de M. Rollin (continué par M. Richer depuis le 12^e. volume). *T. XIX & XX.* A Paris, chez Saillant, Nyon & Defaint 1771. 480 und 468 Seiten in 12. Diese beyden Bände enthalten eine Geschichte von Nordamerika, eben so flüchtig und leicht, als die vorhergehenden Theile, worinn Rußland beschrieben worden (*). Alles ist aus alten Quellen zusammengelesen, und die neuern Nachrichten fast gar nicht genutzt. Daher tausend grobe Fehler. Ost- und Westflorida sind ganz vergessen.

29. Histoire du Royaume de France jusqu'à Louis XV. A Paris 1771. 12. Sie ist Fragweise eingerichtet und soll zur Erziehung iunger Leute vom Stande dienen. Ueberhaupt ist das Werk eher besser, als viele andre heutige französische Geschichtsbücher.

(*) Vergl. Betracht. Th. 2. S. 157.

bücher. Es ist minder parteyisch, man sagt der Könige Fehler freymüthiger heraus, und hin und wieder findet der Leser, wiewohl allzuwenig, etwas von den Sitten, den Münzen und der Staatsverfassung. Der erste Band, von 399 Seiten, geht bis zur Schlacht bey Azincourt; und der Zweete, von 400 Seiten, bis zum letzten Frieden.

30. Histoire de l'Ordre du S. Esprit, par M. de Saintfoix. T. II. A Paris, chez Didot 1771. 319 Seiten in 12. Man findet hier die übrigen von Heinrich dem Dritten angenommenen Ritter verzeichnet. Da unter diesen, mehrentheils adelichen Kriegsbedienten, viele sind, die die Nachwelt nicht mehr kennt, so hat Hr. S. ihre kurzen Leben mit allerley Anekdoten, die auch andre von ihren Verwandten, oder sonst ähnliche Fälle betreffen, aufzuheitern getrachtet, und ist allerdings in dieser Bemühung glücklich gewesen.

31. De l'Impôt du Vingtième sur les successions, de l'Impôt sur les Successions, & de l'Impôt sur les marchandises chez les Romains; recherches historiques, dédiées à Mess. de l'Acad. roy. des Inscriptions & belles Lettres, par M. Bouchaud, membre de cette Academie, Docteur-Régent de la Faculté des Droits de Paris, Censeur royal, & ancien Avocat au Parlement. A Paris, chez Debure 1772. 8. Dies ist eine neue Ausgabe eines bereits bekannten Werks, die aber mit verschiedenen neuen Erläuterungen und Vermehrungen versehen worden ist. Der Verfasser war Willens, über die Auflagen der Römer von Roms Ursprung an bis zu dessen Verfall, ein

ein vollständiges Werk zu liefern, aber die genaue Bearbeitung dieses Gegenstandes erforderte eine allzugenaue Durchsuchung der römischen Gesetze, wozu der Verfasser keine Zeit übrig hatte; er hat also nur vom Zwanzigsten der Erbschaften, und von den Auflagen auf die Waaren gehandelt, und man muß gestehen, daß er alles dahin gehörige aus den Gesetzen, aus den griechischen und lateinischen Geschichtschreibern, Poeten, Rednern, aus Inschriften und Münzen, sorgfältig zusammengetragen und zu seinem Endzweck angewendet hat, so daß das Buch wirklich, besonders da er alle Beweise zum Text in die Noten gebracht, sehr zuverlässig geworden ist. Mit unter finden sich Erläuterungen verschiedener römischer Gebräuche, wie auch Anmerkungen über die wahren Urheber einiger Gesetze, über einige Theile der römischen Handlung, über die Naturgeschichte &c.

32. *Bibliothèque physique de la France avec des notes critiques & historiques — Ouvrage achevé & publié par un D. Regent de la faculté. A Paris 1771. 536 Seiten in gr. 8.* Es ist dies eigentlich der physische Theil der *Bibliothèque de la France* vom P. le Long, wie sie der Herr von Fontette herausgegeben, und hat zum Verfasser den Hrn. Ludwig Anton Prosper Herissant, einen jungen Baccalaur der Arzneywissenschaft, den die Kinderpocken in seinem 24sten Jahre hingerissen haben. Er war eines grossen Buchdruckers Sohn, und an die Bibliographie gewöhnt. Sein Buch ist doch wirklich nützlich. Die Anzahl der Bücher ist beträchtlich,
die

die Auflagen und Titel zuverlässig, die kleinen Anmerkungen zwar etwas schmeichelhaft, doch aber brauchbar, und eine Menge Handschriften findet man nirgends als hier angezeigt, die hin und wieder in den Sammlungen gelehrter Gesellschaften ungedruckt liegen. Die Zahl war von 1347 Büchern, aber im Supplemente ist sie mit 200 etliche 60 vermehrt.

33. Histoire des philosophes anciens jusqu'à la renaissance de lettres avec leurs portraits, par M. Saverien. Tome premier. A Paris, chez Didot 1771. 356 Seiten in 12. Dieser erste Band geht nicht weiter, als zum Pherecydes. Wie geschickt Herr Saverien sey, eine solche Geschichte zu schreiben, sieht man aus einigen Proben. Der grosse M. Aurel, der Philosoph, ist bey ihm ein Schwiegersohn und Nachfolger Adrians, der keine Tochter hatte, und auf den Titus Antoninus Pius folgte. Diogenes Laertius, da er unter Titus Antoninus lebte, kann nicht im 86sten Jahre nach Christi Geburt gelebt haben. Ueberall findet man einen Mann, der ganz bequem aus den Neuern seine Alterthümer sammet. Zuerst hat er eine Einleitung von 144 Seiten, worinn die Geschichte der alten Philosophie ganz ins kurze gezogen ist. Dann kommt Lykurg, der 900 Jahre vor Christi Geburt gelebt haben soll, und Homer auch 900 Jahre, wodurch diese zween Männer gleichzeitig würden, welches unmöglich wahr seyn kann. Homer hat noch zu der Zeit gelebt, da die Pelopiden Herren zu Sparta waren, und von den Herakliden
hat

hat er keine Spur. Mit vielem Ernste versichert Hr. Saverien, die Kupfer seyen nach alten Denkmahlen genommen.

34. Dictionnaire universel, dogmatique, canonique, historique, géographique, & chronologique des sciences ecclésiastiques, contenant l'histoire générale de la religion, de son établissement, & de ses dogmes; de la discipline de l'église, de ses rits, de ses cérémonies, & de ses sacremens; lathéologie dogmatique & morale, spéculative, & pratique, avec la décision des cas de conscience; le droit canonique, la jurisprudence & ses loix, la juridiction volontaire & contentieuse, & les matières bénéficiables; l'histoire des Patriarches, des Prophetes, des Rois, des Saints, & de tous les hommes illustres de l'ancien Testament; de Jesus Christ, de ses Apôtres, de tous les Saints & Saintes du nouveau Testament; des Papes, des Conciles, de Peres de l'église & des Ecrivains ecclésiastiques; de patriarchat, des sièges métropolitains ou épiscopaux, avec la succession de leurs Patriarches, Archevêques & Evêques; des ordres militaires & religieux; des schismes & des hérésies, avec des sermons abrégés des plus célèbres Orateurs chrétiens, tout sur la morale, que sur les mystères, & les panégyriques des Saints. Ouvrage utile, non seulement aux Pasteurs, chargés par état des fonctions du sacré ministère; mais aussi à tous les Prêtres seculiers ou réguliers, & généralement à tous les fidèles de toutes les conditions. A Paris, chez Louis Cellot 1772. 6 Bände in Folio. — Einige Dominikanermönche in Paris haben dieses Werk dessen ungeheuren Titel wir von Wort zu Wort abgeschrieben, den römischkatholischen Geistlichen

Geistlichen zu Gefallen, zusammengetragen, denen es auch vielleicht, da die meisten die Quellen weder kennen noch nützen, gute Dienste leisten kann. Unter uns ist das Buch ganz überflüssig, und entbehrlich, und jedermann wird seine 108 Livres, die es kosten soll, zu vielen weit brauchbarern Büchern anzuwenden wissen.

35. Histoire universelle imitée de l'Anglois, par M. Turpin. T. II. III. IV. A Paris 1770. und 71. Wir haben des ersten Theils nur mit einigen Worten, nach Anleitung eines französischen Journals, gedacht (*). Nachher hat man in den Göttingischen gelehrten Anzeigen tadelvolle Recensionen von den bisher erschienenen Bänden gelesen. Es wird darinn bewiesen, daß diese Bände voll von Wiederholungen, Fehlern und Verwirrungen sind. Ob gar nichts Gutes daran sey, wollen wir unsern Lesern sagen, wenn uns das Werk selbst zu Gesichte kommen wird. In den beyden letzten Theilen findet man die alte Geschichte von Assyrien, Persien, Syrien, Cyrene, Karthago und von andern afrikanischen Staaten.

36. Dictionnaire pour l'intelligence des Auteurs classiques, Grecs & Latins, tant sacres que profanes, contenant la Géographie, l'Histoire, la Fable, & les antiquités, par M. Sabbathier, Professeur au Collège de Chalons-sur-Marne, & Secrétaire perpétuel de l'Académie de la même Ville. T. XI. (**). A Paris, chez Delalain 1772. 8. Noch ist in diesem Bande der Buchstabe C nicht vollendet; denn das
letzte

(*) S. Betracht. Th. 2. S. 360.

(**) S. Betracht. Th. 3. S. 323.

leste Wort ist *Comius*. In der Folge wird der Verfasser kürzer seyn können, weil A und C die stärksten Buchstaben sind, und er auf viele in diesen ersten Bänden weitläufig ausgearbeitete Artikel nur wird verweisen dürfen. Vor den dreizehnten Band sollen die Subscribenten gedruckt werden.

37. *Mémoires historiques, politiques & militaires sur la Russie, contenant les principales revolutions de cet Empire, & les guerres des Russes contre les Turcs & les Tartares; avec un supplément qui donne une idée du militaire, de la marine, du commerce &c. de ce vaste Empire, par le Général de Manstein, nouvelle édition, augmentée de plans & de cartes, avec la vie de l'Auteur.* A Paris, chez Costard 1772. 2 Voll. 8. Allem Vermuthen nach nur ein Nachdruck der von uns angezeigten Leipziger Originalausgabe (*).

38. *Le Voyageur François, ou la connoissance de l'ancien & du nouveau monde, mis au jour par M. l'Abbé de la Porte. Tomes XIII. & XIV. (**)* A Paris chez Cellot 1771. 12. Dieses Werk wird mit Genauigkeit fortgesetzt und erhält sich noch immer bey seiner Anmuth. Der 13te Theil enthält die Reisen nach Paraguay, nach Brasilien, nach den afrikanischen Inseln, nach Abyssinien, Nigritien, Monomotapa. Der 14te liefert die Beschreibung des Vorgebürgs der guten Hoffnung, der Königreiche Angola, Congo, Loango, Benin, Urdea und Inida, wie auch der Goldküste. Nichts kann wohl

(*) S. Betracht. Th. 3. S. 163 u. ff.

(**) S. Betracht. Th. 2. S. 524.

wohl die Neugierde besser befriedigen, und den Philosophen Stoff zu mannigfaltigern Betrachtungen geben, als das Schauspiel, das der Geschichtschreiber von diesen entfernten Nationen darstellt, deren Sitten, Gebräuche und Geseze nach der Verschiedenheit des Himmelsstriches und der Regierungsform so sehr unterschieden sind.

39. Vies des Architectes anciens & modernes, qui se sont rendus celebres chez les differentes Nations, traduites de l'Italien, & enrichies de Notes historiques & critiques. Par M. Pingeron, Capitaine d'Artillerie, & Ingenieur au Service de Pologne. A Paris, chez Claude Antoine Jombert fils aine, 1771. 2 Bände in 12. Diesen Lebensbeschreibungen berühmter Baumeister ist eine Vorrede des Uebersetzers voran geschickt, worinn er den Ursprung der Baukunst erzählt. Dieser kurze Begriff ist aus einer Geschichte dieser Kunst hergenommen, die Sir William Chambers, erster Baumeister des Königs von England, geschrieben hat. Der italiensche Biograph hat nicht unterlassen, die Lebensbeschreibungen der Künstler mit Anekdoten zu schmücken, welche sehr viel zur Kenntniß ihres Geschmacks, ihres Genies, ihres Charakters beitragen. Doch hätte die Wahl bisweilen strenger seyn können.

40. Explication des Coutumes & Ceremonies observées chez les Romains, pour faciliter l'intelligence des anciens Auteurs; Ouvrage écrit en Latin par M. Nieupoort, & traduit en François. A Paris, chez Brocas 1771. 12. Es ist nur eine neue Auflage der von dem Abbt Desfontaines herrührenden Uebersetzung.

41. Analyse des Conciles généraux & particuliers, contenant leurs Canons sur le Dogme, la Morale & la Discipline tant ancienne que moderne, expliqués par des notes, conférés avec le droit nouveau, notamment avec le droit particulier, de la France, par le R. P. *Richard*, Prof. en Theol. de l'Ordre & du Noviciat Général des Freres Prêcheurs, Auteur du Dictionnaire universel des Sciences ecclesiastiques. *Tome I.* A Paris, chez Vincent 1772. 4. In vier solchen Quartbänden will der Verfasser zur Bequemlichkeit derer, die sich die grossen Concilien-sammlungen, die aus dem Louvre in 37 Folianten, die von den Jesuiten Labbe und Cossart in 17 nebst Mansi's Supplementen in 5 Folianten, oder die von Harduin in 12 Bänden, wegen ihrer Kostbarkeit nicht kaufen oder sie wegen ihrer Weitläufigkeit nicht wohl nützen können, alles, was dieselben enthalten, nach der auf dem Titel angegebenen Ordnung in gewisse Klassen vertheilt liefern, und es dabey gleichwohl an Vollständigkeit und Deutlichkeit des Vortrags nicht fehlen lassen. Der Anfang ist diesem Versprechen gemäß, und es ist zu wünschen, daß Hr. R. so fortfahren möge. Voran steht eine Abhandlung über die Autorität der Concilien, über die Art ihrer Zusammenberufung und andre dahin sich beziehende Materien.

42. Nouveau dictionnaire historique de tous les hommes, qui se sont fait un nom, par une Société des gens de lettres. T. I. & II. A Paris chez le Jay 1772. Das Werk besteht aus zween Theilen. Im ersten findet man in der That einen kurzen Auszug aus der Geschichte, die Fürsten und Reiche, auch

die Kirchenversammlungen. Der letzte Theil ist ein wirkliches dem Alphabete nach geschriebenes Handbuch von den Leben berühmter und gelehrter Männer. Unter ienen stehen freylich fast alle Fürsten, die dem Verfasser bekannt gewesen seyn mögen, und deren viele nicht zu den berühmten gehören; wobey er wiederum für Frankreich eine vorzügliche Achtung bezeigt, und von vielen grossen teutschen Fürsten kein Wort gesagt wird. Unter den Gelehrten herrscht eben der Unterschied; die französischen sind häufig und mit vielen Umständen verzeichnet, auch die Beurtheilung ihrer Verdienste beygefügt, die mehrentheils ziemlich richtig ist. Hingegen mangeln die Gelehrten anderer Nationen fast gänzlich. Die Religion macht auch einen grossen Unterschied bey den Urtheilen aus, und der Keger wird wenig geschont. Bey den ernsthaften und mühsamen Wissenschaften sind die Artikel weit kürzer, und länger bey den sogenannten schönen und bey der Theologie. Der Nationalstolz herrscht überall; zur Probe lese man nur den Artikel Aubry.

43. Histoire de la Ville de Bordeaux, première partie, contenant les événemens civils, & la vie de plusieurs hommes célèbres; par Dom de Vienne, Religieux Benedictin de la Congrégation de St. Maur. A Bordeaux chez les freres Labottiere 1771. in 4. Zu diesem Werk hat der Magistrat von Bordeaux nicht nur die Veranlassung gegeben, sondern auch zu dessen Ausfertigung alle vorrâthige zuverlässige Nachrichten, und zugleich die Kosten zur Ausgabe, geliefert. In gegenwärtigen ersten Theil wird

wird die bürgerliche Geschichte dieser Stadt erzählt, nachdem vorher, in einer Einleitung, von dem Ursprung derselben Nachricht gegeben worden. Der Verfasser hat das Leben verschiedener berühmter Männer z. B. eines Montagne, Montesquieu, am Ende beygefügt, und dadurch seiner Arbeit ein neues Verdienst zu verschaffen gewußt. Der zweete Theil wird die Kirchengeschichte, und der dritte die Geschichte der Geseze, Gewohnheiten und Gebräuche, vorzüglich aber der Handlung, beschreiben.

44. *Essays historiques & critiques sur les Juifs anciens & modernes, ou Supplement aux Moeurs des Israelites de l'Abbé Fleuri; Ouvrage tiré des meilleurs commentateurs Protestans & accomodé aux usages des Catholiques.* A Lyon chez Barret 1771. 2 Voll. 12. Man gesteht in der Vorrede, die Franzosen seyen seichte; man nimmt aber doch seine Zuflucht zu Franzosen, nur daß sie reformirt sind, und vermuthlich hat die mangelnde Kenntniß der Sprachen dem Sammler nicht zugelassen, mehrere Quellen zu nützen. Chais, Saurin, Beausobre, Osterwald, sind dieienigen, die er nennt und beurtheilt. Die Schreibart hat er mehrentheils beygehalten. In diesem ersten Theil kommt die eigentliche Geschichte der Juden vor, und im zweeten ihre Gebräuche.

45. *Recherches critiques, historiques & topographiques sur la ville de Paris, depuis ses commencemens connus jusqu'à présent; avec le plan de chaque quartier, par le Sr. Faillot, Géographe ordinaire du Roi. — Premier Quartier; la Cité.* A Paris, chez l'Auteur & chez Kottin l'ainé. 1772. 8. In

134 *Histor. Disputationen, Dissertationen,*
der wohl geschriebenen Einleitung führt der Verfasser die Schriftsteller an, die an der Topographie und den Alterthümern der Stadt Paris gearbeitet haben. Da diese nicht immer Fleiß und Kritik genug bey ihren Untersuchungen angewendet und größtentheils einander ausgeschrieben haben, so sind die Bemühungen dieses bisher uns unbekanntem Geographen nicht überflüssig. Er ist nicht bey den Geschichtschreibern der Stadt Paris stehen geblieben, sondern bis zu den alten Dokumenten zurück gegangen. Er widmet jedem Viertel der Stadt einen Theil seines Werks. Im August dieses Jahrs erschien der erste, dessen Titel wir angegeben haben, und in den folgenden 19 Monaten wird er die Beschreibungen der übrigen 19 Viertel liefern. Er zeigt nach alphabetischer Ordnung alle Straßen und Gäßchen an, und führt ihren Ursprung und ihre Merkwürdigkeiten mit der strengsten Genauigkeit an. Er theilt zugleich auf einer Kupferplatte den Grundriß des ersten Quartiers, la Cite', mit, und wird dies auch bey den folgenden Quartieren thun.

Historische
Disputationen, Dissertationen, Programmen
und andere kleine Schriften.

I. In einem Programm vom J. 1770 beschreibt der Hr. Direktor Hauptmann in Gera aliquot Silentarios praelertim post Anastasium inclusos. Silentarii, die als Hofbedienten diesen Namen geführt

geführt haben, sind Paulus an dem Hofe Justinians, ein berühmter Dichter, Adolius, Theodorus, Johannes, und Paulus der jüngere. Als Silentiarios sacros, Leute, die ein heiliges Stillschweigen beobachtet, nennt Hr. H. den heil. Salamanes, den Mönch Johannes, oder Cubizita, die Pattalorimbiten oder Daktylorimbiten, den Theonas, welcher ein Stillschweigen von 30 Jahren beobachtet, den Pambos, welcher nach 19 Jahren anderes Sinnes geworden. Hierher rechnet Hr. H. auch gewisse Ordensleute, Keker, Einsiedler, die sogenannten Quietisten, Quäcker und andere Fanatiker. Auch von verschiedenen Philosophen, die sich aus dem Stillschweigen eine Pflicht machten, wird, so wie von den sämmtlich angeführten Silentiariis, umständlich Nachricht gegeben. —

2. Ein Programm des neulich verstorbenen Rectors Schöpferlin zu Nördlingen dient zur Ergänzung und Berichtigung des vollständigen kritischen Verzeichnisses der Nördlingischen Goldgulden, von dem wir im vorhergehenden Abschnitte gehandelt haben (3 Quartbogen). Es sind ihm neuerlich verschiedene Originale und Kopien von Nördlingischen Goldgulden zugekommen; welches ihn in den Stand setzte, diese Arbeit auszuführen. Vor dem fortgesetzten Verzeichniß gehen verschiedene Anmerkungen her, welche diese Goldgulden überhaupt betreffen. Hr. Schöpferlin verspricht zugleich, bey einer andern Gelegenheit ein vollständiges Verzeichniß der Nördlingischen Groschen mitzutheilen. —

3. Wohlverdiente Ehrensäule der Cöfliner, wegen der unverbrüchlichen Treue, so sie von den ältesten Zeiten her, ihren Landesherren bewiesen — aufgerichtet von Christ. Wilh. Hake, Predigern zu Jamund. Berlin bey Bosse 1770. 12 Seiten in 4. Um einen Vorwurf, der den Cöflinern vor 2 Jahren in einer Greifswaldischen Schrift wegen Vergriffung an den Pommerschen Herzog Bogislaus den Zehnten, gemacht worden, abzulehnen, hat Herr Hake, der als Verfasser einer diplomatischen Geschichte der Stadt Cöflin bekannt ist, diese Gegenschrift aufgesetzt. Er entschuldiget zuerst seine Landsleute, und zeigt hernach, daß sie auch bey andern Gelegenheiten unläugbare Beweise ihrer Treue und Ehrfurcht gegen ihre Regenten an den Tag gelegt haben.

4. Herr Hofrath Geisler in Erlangen hat zu der Rede, womit er am 13 April dieses Jahrs sein neues Lehramt angetreten, in einem 2 Bogen starken Anschlag eingeladen, der Commentationem I. de interpretatione pacis Westfalicae enthält. Nach einigen nützlichen Bemerkungen über die Ursachen der Dunkelheit des Westphälischen Friedens wendet sich Hr. Geisler zu den Eigenschaften eines Auslegers dieses Friedensschlusses. Er verlangt von ihm mit Recht die strengste Unpartheylichkeit und eben dasienige, was man sonst von einem Geschichtschreiber fordert, daß er gleichsam sine deo, principe et patria seyn müsse. Bey Erklärung dieses Friedens hat man die größte Vorsicht nöthig, damit weder die Rechte des Kaisers, noch der Stände zu weit ausge-

ausgedehnt oder zu sehr eingeschränkt werden, und besonders wird diese Cautel bey dem bekannten 8ten Artickel empfohlen. Auch die Liebe für die Religion muß keinen Einfluß auf das Gemüth des Auslegers haben. Zu den Hülfsmitteln der Erklärung gehört zuvörderst eine gute und accurate Ausgabe des Friedensinstrumentes. Selbst die Meiersche ist nicht ganz richtig, wie die angeführten Beyspiele zeigen. Hr. G. schlägt vor, bey zweifelhaften Stellen, auffer der in großem Ansehn stehenden Meierschen Ausgabe, die Gesandtschaftsakten, iedoch mit gehöriger Vorsicht, zu brauchen; dann die alten Ausgaben, besonders die von Böhmern beschriebene Münstersche vom J. 1648 und endlich auch die neuern Editionen, so wie sie der Zeitrechnung nach auf einander gefolget, zu Hülfe zu nehmen, um durch deren Vergleichung hauptsächlich den Ursprung einer zweifelhaften Lesart erfahren und überhaupt das Richtige von dem Unrichtigen unterscheiden zu können. Daß man aber auch nicht sofort eine dunkle Stelle für eine verfälschte halten müsse, ist durch ein Beyspiel aus § 53. Art. V. erläutert worden. Hernach kann man auch andere Gesetze bey dem W. F. nützlich brauchen. — Es wird hierbey die Frage aufgeworfen, ob nicht der Olivische Friede etwas zur Erklärung des Westphälischen beitragen könne? —

5. Eine Streitschrift des Herrn Prof. Ge. Andr. Will zu Altdorf vom 4ten März 1771. handelt auf 4 Quartbogen de sanctionis Carolinae s. Aureae Bullae autographo Norimbergensi eiusque lectionibus variis. Das Nürnbergische Exemplar der goldenen

Bulle ist, des wächsernen Siegels ohngeachtet, dennoch ein Original, und hat zwar den Anhang zum eilften und den Mangel einiger Zeilen im 27ten Kap. mit dem Exemplar des K. Wenzels gemein, sonst aber geben die häufigen verschiedenen Lesarten in beyden zu erkennen, daß keines von dem andern eine Kopie seyn könne. Unter allen Urschriften dieses Reichsgrundgesetzes, die der Herr v. Oenschlager, ausser dieser, mit einander verglichen hat, trifft sie mit der Trierischen noch am meisten, aber noch lange nicht völlig, überein, vielmehr hat sie ganz eigenthümliche Lesarten, von denen die vornehmsten hier von S. 8 — 13 angeführt und nach ihrer verschiedenen Güte beurtheilet werden. Dem gelehrten Hrn. Prof. und Bibliothekär Müller in Jena, dünkt sowohl das Bessere als das Schlechtere in dieser Handschrift eine, in allem Betracht unstatthafte, Abänderung des Schreibers zu seyn, und gleichwohl steht das unverwerfliche kaiserliche Siegel der Authentizität dieses Kodex so treulich bey, daß man die so ungleiche Ausfertigung dieser Bulle nothwendig als eine Ausnahme in der Urkundenlehre ansehen muß. — Ueberhaupt fassen diese Bogen mancherley artige litterarische Anmerkungen in sich, und besonders können sie für ein reichhaltiges Supplement zu denienigen Nachrichten gelten, welche C. G. Schwarz vor geraumer Zeit über eben diesen Gegenstand bekannt machte. —

6. De Spartiatarum Mora, von Hrn. Rektor und Prof. Martini in Regensburg, 1771. 3 Bogen in 4. Nach dem Eingange beschäftigt sich der Herr

Herr Verfasser mit der ältesten Bedeutung des Worts *Móρα* überhaupt, und zeigt alsdann, in welchem Verstande und in welchen Fällen es die Spartaner zu brauchen pflegten. Er bestimmt ferner die verschiedenen Gattungen der Spartanischen Mora, ihre Stärke, Eintheilung, Auswahl u. s. w. Xenophon de Rep. Lac. erhält treffliche Erläuterungen, so wie verschiedene andere alte Schriftsteller. Man kann die ganze Materie in dieser sehr guten Abhandlung als erschöpft ansehen. —

7. Unter dem Vorsitz des Herrn M. Mangelsdorf zu Halle, dessen wir neulich mit Ruhm zu gedenken Gelegenheit hatten, vertheidigte am 3ten May Hr. Ehr. Aug. Krause folgende historisch-antiquarische Streitschrift de Consecramentalium origine non Germanica, eorumque indole vera, ac natura, ad illustrandas antiquitates Germanicas. 56 Seiten in 4. Da Grupen, der Hr. von Westphalen und Dreyer — grosse Namen, wenn vom Studium der vaterländischen Alterthümer die Rede ist — die allgemeine Meynung von dem Ursprunge der Consecramentalium oder Eideshelfer angenommen haben, und die meisten Lehrer der teutschen Rechte das nämliche thun, so ist gewiß Hrn. Mangelsdorffens Bemühung nicht unnütz, wenn er diese Materie etwas genauer untersucht, und das Falsche dieser Meynung weitläufig entdeckt. Den Ursprung derselben glaubt er in der Nachlässigkeit zu finden, mit der man die testes iuratos von den Consecramentalibus nicht sorgfältig genug unterschieden hat. Er giebt daher den Unterschied zwischen beyden an, welcher

cher der war, daß jene das iuramentum veritatis diese aber das iuramentum credulitatis leisteten. Der Ursprung der Eideshelfer wird aus dem päpstlichen Rechte hergeleitet. In den ältesten Gesetzen findet man ihrer mit keiner Sylbe erwähnt, und bey keinem Volke vor Annehmung der christlichen Religion. Dem römischen Stuhl konnte nicht anders, als viel daran gelegen seyn, diese Art, durch Consacramentale seine Unschuld sowohl in peinlichen als Civilklagen zu erhärten, überall einzuführen, da anfänglich alle Eide in den Kirchen vor dem Altare mußten geschworen werden. Darauf wird der Unterschied zwischen Consacramentales nominatos und electos bestimmt; die Fresne widerlegt, und das Amt der ante-sacramentalium, fideiussorum, und die dabey üblichen Gebräuche untersucht und angegeben. Ferner werden die Fälle angezeigt, in welchen diese Eideshelfer aus der Verwandtschaft mußten genommen werden, und in welchen andern hingegen dies ausdrücklich verboten war. Hierauf gehet Hr. M. alle die Völker, deren Gesetze wir noch haben, durch, und zeigt, wie viele Consacramentalen bey einer jeden Art von Verbrechen oder gerichtlichen Klagen nöthig waren. — Am Ende wird untersucht, ob diese Eideshelfer auch noch heut zu Tage üblich sind, oder nicht. In Schweden sind sie es in gewissen Fällen; und im teutschen Reiche sind sie bis jetzt noch durch kein ausdrückliches Verbot aufgehoben. Doch scheinen sie in desuetudinem gegangen zu seyn. —

8. Memorabilia quaedam Salfeldiae civitatis ist der Titel zweier Einladungsschriften des Herrn Rectors Lochmann zu Saalsfeld, die wegen ihrer historischen Genauigkeit und diplomatischen Belesenheit eine Anzeige verdienen. Sie enthalten die merkwürdigsten Sachen, die sich vom J. 952 an bis 1525 zu Saalsfeld zugetragen haben, und welche der Hr. Verfasser stets, entweder aus alten Schriftstellern, oder aus ächten Urkunden beweiset. Freylich ist es keine aneinander hängende Geschichte: aber ein künftiger Verfasser der Saalsfeldischen Historie wird diese Arbeit als eine sichere Quelle mit anzusehn haben, die ihm zu Aufklärung dieses oder ienes Umstandes dienen kann. Am merkwürdigsten ist die richtigere Bekanntmachung der Urkunde des Erzbischoffs zu Köln, Anno, als Stifters der Abbtay zu Saalsfeld, die Hr. Lochmann aus einer genauen Abschrift nach dem Originale mittheilet. Er ist dadurch in den Stand gesetzt worden, verschiedene Unrichtigkeiten, die bey den ehemahligen Herausgebern dieses Diploms, Liebe, Schlegel, Falkenstein, und Schamelius angetroffen werden, zu verbessern. —

9. De Treuga Dei — differit academiae Gryphicae Rector Ioannes Georg. Pet. Moeller, Histor. Prof. reg. ord. h. a. Com. Pal. Caesar. Gryphiswaldiae 1769. 3 Bogen in 4. Diese und die beyden folgenden Abhandlungen des Herrn Prof. Möllers erläutern einige Momente aus den Alterthümern und der Geschichte sehr genau, gelehrt und vollständig. Bekanntermassen wurde in den sogenannten mittlern

142 Histor. Disputationen, Dissertationen,
mittlern Zeiten, besonders im eilften Jahrhundert,
den schädlichen und unaufhörlichen Befehdungen eine
Art von Waffenstillstand entgegen gesetzt, wozu man
sich um Gottes willen verpflichtete, und den man
Treuga Dei nannte. Hr. Möller untersucht in sei-
ner Schrift zuerst den Ursprung des Wortes Treuga,
und hält sich billig zu der Parthey derer, die es von
dem teutschen Worte Treue herleiten. Er entwi-
ckelt hernach die Bedeutung des Worts, und zeigt,
daß es nichts anders bedeute, als *induciae, cessatio
pugnae pactitia*. Er giebt ferner die verschiedenen
Gattungen der Treugen an, und kommt endlich
S. 8 auf die Treugam Dei. Den Ursprung dersel-
ben setzt er weiter hinaus, als Pütter und andere, in-
dem er schon im J. 1027 Spuren davon findet. Im
folgenden, wo er meistens dem du Fresne folget,
giebt er die verschiedenen Zusammenkünfte der Bi-
schöffe in Frankreich an, worinn solche Waffenstill-
stände beschlossen, und hernach, oft durch fromme
Betrügeren, annehmlich gemacht wurden. Von
Frankreich kam dieser Gebrauch nach Italien und
Teutschland. Die Bedingungen und der Inhalt
der Treugarum war mannigfaltig. Die Tage, an
denen die Treuga Dei beobachtet werden mußte,
waren auch nicht immer eben dieselben. In dieser
oder iener Kirchenversammlung wurden bald diese bald
iene Tage in der Woche dazu bestimmt. Die Ueber-
tretung der Treugarum wurde aufs schärfste geahn-
det. Dies alles erläutert und beweist Herr Möl-
ler aus den besten Quellen. Velly, den er gern
hätte nachschlagen mögen, sagt in seiner *Histoire de
France*

France T. 2. p. 361 sqq. nichts weiter von der Treuga Dei, als was ihm du Fresne an die Hand gegeben; und doch sind es nur einige abgerissene Stücke aus demselben. Die Abhandlung des *Antonii Dominici* de Treuga Dei scheint Herr Möller nicht zu kennen.

10. De solemnibus Iuliis differit — I. G. P. Moeller. 1769. 3 Bogen in 4. Hier zeigt Hr. M. ausführlich die Feyer des Julfestes oder der Juelstage bey den alten nordischen Völkern, wobey ihm seine ausgebreitete Kenntniß schwedischer Bücher nicht wenig unterstühet. Er tritt denen bey, die den Namen dieses um Wehnyachten und der Sonne zu Ehren gefeyerten Festes, von dem alten schwedischen Worte *Hjul*, das Rad, herleiten. Die bey diesem Feste beobachteten Gebräuche muß man in der Abhandlung selbst nachlesen. Herr Möller findet eine Aehnlichkeit derselben mit den Saturnalien der Römer. Auch noch heut zu Tage trift man einige Ueberbleibsel von jenem alten heydnischen Fest in Schweden an.

11. De Bulla Crucjata, vulgo die Creuzbulle, differit — I. G. P. Moeller. 1770. 3½ Bogen in 4. Die Veranlassung, der Inhalt und die ganze Geschichte dieser berühmten Bulle werden sehr genau erzählt, so daß man sich einen vollkommenen deutlichen und hinreichenden Begriff von derselben machen kann.

12. Dissertatio historico-ecclesiastica de propagata per Bonifacium inter Germanos religione christiana, quam praeside D. Ioanne Salomone Semler — a. d. 16 Aug. c 1770 c c l x x. publico auditorum examini subiecit

144 *Histor. Disputationen, Dissertationen,*
subiecit *Georgius Daniel Hanisch T. C. Polono-*
Porussus. Halae Magdeburgicae. 9 Bogen in 4.
Eine sehr fleißig ausgearbeitete Abhandlung, wel-
cher zur Vollkommenheit nichts fehlt, als eine etwas
deutlichere Schreibart! Vorläufig wird von den noch
vorhandenen Briefen des Erzbischoffes Bonifacius,
von ihrer Aechtheit, von ihrem Stil kritisch gehan-
delt; dann folgt eine Beurtheilung der Verdienste
des Erzbischoffes um die Befehrung unserer heydni-
schen Vorfahren und seiner Lehrart; sie fällt, wie
man leicht denken kann, nicht so günstig aus, als
vielleicht die Anhänger des Baronius gerne sähen.
Bey Behandlung der auf dem Titel angezeigten
Materie selbst, verfährt Herr Hanisch so, daß er
erstlich die Ursachen der Bonifacischen Heydenbefeh-
rung angiebt, und auseinander setzet, und dann zeigt,
durch was für Mächte und Umstände dieselbe beför-
dert wurde. Die Beschaffenheit und Verfassung
der fränkischen Länder, in denen Bonifacius als
Missionär herum gewandert, werden genau beschrie-
ben. Es folgt im 15ten u. ff. Paragraphen eine kri-
tische Biographie dieses ersten mainzischen Erzbi-
schoffs, größtentheils aus dessen Briefen gezogen.
Als denn zeichnet er die durch Bonifazien eingeführte
Kirchenverfassung in Teutschland, wie auch die da-
mahls gewöhnlichen, größtentheils abergläubischen
Gebraüche der Priester in gottesdienstlichen Hand-
lungen. Den Beschluß macht eine chronologische
Tabelle über den Zeitraum vom J. 672 bis 756. —
Verschiedener Ursachen wegen wünschen wir, daß
Herr Hanisch diese Abhandlung noch umständlicher
ausarbeiten

Programmen, u. andere kleine Schriften. 145

ausarbeiten und sie so in teutscher Sprache ans Licht stellen möchte.

13. Ad Conradi Silesiam togatam Spicilegium XXXII; auct. *Leuschnero*, Prof. et Rector. Vratislaviae 1771. 3 Bogen in 4. Unter den hier beschriebenen verdienten Schlesiern befinden sich vorzüglich Dieterich von Burgsdorf, nachmahliger Bischoff zu Naumburg; der jüngstverstorbene Breslauische Stadtpräsident Conradi, der berühmte Professor Jantke, u. a. —

14. *Leuschneri Memoria Valentini Emrici, Hirschbergensis, de schola et curia egregie promeriti.* Vratislaviae 1771. 3 Bogen in 4. —

15. Leben Herrn Franz Justus Kortholts, Doktors und ersten Professors der Rechten, Vicekanzlers der Universität Giesen, wie auch Hochgräff. Sany- und Wittgensteinischen Hofraths, entworfen von G. G. S. Giesen, bey Joh. Phil. Krieger 1771. 12 Seiten in 4. Herr Prof. Schwarz will kein Lobredner seyn, daher sind diese Blätter weiter nichts als eine historische Erzählung im eigentlichen Verstande von dem Leben und den Schriften des seel. Kortholts, welcher zu Giesen 1700 am 30 Jenner gebohren, und am 11 Febr. 1771 gestorben ist.

16. De Iohanne Wendelio, Rectore Suhlano, differit et lectiones suas indicit *Io. Georgius Eccius*, Francus Philos. P. P. Lipsiae 1771. 2 Bogen in 4. Der Hr. Verf. fährt in seiner rühmlichen Bemühung fort, das Andenken merkwürdiger Personen durch kurze, aber mit Sorgfalt und Geschmack gefertigte Lebensbeschreibungen zu erneuern, und unsern

Zeitgenossen zu empfehlen. Er wählte diesesmahl Joh. Wendeln, einen gebohrnen Franken, der in seiner Vaterstadt Suhl 19 Jahre lang an der dortigen Schule stand, und als Rektor derselben 1608 frühzeitig starb. Das stille Verdienst dieses fleißigen und geschickten Schulmannes wird hier besonders durch eine kleine Schrift desselben in lateinischen Versen, empfohlen, welche 1600 unter der Aufschrift: *Antiquitates Suhlanae*, herausgekommen ist. Hr. Eck, der den Inhalt nebst einer Probe aus diesem Gedichte liefert, erhielt es blos handschriftlich, und ersucht zugleich die Gelehrten, die ein gedrucktes Exemplar davon besitzen sollten, ihm solches gütigst mitzutheilen, weil er eine neue Ausgabe desselben, deren es nicht unwürdig zu seyn scheint, zu veranstalten gesonnen ist.

17. *Privilegia und Handlungsfreyheiten, welche die Könige von Portugall ehedem den deutschen Kaufleuten zu Lissabon ertheilt haben.* Herausgegeben von Joh. Phil. Cassel, Prof. ꝛc. Bremen 1770. 2 Bogen in 4. Diese Urkunden sind bisher noch nicht edirt gewesen. Sie scheinen zu eben der Zeit, da sie gegeben worden, in die teutsche aus der portugiesischen Sprache übersetzt zu seyn. Sie sind von Alphons dem Fünften 1452. und von Emanuel, 1503. 1508. 1509. 1510. Sie zeugen von einer grossen Attention, die man in Lissabon für die deutschen Kaufleute gehabt hat.

18. *Specimen observationum Liuiianarum, ein Programm des Hrn. Direktors Heinze in Weimar.* 1771. 12 Seiten in 4. Eigentlich sind es Bemerkungen

kungen über die auch von uns angezeigte Livianische Chrestomathie des Hrn. Rektors Bauer. Sie betreffen dieienigen Stellen, die in Ansehung der richtigen Lesart dem Hrn. Verfasser eine Erinnerung zu bedürfen schienen.

19. De iure principum circa sacra inprimis Germaniae praesertim ex monumentis saeculi XI derivato, ist der Titel einer im J. 1770 zu Halle unter dem Vorsitz des Hrn. D. Semlers von Hrn. Karl Ludwig Delius aus Ravensberg gehaltenen und aus 8 Bogen bestehenden Disputation. Erst schickt der Verfasser seine Grundsätze von dem Rechte der Fürsten in Kirchensachen voraus, und widerlegt dabey den Peter v. Marca. Hierauf zeigt er kürzlich, wie die Regenten aller Nationen während der ersten zehn Jahrhunderte nach C. G. ihre Rechte über die Geistlichen, geistliche Güter und gottesdienstliche Gebräuche wirklich ausgeübt haben, ohngeachtet sie den Geistlichen viele Freyheiten als Gnadenbezeugungen verstattet. Vornämlich hält er sich bey den fränkischen Königen und bey Karl'n dem Großen auf. Endlich kommt er auf sein hauptsächlichliches Vorhaben, und thut durch häufige, besonders aus den Concilienakten gezogene Beyspiele unwiderleglich dar, daß noch während der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts die Päbste gar nichts in Teutschland zu sprechen gehabt, sondern daß die Kaiser Heinrich 2, Konrad der Saliker und Heinrich 3, ohne Widerrede alle Maiestätsrechte in Kirchensachen ausgeübt haben, nämlich, daß sie sowohl in Italien als Teutschland die Bischöffe und

148 Histor. Disputationen, Dissertationen,
Abbbe investiret, oder auch sogar ernennet und wie-
der abgesetzt, die Streitigkeiten unter ihnen geschlich-
tet, die Wahlen der Päbste bestätigt, das Fürsten-
recht im päbstl. Gebiet ausgeübt, die Klöster refor-
mirt, den Geistlichen zur Strafe Güter entzogen und
sie andern Kirchen gegeben, den Bann aufgehoben,
oder mit dem Kirchenbann zu belegen befohlen, auch
einem Abbbe von Reichenau ein erschlichesenes päbstl.
Privilegium wieder abgenommen haben. Unter
Heinrich den 4ten änderte sich erst alles; Alexan-
der der 2te unterließ, sich vom Kaiser bestätigen zu
lassen, und Gregor der 7te erregte den Streit we-
gen der Investitur der Bischöffe, wobey der Verf.
auch der Ursachen gedenkt, wodurch die kaiserl.
Rechte über die Geistlichkeit verlohren gegangen
sind.

20. Schuleinladungsschrift über R. Sigmunds
Lehnbrief vom Jahr 1431 die Nördlingische Reichs-
münze betreffend, dessen völligen Inhalt aus den
Geschichten und den hiesigen Stadtarchiv darlegt —
Johann Friedrich Schöpferlin, der Schule
Rector ꝛc. Nördlingen 1770. 24 Seiten in 4.
Die gelehrten Anmerkungen, die Hr. S. über diese
Urkunde macht, betreffen Siegmunds Titel, darinn
er sich einen römischen König nennt; die Frage, ob
Nördlingen eine Kammer des Reichs gewesen sey?
den Bestand der nördlingischen Reichsmünze unter
Siegmunden vor dem J. 1431; der Herren von
Weinsperg Erwerbung der Reichsmünze; die Ge-
schichte Konrads von Weinsperg, dessen Verdienste
um das teutsche Kameralwesen, und die von ihm
Siegmund

Siegmunden gethanen Vorschüsse; die Verfassung der nördlinger Reichsmünze unter Konraden von Weinsperg; die Unterzeichnung, die Berichtigung der Etymologie zweyer alten teutschen Wörter Slahen und Dhainerley. —

21. De Hegesia *περιστοιχάτω* differit *Iohannes Iacobus Rambach*. Quedlinburgi 1771. 30 Seiten in 4. Nicht zu den Zeiten des Plato, wie Laertius vorgiebt, lebte dieser Hegesias, der Stifter einer neuen Sekte. Seinen Zunamen bekam er nach dem Valerius Maximus daher, weil er seinen Schülern die Mühseligkeiten des menschlichen Lebens so stark und lebhaft vortrug, daß sich viele von denselben aus Schwermuth das Leben nahmen. Und Cicero erzählt, daß ihm aus dieser Ursache Ptolemäus verboten habe, dergleichen Sätze vorzutragen. Man weiß von seinem Vaterlande und Eltern gar nichts, von seinem Schicksale sehr wenig. Was man aber davon weiß, erzählt Hr. Rambach im ersten Abschnitt; im zweeten zeigt er aus der Philosophie der damaligen Zeiten, daß man dasjenige nicht ganz verwerfen könne, was Valerius und Cicero in Ansehung der Wirkung seiner Beredsamkeit erzählen. — Uebrigens muß man diesen Hegesias nicht mit dem Magnesischen verwechseln, den Cicero einigemahl wegen seiner asiatischen Schreibart mit Recht tadelt. —

22. *Praecognita ad caput historiae litterariae vniuersalae de ortu et progressu studiorum litterariorum.* Auct. *Ioh. Godefr. Geisler*, Rector Gymnasii Gothani 1771. Hr. G. giebt einen Begriff von dem, was

150 Histor. Disputationen, Dissertationen,
eruditio vniuersa ist, und sagt einiges über deren Ein-
theilung und Unterschied, Inhalt und verschiedenen
Alter, worinn sie angebaut, verändert und verbef-
sert worden. —

23. Nachrichten von dem Ursprunge und dem äl-
testen Zustande der Stadt Coblenz, zur Entscheidung
der Frage vom Geburtsorte Caligula, von Joh. Gerz.
Göttingen 1772. 4. Hr. Gerz hat es eigentlich
mit dem Verfasser des Buchs: Caius Igula
(S. Betracht. Th. 3. Abschn. 2. S. 248) zu thun,
als welcher behauptet, Koblenz sey zu Caligula's
Zeiten noch nicht vorhanden gewesen, folglich habe
dieser Kaiser auch nicht dort geböhren werden kön-
nen. Der treffendeste Beweis wider den Mann
wäre freylich eben die Stelle mit des Plinius Wor-
ten beyh Sueton, von der sich nicht beweisen läßt,
daß Confluentes in Trevisis ein anderes als das nach-
her bekannte seyn müsse. Hr. G. sucht indessen wi-
der seinen Gegner alles auf, was ihm zum Angriff
dienlich scheint. Ptolemäus, welcher Confluentes
nicht setzt, soll es unter Legio prima bey Bonn ver-
standen haben. Das Itinerarium Antonini, und
die Theodosische Tafel haben den Ort angeführt; die
Stelle im Ammian (16, 2) wo von Mainz bis Köln
keine Stadt noch Festung gelegen (oder vielmehr
wegen der von den Alemannen angerichteten Verwü-
stung damahls mehr gestanden) haben soll, will er
blos auf die festen Plätze eingeschränkt wissen. —

24. Ein Programm des Hrn. Direktors Dertel
zu Neustadt an der Aisch ist im J. 1772 zu Erlan-
gen unter diesem Titel gedruckt worden: De ratione
historiae

historiae in scholis docendae et discendae. Die hier angegebene Methode, wie die Historie auf Schulen zu lehren und zu lernen sey, verdient um so viel mehr fleißig befolget und ausgeübt zu werden, da sie ein Mann von vielfachen Verdiensten um die Bildung der Jugend und von langer Erfahrung niedergeschrieben hat.

25. Origo atque vicissitudines suffragii liberarum S. R. I. Ciuitatum in Comitibus, ex rerum gestarum monumentis illustratae, quas sub praesidio *Caroli Renati Haufen*, — eruditorum examini subiiciet auctor *Carolus Georg. Godofr. Glave*, Sedinensis. Halae 1771. 30 Seiten. In den ältern Zeiten Deutschlands hatten auf den Reichstagen blos die Fürsten eine entscheidende Stimme, da die übrigen freyen Leute blos nach gemachten Schluß ihre Einwilligung gaben. Die Städte, die zu diesen gerechnet wurden, hatten daher kein entscheidendes Stimmrecht. Die erste Spur davon findet Hr. Glave um das J. 1255, von welcher Zeit an in öffentlichen Handlungen der Stimme der Reichsstädte gedacht wird, wie er von Kaiser zu Kaiser zeigt. Er giebt zugleich die Zeit an, wo die Städte sich in die verschiedenen Bänke zu theilen angefangen haben. Er hört mit der Zeit auf, da man den Städten ihr Stimmrecht streitig machte. —

26. Ius imperatoris et imperii germanici in Mutinam, cuius primas vsque ad Rudolphum I lineas — praeside *Godofr. Dan. Hoffmann* — proponit *Ios. Fid. Matth. Gromayr*, immediati ordinis equestris ad Danubium consiliarius. Tubingae 1771. 22 Seiten. Die Absicht des Verfassers geht auf

die Untersuchung der Verbindung des Herzogthums Modena und der zugehörigen Länder mit dem teutschen Reiche. Denn obgleich niemand seit der Vertreibung der Langobarden und nachherigen Verbindung des römischen Reichs mit dem teutschen die Verbindung dieses Herzogthums in Zweifel ziehet; so verlohnet es sich dennoch der Mühe, die Verbindung und den Lehnsnerus desselben genauer zu untersuchen, und aus bestimmten Gründen darzuthun; besonders da heut zu Tage die Herzoge von Modena mit völliger Landeshoheit und sehr vielen Freyheiten regieren, so daß dem teutschen Reiche wenig Rechte daselbst übrig geblieben sind. Es hat also der Verf. aus der Historie von Zeit zu Zeit die genaue Verbindung und Abhängigkeit vom teutschen Reiche sehr gelehrt zu beweisen gesucht, und man kann dieser kleinen Schrift das Verdienst der Gründlichkeit nicht absprechen.

27. Ueber das Wort Oesterreich, eine vorläufige Abhandlung zur Oesterreichischen Geschichte von Herrn von Kauz. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage: Wien, bey Trattnern 1771. 15 Seiten in 4. Es ist diese Schrift schon im J. 1760 herausgekommen, erscheint aber jetzt in vielen Stücken vermehrt und verbessert. Der Hr. Verf. will das Wort Oesterreich weder von der Ister oder Donau, noch von dem lateinischen Austria hergeleitet wissen; weil dieses Wort von den teutschen Völkern gebildet worden, die ienen Fluß nur unter dem Namen Donau kannten, und denen dieses Land nicht gegen Süden liegt. Er leitet es vielmehr von dem
 Wort

Wort Osten her, daher dieß Land in alten Urkunden Regio orientalis genennt wird. Mithin bedeutet dies Wort so viel, als das östliche Reich oder der östliche Strich Landes von Teutschland. Das Wort Austria ist zu den Zeiten des verfallnen Lateins von dem teutschen Ost gebildet worden, wie schon Leibniß angemerkt hat. —

28. Gryps Pomeranorum ex oriente illustratus, ist der Titel eines 2 Bogen starken Programms des Hrn. Prof. Dähnert in Greifswald. 1771. Er hält dafür, daß der Greif aus der Tataren oder aus Sychien herkomme, wo er schon ein symbolisches Kriegszeichen gewesen, das derienige führen durfte, der die ganze Mannschaft eines Kantons oder einer Horde aufbieten konnte. Die aus diesen Gegenden herstammenden Slaven haben ihn daher mitgebracht, und die sieben Greifen, die nachher in dem pommerschen Wappen vereiniget worden, sind vermuthlich so viele Zeichen oder Wappen der sieben Heerführer in den sieben slavisch-pommerschen Provinzen gewesen.

29. Schediasma epistolicum de vera significatione vocis germanicae *Laterndag*, praesertim contra Haltausii in calendario medii aevi et Frischii in lex. germ. lat. asserta. Auct. I. P. Woebner. Guelpherbyti 1771. Haltaus erklärt das Wort *Laterndag* (*Latern dagh*), das so oft in Diplomen vorkommt, und versteht darunter den Sonnabend, weil alsdann der Maria zu Ehren die Laternen angezündet zu werden pflegten. Frisch versteht unter diesem Wort den letzten Tag von der Oktav eines Heiligen. Hr.

Wöhner hingegen zeigt mit mehr Wahrscheinlichkeit, daß die Benennung von lat oder laot, das im Niedersächsischen spät bedeutet, herkommt, und daß Laterndag soviel als postridie, den morgenden Tag bedeutet. Der Laterndag S. Aegidii würde der Tag nach St. Aegidius und also der 2te September seyn.

30. Bey Gelegenheit des neunten Geburtstages des englischen Prinzen und postulirten Bischoffs von Osnabrück, hat der Rektor und Professor des Osnabrückischen Gymnasiums, Herr Wagner auf drey Quartbogen abdrucken lassen: Flores sparsos ad C. Iulii Caesaris Britanniam antiquiorem. 1771. — Zuerst wird Cäsars Sieg über den Cassivellaunus, mit seinen Ursachen, und der Ermordung des Imanuentius beschrieben. Die verschiedenen Stellen der ältern Scribenten, die hierher gehören, und welche die Stadt und Festung des Cassivellaunus angehen, sind gut und mit Belesenheit angegeben. Eine umständliche Untersuchung der ältesten Einwohner Britanniens folgt hierauf, wobey jedoch der Verfasser nichts Neues vorbringt, sondern nur die Meinungen der Schriftsteller anführt. Er folgt aber dem Camden zu sehr, aus dessen Britannia er uns hier weitläufige Auszüge giebt. Wir bedauern, daß er nicht den Beda genutzt hat. Daß die alten Britannier von Japhets ältesten Sohn, dem Gomer, abstammen sollen, weil in der uralten Sprache die Britten Kumeri heißen, hätten wir hier nicht zu finden geglaubt. Den Namen Britten leitet Hr. W. mit Camden von dem Worte *Britb* gefärbt her; indem
aus

aus mehrern Schriftstellern bekannt ist, daß die ältesten Britten sich mit einer gewissen Pflanze zu färben pflegten. Diese Pflanze nennt Cäsar vitrum, obgleich einige Kritiker glastum dafür lesen wollen. Hr. W. führt die Stellen der Ausleger über diese zweifelhafte Lesart weitläufig an, und beschließt damit, daß er zeigt, das Vitrum des Cäsars sey einerley mit der Ifatis des Plinius, und zeige die Pflanze an, welche noch jetzt unter dem Namen Waid bekannt ist.

31. *Analeccta litteraria ad Helenae Lucretiae Piscopiae liberalium artium magistrae vitam.* Altenburgi literis Richteris (1772). 3½ Bogen in 4. Herr Professor Lorenz in Altenburg ist der Verfasser dieser gelehrten und fleißig ausgearbeiteten Schrift. Wenn man auch in der Italienischen Biographie, die er nicht anführet, schon das Leben dieses gelehrten Frauenzimmers ließt, so ist es doch dort sehr unvollständig und kurz. Hier findet man alles, was sich von dieser Person sagen läßt, beisammen, aus den besten Quellen geschöpft. Ihre Erziehung, ihr Unterricht in den Wissenschaften und deren Lehrer, ihre Promotion, Liebe zur Gelehrsamkeit und Kenntnisse werden von dem Hrn. Verf. betrachtet und ihre Schriften beurtheilt, in denen er aber gar nicht das Schöne findet, das die Italiener darinn anzutreffen glauben; worinn wir ihm gerne Recht geben. Es ist gewiß, daß die Italiener in ihrem Enthusiasmus zu weit gegangen sind. Nach ihrem Tode kamen viele Lobgedichte auf sie heraus; es wurden Münzen geprägt; sie ward verschiedenemahl abgebildet,

156 Histor. Disputationen, Dissertationen,
bildet, und ihr zu Ehren andre Denkmahle gesetzt;
welches alles hier deutlich erzählt wird. Von der
jüngern Schwester der Lucretia, Katharine Ben-
dramina, die zwar auch gelehrt gewesen, aber doch
ihrer Schwester nicht beykam, hätten wir gern auch
etwas gelesen.

32. Essai sur l'etat present des Sciences & des
beaux Arts dans le Dannemarc & dans la Norwege
par un Anglois. A Friburg 1771. 2 Bogen in 8.
Diese Nachrichten sind sehr unzureichend, aber an-
genehm zu lesen. Der Verfasser ist kein Freund
des damahls noch bestehenden Ministeriums. Es
gibt, sagt er, weder Handel noch Manufakturen
in diesem Königreich, und man giebt sich alle Mühe,
das wenige, was noch da ist, zu zerstöhren. Auch
daß die Wissenschaften da nicht empor kommen,
schreibt er den Grossen zu, die als Fremde die Na-
tion und die Landessprache verachtet hätten, welches
so weit gehe, daß der dänische Soldat auf teutsch
exercirt werde. Der Verfasser scheint überhaupt
parteyisch und nicht allen volle Gerechtigkeit wieder-
fahren zu lassen.

33. Gedanken über einige Arten, der Litterair-
historie zur Empfehlung der Musen im Kleinen vor-
zutragen, von Ludwig Alexander Krebs. Ge-
lesen, bey Krieger 1771. 32 Seiten in 8. Der in
eben demselben Jahre verstorbene Verfasser siehet
die Schwierigkeiten einer allgemeinen Litterärhistorie
ein: aber er hält einen kurzen Auszug derselben für
eine sehr nützliche Sache bey akademischen Vorle-
sungen. Diesen Entwurf stellt er sich so vor: "Die
Bestim-

Bestimmungen sagt er, aller und ieder Wissenschaften und schönen Künste geben die Gränzlinien zu einer Charte, darauf die verschiedenen Länder und Provinzen in dem Reiche der Gelehrsamkeit von einander abgefondert werden. Die Bücher sind die Beschreibungen eines ieden Landes, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, es ganz auszuzeichnen. Die Gelehrten selbst machen die Bewohner derselben aus. Durch die Kenntniß beyder kann man sich einen Begriff machen, wie und wann jedes Gebiet angebaut, erweitert, und glücklich verwaltet, oder im Gegentheil bald bekriegt, bald vernachlässiget, und wieder verwüstet worden. Jener glückliche Zustand ist von jeher durch den Schutz und die Aufmunterung grosser Mäcenen, durch die Versammlung der Musen in Gymnasien und Akademien, durch öffentliche und besondere Borrathskammern von gelehrten Arbeiten, von Werken der Kunst und der Natur, und endlich durch die Erfindung zu schreiben und zu drucken ganz ausnehmend befördert worden. Das andre hingegen ist stets eine unglückliche Folge von Verächtern, von Feinden und Verfolgern der Gelehrten, oder von einem eben so traurigen Geschlecht der Halbgelehrten und Dunsen gewesen. Rechne ich dieses alles zusammen, so ist das Resultat eine Lebensbeschreibung der Wissenschaften und Künste, eine Geschichte von ihrer Geburt, von ihrer Erziehung, ihrem Wachsthum, und ihrer Stärke, von ihren angenehmen und widrigen Schicksalen." Der Verf. zeigt die Unbequemlichkeiten und Mängel der technologischen Methode, empfiehlt die Aufmerksamkeit

samkeit auf den Synchronismus, und untersucht die chronologische Methode. Unter den Vorschlägen, die er thut, um die allgemeine gelehrte Geschichte abzukürzen, haben wir nichts Neues bemerkt. Aber die Beantwortung der wichtigen Frage haben wir vermisst, wer denn diese allgemeine Litterärhistorie auf Universitäten vortragen soll, oder, da sich leicht Leute finden, die andre etwas lehren wollen, was sie selbst nicht verstehen, wer sie vortragen könne? Denn dies wird uns doch wohl ieder zugeben, daß ich die Wissenschaft selbst, deren Geschichte ich erzählen oder beschreiben will, kennen müsse. —

Geschichtszeitung.

Herr Albrecht Heinrich Baumgärtner, Hochfürstl. Brandenburg = Oolz- und Culmbachischer Sekretär, hat eine umständliche Nachricht von einer bereits zu Anfang dieses Jahrs angekündigten Sammlung aller merkwürdigen Ruinen des Orients und der gesammten griechischen und benachbarten Staaten, bekannt gemacht, die von den Freunden der Alterthümer und der Kunst Unterstützung erwartet, und worüber er sich auf folgende Art erklärt hat:

“Ich habe zwar bereits die Freunde der Litteratur und der bildenden Künste hinlänglich von meiner Absicht unterrichtet die merkwürdigsten Ueberbleibsel der Kunst des Alterthums zu sammeln, und den Gelehrten sowohl als den Künstlern dasienige vereinigt zu liefern, was nur zerstreut

zerstreut angetroffen wird, und mit schweren, die Einkünfte der meisten weit übersteigenden Kosten, zu erhalten ist. Die Werke mit denen ich mich beschäftigen will, sind selten, und bisher von den Freunden der schönen Literatur wenig gesehen worden. Solte es ein unnützes Unternehmen seyn, diese prächtigen Ueberbleibsel der Kunst zu sammeln, und die Palläste des Alterthums in ihren Ruinen getreulich abgebildet, vor Augen zu legen? Ich will nun von meinem ganzen Plan Rechenschaft geben, und meine Absichten deutlicher eröffnen. Da ich schon vielen Beyfall erhalten habe, so hoffe ich auch, man werde meine Absichten zu befördern suchen. Ich habe bereits in meiner erstern Nachricht erkläret, daß ich diejenigen Werke ins deutsche übersetzen wolle, welche zur Erklärung merkwürdiger Ruinen geschrieben worden sind. Mein Werk wird demnach aus verschiedenen Bänden bestehen, und soll solches folgende denkwürdige Schriften in sich begreifen. Des 1. Bandes 1. Theil enthält die Ruinen von Possidonia einer Stadt in Groß. Griechenland. Herr Major hat sich ungemeinen Ruhm mit diesem Werk erworben. Es enthält 24. Kupferplatten und verschiedene Bignetten, welche zur Erläuterung des Textes dienen. Die Abhandlungen selbst sind gründlich geschrieben. Des 1. Bandes 2. Theil sollen die Ruinen von Spalatro in Dalmatien ausmachen. Der Königl. Englische Architekt Robert Adams, gab solche 1764. heraus. Wie wichtig diese Ruinen sind, sagt uns schon der Name des Erbauers. Diocletian war ein Prinz von großer Pracht und vielen Geschmack. Er besaß eine große Leidenschaft für das Bauen, und alles was er bauete, war schön. Das Werk selbst enthält auffer der Beschreibung dieser Ruinen, 61. Kupfer. Des 2ten Bandes ersten Theil sollen die Ruinen Griechenlands des Herrn le Roy und den 2ten Theil die Alterthümer

thümer von Athen, des Herrn Stuart und Revett aus-
 machen. Der 3te Band enthält in zwey Theilen die
 Ionischen Alterthümer des Herrn Chandler, welche mit
 so großen Beyfalle aufgenommen worden sind. Man
 wird es mir hoffentlich verdanken, wenn ich auch dieses
 vortreffliche Werk gemeiner zu machen suche. Der 4te
 Band soll den Ruinen von Palmyra und Balbeck ge-
 wiewmet seyn. Der 5te Band aber soll die prächtigen
 Ueberbleibsel des Herculans enthalten. Schon
 längst hat man gewünschet, daß dieser Schatz, welcher
 Privatpersonen gänzlich verschlossen ist, bekannter wür-
 de, und ich darf mir schmeicheln, diese Wünsche erfül-
 len zu können. Der 6te Band soll endlich die Alter-
 thümer von Persepolis, von Egypten und aller andern
 merkwürdigen Gegenden enthalten, welche das Glück
 nicht gehabt haben, daß ganze Werke von ihnen geschrie-
 ben worden sind. Die besten Reisebeschreibungen und
 die Beyträge einiger bekannten Gelehrten, zu welchen
 mir Hofnung gemacht worden, werden auch diesen
 Band merkwürdig machen. Winkelmanns vortreff-
 liche Schriften, des Barons von Riedesel merkwürdige
 Reisen, die Voyage litter. de la grece par Mr. de Guys,
 und andere Werke, sollen in meinem Werke aller Orten
 benüzet werden, wo sie mir Erläuterungen zu geben ver-
 mögend sind. Hoffentlich wird mein Plan Beyfall
 verdienen. Sollte er aber nicht auch einer Unterstützung
 werth seyn? Die Kosten dieses Unternehmens überstei-
 gen die Einkünfte eines Freundes der Wissenschaften.
 Ich arbeite nicht aus Eigennuß, sondern aus Liebe zu
 denselben. Es wird Deutschland zur Ehre gereichen,
 wenn es dieses Unternehmen nicht ersticket. Ich ver-
 lange Pränumeration. Ich würde den ersten Theil,
 welcher die Ruinen von Possidonia enthält, auf einmal
 liefern, wenn ich den Freunden der Alterthümer auf ein-
 mal

mal einen Carl'd'or abverlangen wollte. Ich verlange nur das Drittheil hiervon, nämlich eine halbe Maxd'or, wofür sie in 4. Monaten die erste Abhandlung des Werks von dem Ursprung der Stadt Possidonia nebst 8. Kupfern erhalten sollen. Ein ehrlicher Mann hält sein Wort. Ich wünsche nur so viel Pränumeration, als die Kosten des Werks erfordern. Wenn nach erhaltener ersten Lieferung abermahls eine halbe Maxd'or bezahlt wird, so soll nach einigen Monaten die Zweyte, schneller als die Erste erste erscheinen, und diese enthält wieder 8. Kupfer, nebst der Beschreibung der merkwürdigen Gebäude zu Possidonia. Nach dieser wird die dritte halbe Maxd'or bezahlt, und vor diese befriediget der Herausgeber die Freunde seiner Unternehmungen, mit der letztern, aus dem Englischen übersetzten Abhandlung über die zu Paestum oder Possidonia geschlagene Münzen, und mit den letztern 8. Kupfern. Es kommen aber in dem Werke selbst noch verschiedene Bignetten vor, welche die Geschichte erläutern. Ich glaube nicht, daß ich zu wenig thue, und daher hoffe ich auch man werde mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Die Anzahl der Pränumeranten soll auch die Stärke der Auflage des Werks bestimmen. Nur sehr wenige Exemplare sollen darüber gedruckt werden, daher solche nach versäumter Pränumeration 2. Carl'd'or gelten. Der zu seinem Ruhm hinlänglich bekannte Hr. Winterschmidt zu Nürnberg ist der Künstler, welcher die Kupfer liefern wird, und der Erfolg wird zeigen, daß man ihm für seine Arbeit Dank leisten müsse, welche dem Original gewiß entsprechen wird. Das Format ist Folio. Druck und Papier soll durchgängig schön seyn. Es liegt meine Ehre daran. Die Namen der Herren Pränumeranten sollen dem Werk vorgedruckt werden. So bald der erste Theil ganz erschienen ist,

so werde ich auch Nachricht ertheilen, wie es mit dem Zweyten gehalten werden soll, welcher vermuthlich schneller erscheinen wird."

Onolzbach, den 12. April

1772."

* * *

Auch den Liebhabern der Geschichte kann das Unternehnten des Hrn. D. Büschings nicht gleichgültig seyn, welches er in folgender Nachricht bekannt macht:

Die Schriften, welche der schwedische Kanzleyrath und Professor zu Upsala, Herr Johann von Ihre, ein Mann von gründlicher Gelehrsamkeit und vortreflicher Beurtheilungskraft, seit 1752 zur Erläuterung der gothischen Uebersetzung der vier Evangelisten, oder des so genannten Codicis Argentei herausgegeben hat, sind nicht nur den Besitzern der vier Ausgaben desselben, und auch denen, welche des Herrn Knittels Fragment von der gothischen Uebersetzung einiger Kapitel des Briefs Pauli an die Römer besitzen, unentbehrlich, und den Kunstrichtern, welche die vom Millius, Bengel und Wetstein gesammelten Lesarten des gothischen Uebersetzers gebrauchen wollen, ganz nothwendig: sondern sie tragen auch zur Aufklärung der deutschen, engländischen und der nordischen Sprachen, ja selbst der griechischen und lateinischen, ungemein viel bey. Es haben aber derselben bisher nur einige wenige Ausländer habhaft werden können, und sie sind in Schweden selbst schon selten geworden. Es ist insonderheit in den göttingischen gelehrten Zeitungen, und in des Herrn Hofrath Michae-
lis Einleitung ins N. T. zu wiederholten mahlen gewünschet worden, daß diese Schriften durch einen neuen
Druck

Druck in Deutschland bekannter gemacht werden mögen, und so wohl dadurch, als durch ihre innere Vortreflichkeit, bin ich bewogen worden, eine Sammlung derselben zu veranstalten. Ich habe mir zu dem Ende von dem Herrn Kanzleyrath alle diese Schriften ausgebeten, auch dieselben wirklich mit vielen Zusätzen und Verbesserungen erhalten. Diese sollen also unter dem Titul: *Ioannis Ibrii Scripta versione Vphilanam et linguam Moeso-Gothicam illustrantia*, ans Licht treten. Und damit man alles Erhebliche, was von der ulphilanischen Uebersetzung geschrieben ist, beyammen haben möge, so will ich noch einige kleine zu dieser Materie gehörige Schriften mit abdrucken lassen. Die Sammlung wird also folgende Schriften des Herrn von Ihre enthalten.

1. *Vphilas illustratus*, P. I. et II.
2. *Fragmenta versionis Vphilanae*.
3. *Dissert. de codice argenteo et litteratura Moeso-gothica*.
4. *Diff. de lingua codicis argentei*.
5. *Diff. de verbis Moeso-Gothicis*.
6. *Diff. de Nominibus Moeso-Gothicis*.
7. *Specimen glossarii Vphilani*.
8. *Diff. de origine vocum Graec. et Lat. Scythica, vna cum praefationibus praefixis speciminibus glossarii*. Zu denselben sollen noch kommen:
9. *Ioh. Gordon observationes in versionem gothicam*.
10. *Ioh. G. Wachteri diff. de lingua codicis argentei*.
11. *Diff. de litteris et lingua Getarum*, welche *Vulcanius* dem *Jornandes* beygefüget hat.
12. *G. F. Heupelii diff. de Vphila seu versione IV. evangelistarum Gothica*.

Alle diese Schriften werden einen Quartband von ohngefähr 3 Alphabeten ausmachen, und mit solcher Schrift, auch auf solches Papier, als zu dieser Nachricht gebraucht wird, gedruckt werden. Sie sollen gel. Gott in der Ostermesse des 1773sten Jahres ans Licht treten. Bis Martini des jetzigen Jahres, werden

1 Rthlr. 12 Gr. Vorschuß auf dieses Werk angenommen. Ich werde nicht mehr Abdrücke machen lassen, als Pränumeranten sich angeben, hoffe aber, daß so viel Geld, als zur Bestreitung der Druckkosten nöthig ist, werde voraus gezahlt werden. Weil das Werk nicht in die Buchläden kommt, so bitte ich, daß die Pränumeranten ihren Vorschuß entweder unmittelbar an mich, oder an folgende Herren postfrey schicken, auch hinwieder von mir und denselben Abdrücke des Werks erwarten mögen. Bremen, Herr Doctor und Prof. Theol. Johann Velrichs. Breslau, Herr Enger, Inspector der Realschule. Cleve, Herr Maas, Conrector des Gymnasii. Erfurt, Herr Professor Froriep. Erlangen, Herr Prof. Theol. Seiler. Frankfurt am Mayn, Herr Senior D. Plitt. Gießen, Herr Doctor und Prof. Bahrdt. Göttingen, Herr Prof. Phil. Murray der ältere. Greifswalde, Herr Magister Gadebusch. Halle, Herr Doctor und Prof. Theol. Nöfel. Hamburg, Herr Doct. Theol. und Prof. Schütze. Helmstädt, Herr Prof. Philos. Schirach. Jena, Herr Doctor und Prof. Theol. Danovius. Königsberg in Preußen, Herr Hofprediger und Prof. Theol. Stark. Kopenhagen, Herr Kanzley Secretär Hauber. Leipzig, Herr Prof. Philos. Garve. Rinteln, Herr Prof. Philos. Fürstenau. Stettin, Herr Consistorialrath D. Schinmeier. Stockholm, Herr Bibliothekarius Sjörwel. Tübingen, Herr Doctor und Prof. Theol. Schott.

Berlin,

am 20 Jun. 1772.

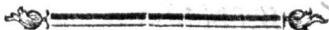
D. Anton Friedrich Büsching,
Oberconsistorialrath, Director des vereinigten
Berlinischen und Cöllnischen Gymnasii.

Die

* * *

Die königliche Akademie der Wissenschaften zu Paris konnte in ihrer am 4ten Junius gehaltenen öffentlichen Zusammenkunft keiner von den eingelassenen Abhandlungen über die im J. 1770 vorgelegte und von uns (Th. 2. S. 370 u. ff.) angezeigte historische Frage, den Preis ertheilen; sie fordert daher die Gelehrten nochmahls zur Beantwortung derselben für das Jahr 1773 auf.





Inhalt.

- | | | |
|----|---|---------|
| 1. | Friedr. Adolf Sorgens Anlage zu einer brauchbaren Geschichtskunde des Röm. Deutschen Reichs bis auf die neueste Zeiten. Nördlingen 1770. 8. | Seite 3 |
| 2. | Die gottesdienstlichen Alterthümer der Obotriten aus dem Tempel zu Rhetra am Tollener See. Nach den Originalen auf das genaueste gemalt und in Kupferstichen nebst Hrn. Andreas Gottlieb Maschens, herausgegeben von Daniel Bogen. 1771. 4. | 28 |
| 3. | Francisci Pubitschka, Chronologische Geschichte Böhmens unter den ersten christlichen Herzogen. Zweyter Theil, welcher das christliche Böhmen enthält. Leipzig und Prag 1771. 4. | 34 |
| 4. | Charakteristik der vornehmsten europäischen Nationen. Zwey Theile. Leipzig 1772. 8. | 47 |
| 5. | Saxonis Grammatici Historiae Danicae Libri XVI. e recensione Stephani Ioannis Stephanii cum prolegomenis et lectionis varietate edidit Christianus Adolphus Klotzius. Lipsiae 1771. 4. | 59 |
| 6. | Abhandlung von den Livländischen Geschichtschreibern. | 62 |
| 7. | Antiquitates symbolicae, quibus symboli apostolici historia illustratur, auctore Io. Ern. Iman. Walchio. Ienae 1772. 8. | 67 |

Kurze Anzeigen historischer Schriften.

I. In der Schweiz.

- | | | |
|----|--|----|
| 1. | Histoire militaire des Suisses dans les différens services de l'Europe, composée sur des Pièces & Ouvrages authentiques, jusqu'en 1771. par M. May de Rommainmotier. Tome I. A Bern 1772. 8. | 71 |
| 2. | J. Conr. Fuesplins Staats- und Erdbeschreibung der schweizerischen Endgenossenschaft. Dritter Theil. Schaffhausen 1771. gr. 8. | 72 |

II. In Ungern.

- De regnis Dalmatiae, Croatiae, Slavoniae Notitiae praeliminares, Periodis IV. distinctae. Studio, labore, ac impensis Balthafaris Adami Kerckelich de Corbaria. Zagrabae 1771. in fol. - - - 75

III. In

Inhalt.

III. In den Niederlanden.

1. Antidote ou Examen du mauvais livre, intitulé Voyage en Siberie. A Amsterdam 1771. 8. - Seite 78
2. La Constitution de l'Angleterre. A Amsterdam 1771. 8maj. - - - - - ibid.

III. In Großbritannien.

1. The Roman History, from the Building of Rome to the Ruin of the Commonwealth. Illustrated with Maps, and other Plates. Vol. IV. By N. Hookes Esq. 1771. 4. - - - - - 79
2. Travels into North America; by Peter Kalm — Translated into English by Joh. Reinhold Forster. Enriched with a Map, several Cuts for the Illustration of Natural History, and some additional Notes. 3. Vol. 1771. 8. - - - - - 80
3. Elements of the History of England, from the Invasion of the Romans to the Reign of George II. Translated from the French of Abbé Millot, by Mr. Kendrick, 2. Vol. 1771. 8. - - - - - ibid.
4. Eben dieses Werk von einem Frauenzimmer, Mrs. Brooke übers. 4 Vol. 12. - - - - - ibid.
5. Elements of the History of France, translated from the Abbé Millot. London 1771. 12. - - - - - 81
6. A Journal of a Voyage round the World in his Majesty's Ship Endeavour, in the Years 1768. 1769. 1770. and 1771. undertaken in Pursuit of Natural Knowledge, at the Desire of the Royal Society. To which is added, A Concise Vocabulary of the language of Otahitee. 1771. 4. - - - - - ibid.
7. An Authentic Narrative of the Russian Expedition against the Turks by Sea and Land. By an Officer on board the Russian Fleet. London 1772. 8. - - - - - ibid.
8. The History of a Voyage to the Malouine Islands, in 1763 and 1764, under the Command of M. de Bougainville, and of two Voyages to the Streights of Magellan, with an Account of the Patagonians. Translated from Dom Pernety's Historical Journal, written in French, Illustrated with Copper-plates. London 1771. 4. - - - - - 82

Inhalt.

9. A chronological series of Engravers, from the invention to the beginning of the present century. Cambridge 1770. 12. Seite 82
10. The gentleman's and connoisseur's dictionary of painters &c. By the Rev. M. Pilkington. London 1770. 4. 83
11. The History of England, from the earliest Times to the Death of George II. By. Dr. Goldsmith. 4 Vol. 1771. 8. 84
12. The History and Antiquities of the Conventual and Cathedral Church of Ely: from the Foundation of the Monastery A. D. 673. to the Year 1771. Illustrated with Copper — plates. By James Bentham. Cambridge 1771. 4maj. ibid.
13. The History of England, from the earliest Accounts to the Revolution in 1688. By William Smith, 2 Vol. 1771. 8. 85
14. A Tour in Scotland. 1769. 1771. 8. 86
15. Travels through that part of North America formerly called Louisiana. By Mr. Bossu, Translated from the French by John Reinhold Forster, Illustrated with Notes relative chiefly to natural History. To which is added, by the Translator, a systematic Catalogue of all the Known Plants of English North-America, or a Flora Americae Septentrionalis. Together with an Abstract of the most useful and necessary Articles contained in Peter Loeffling's Travels through Spain and Cumana in South-America, 2 Voll. 1771. 8. ibid.
16. Character of the English Nation, drawn by a French Pen. In a Letter to a Friend. 1771. 8. ibid.
17. The Life of Servetus. By Jaques George de Chauffpic. Translated from the French, by James Yair. 1771. 8. 87
18. An authentic Narrative of the Oppressions of the Islanders of Jersey. To which is prefixed a succinct History of the Military Actions, Constitution, Laws, Customs, and Commerce of that Island, 2 Vol. 1771. 8. ibid.
19. The Rites and Ceremonies of the Greek Church in Russia; containing an Account of its Doctrine, Worship, and Discipline. By John Glen King. 1772. 4. ibid.
20. The

Inhalt.

20. The ancient Buildings of Rome. By Anthony De-
godetz. Published in two Volumes, by George
Marshall, Architect. Vol. I. 1771. fol. Seite 88
21. An historical Miscellany. London 1771. 12. - 89

V. In Italien.

1. *Picturae Etruscorum in vasculis, nunc primum in vnum collectae, explicationibus et dissertationibus illustratae a Ioh. Baptista Passerio, Vol. primum tabulas C. continens, aeri insculptas. Romae, 1767. Vol secundum, tabulas C. continens aeri insculptas Romae 1770. fol.* - - - - - 89
2. *Storia critico - cronologica de' Romani Pontefici e de' Generali e Provinciali Concilii, scritta da D. Giuseppe Abbate Piatti. In Napoli 1765 - 1768. 12 Vol. 4maj.* - - - - - 90
3. *Inscriptiones Reginae dissertationibus illustratae. Neapoli 1770. 4maj.* - - - - - 92
4. *Dell' Istoria e dell' indole d'ogni Filosofia, di Agotipisto Cromaziano. Tom. V. In Lucca 1771. 8.* 94
5. *Storia della guerra presente trà la Russia e la Porta Ottomano. Edizione adornata di carte geografiche, ritratti, piante di Fortezze &c. 4 Tom. 1770. 8. ibid.*
6. *Memorie intorno alla Vita ed agli scritti del Conte Francesco Algarotti Ciambellano di S. M. il Ré di Prussia e Cavaliere del Merito. In Venezia 1770. 8.* - - - - - 95

VI. In Polen.

1. *Uwagi nad Hystorya grecka. Warszawskie 1772. 8.* 96
2. *Atlas dziecinny. w Warszawskie 1772. 8.* - - - - - ibid.
3. *Przewodnik Warszawski d. i. der Wegweiser durch Warschau 1772. 8.* - - - - - ibid.

VII. In Dänemark.

1. *Om Odin, og den Hedniske Gudelære og Gudstienste udt Norden, af Peter Friederich Suhm. Kopenhagen 1771.*
4. - - - - - 97
2. *Geschichte der Könige von Dänemark aus dem Oldenburgischen Stamme, durch Johann Heinrich Schlegel, mit Bildnissen von J. W. Preisler. Erster Th. Zweyte Aufl. Kopenhagen 1771. kl. Fol.* - - - - - 98

Inhalt.

3. Historisk Beretning om Indbyggernes Bedrifter paa Færøerne. Forfattet af Thorinodo Torfås, og nu af det latinske Sprog oversat, ved Peter Thorstesen. Kiøbenhavn 1770. 8. - - - - - Seite 99
4. Die Handlung verschiedener Völker auf der Küste von Guinea und in Westindien. Kopenhagen 1771. 8. das.
5. Sammlung zur Dänischen Geschichte, Münzkenntniß, Oekonomie und Sprache, durch Johann Heinrich Schlegel. Erster B. erstes St. Kopenhagen 1771. 8. 101

VIII. In Schweden.

- Anmärkning ar vid Herr Hofcancellerns och Riddarens von Dalins Svea Rikes Historia. Stockholm 1771. 8. - - - - - 103

VIII. In Rußland.

1. Samuel Gottlieb Gmelins, Reise durch Rußland zur Untersuchung der drey Naturreiche. Erster Theil. Reise von St. Petersburg bis nach Tscherkass', der Hauptstadt der Donischen Kosaken, in den Jahren 1768 und 1769. St. Petersburg 1770. 4. - - - - - 104
2. Samuila Ghotliba Gmelina, Puteschestwie po Rossii dlja izsljedowanija trech' tzarstw' estestwa. Perewedeno s' Njemetzkagho. Tschastj perjwaja. Puteschestwie iz' Sanktpeterburgha do Tscherkaska, ghlawnagho ghoroda Donskich' Kozakow' w' 1768. i 1769. ghodach'. W' Sanktpeterburghje 1771 ghoda. 4. - - - - - 105
3. Iadro Rossij skoj Istorii, fotschinennoe blizchnim' stoljnikom' i b'üwachim' w' Schwetzii Rezidentom', Knjazi Andreem' Iakowlewitschem' Chilkow'üm', w' poljzu Rossii skagho junoschestwa i dlja wsjech' o Rossij skoj Istorii kratkoje ponjatje imjetj Zehclajuschtschich' w' petschatj izdannoe, s' predislowiem' o fotschinitelje sej knighi, i o familii Knjazej Chilkow'üch'. 1770 ghoda. - - - - - 105
4. Osmanskoe Ghosudarstwo w' Ewropje i Respublika Raguzskaja; iz Bischinghowoij Gheoghrasii pereweden'ü na Rossij skij jaz'ük' Wafiljem' Swjetow'üm'. W' Sanktpeterburghje 1770 ghoda. - - - - - 108

Inhalt.

X. In Frankreich.

1. Voyage autour du monde par la fregate du Roi la Boudeuse & la flute Etoile. En 1766. 1767. 1768. & 1769. Par M. de Bougainville. A Paris 1771. 12. Seite 108
2. Analyse raisonnée du Chou-king des Chinois. Par M. l'Abbé Beaudeau. A Paris 1770. 12. 109
3. Histoire du regne de l'Empereur Charles Quint, précédée d'un tableau des progrès de la Société en Europe, relativement aux loix & aux moeurs. depuis la destruction de l'Empire Romain, jusqu'au commencement du seizieme siecle. Par M. Robertson. 2 Vol. A Amsterdam 1771. 4. ibid.
4. Etats formés en Europe après la chute de l'Empire romain en occident Par M. d'Anville. A Paris 1771. 4. 110
5. Continuation de l'Histoire générale des Voyages. Enrichie de Cartes Géographiques, & de figures. Tomes 73, 74, 75 & 76. A Paris 1770. 12. 111
6. C. Cornelii Taciti Opera recognovit, emendavit, supplementis explevit, Notis Dissertationibus Tabulis geographicis illustravit Gabriel Brotier Parisiis. 4 Vol. 1771. 4. ibid.
7. Vie du Cardinal d'Osset, 2 Vol. A Paris 1771. 8. 112
8. Mémoires de la Campagne & des découvertes faites dans les Mers des Indes par M. le Chevalier Grenier. A Brest 1770. 4. ibid.
9. Histoire des douze, Césars de Suétone, traduite par Henri Ophellot de la Pause; avec des Mélanges philosophiques & des Notes. 4 Vol. A Paris 1771. 8. 113
10. Géographie de Virgile, ou Notice des lieux dont il est parlé dans les Ouvrages de ce Poëte, accompagnée d'une Carte Géographique. Par M. Helliez. A Paris 1771. 12. 114
11. Eloges de Charles V., de Moliere, de Corneille, de l'Abbé de la Caille, & de Leibnitz; avec des Notes. A Berlin 1770. 8. ibid.
12. Fünf historische Kalender für das Jahr 1772 führen folgende Titel: *Nouvel Almanach Encyclopédique, ou Chronologie des faits les plus remarquables de l'Histoire universelle tant ancienne que moderne.* A Amsterdam 1772. — *Almanach Encyclopédique de l'Histoire*

Inhalt.

- l'Histoire de France. A Paris 1772. — Almanach Chronologique des Rois de France, pour l'année bissextile. A Paris 1772. — Etrennes nouvelles, contenant l'Etat de l'Europe, pour l'an 1772. — Almanach de Marseille. - - - Seite 115
13. Discours géographique du Golfe de Venise & de la Morée, avec des remarques pour la navigation, & plans des côtes, villes, ports & mouillages; par M. Bellin. A Paris 1771. 4. - - - ibid.
14. Gallia Christiana, in prouincias ecclesiasticas distributa; Opera et studio monachorum Congregationis S. Mauri Ordinis S. Benedicti. Tomus duodecimus, vbi de prouincia Senonensi et Tarentasiensi agitur. Parisiis 1770. fol. - - - 116
15. Vies des hommes célèbres d'Angleterre depuis le regne d'Henri VIII. jusqu'à nos jours. Tome premier. A Paris 1771. 12. - - - 117
16. Relation d'un Voyage dans la Mer du Nord aux Côtes d'Islande, du Croenland, de Ferro, de Schettland, des Orcades & de Norvege, fait en 1767 & 1768. Par M. de Kerguelen Tremarec. A Paris 1771. 4. 118
17. Annales de la Ville de Toulouse; Ouvrage proposé par Soucription. T. premier. A Paris 1771. 4. 118
18. Précis historique des deux Sièges de la Ville de Maduré en 1763, 1764. Par. M. Marchand. A Paris 1771. 8maj. - - - 119
19. Les Soirées Helvetiennes, Alsatiennes & Franc-Comtoises A Paris 1771. 8. - - - ibid.
20. Anecdotes Ecclésiastiques, contenant tout ce qui s'est passé de plus intéressant dans les Eglises d'Orient & d'Occident, depuis le commencement de l'Er. Chrétienne, jusqu'à présent. 2 Vol. A Paris 1772. 8. ibid.
21. Bibliotheque de Madame la Dauphine. N. I. Histoire. A Paris 1770. 4. - - - 120
22. Histoire générale des Provinces unies par Mrs. D. & S. 8 Vol. A Paris 1772. 4. - - - ibid.
23. Histoire de l'avènement de la Maison de Bourbon au Trône d'Espagne, dédiée au Roi, par M. Targe. 6 Vol. A Paris 1772. 12. - - - 121
24. Les Stratagèmes, ou ruses de guerre recueillis par Frontin, traduits en Français par un ancien Officier, avec le texte Latin à côté. A Paris 1772. 8. ibid.
25. Me-

Inhalt.

25. Mémoires de Louis de Nogaret, Cardinal de la Vallette, années 1635, 1636, 1637. 2 Vol. A Paris 1772. 12. Seite 122
26. Dictionnaire géographique portatif, ou description, des Royaumes, Provinces, Villes, Patriarchats, Evêchés, Duchés, Comtés, Marquisats, villes Impériales & ançéatiques &c. traduit de l'Anglais de Laurent Echard, par M. Vosgien. Nouvelle Edition. A Paris 1772. ibid.
27. Vies des Peres, des Martyres, & des autres principaux Saints, tirées des actes originaux & des monumens les plus authentiques, avec des notes historiques & critiques. Ouvrage traduit de l'Anglois. Tome VIII. A Ville-Franche. A Paris 1772. 8. 123
28. Histoire moderne des Chinois, des Japonnois, des Indiens, des Persans, des Turcs, des Russes &c. pour servir de suite à l'histoire ancienne de M. Rollin. T. XIX & XX. A Paris 1771. 12. ibid.
29. Histoire du Royaume de France jusqu'à Louis XV. A Paris 1771. 12. ibid.
30. Histoire de l'Ordre du S. Esprit, par M. de Saintfoix. T. II. A Paris 1771. 12. 124
31. De l'Impôt sur les Successions, & de l'Impôt sur les marchandises chez les Romains; recherches historiques, par M. Bouchaud. A Paris 1772. 8. ibid.
32. Bibliotheque physique de la France avec des notes critiques & historiques — Ouvrage achevé & publié par un D. Regent de la faculté. A Paris 1771. 8maj. 125
33. Histoire des philosophes anciens jusqu'à la renaissance de lettres avec leurs portraits, par M. Saverien. Tome premier. A Paris 1771. 12. 126
34. Dictionnaire universel, dogmatique, canonique, historique, géographique, & chronologique des sciences ecclésiastiques. 6 Vol. A Paris 1772. fol. 127
35. Histoire universelle imitée de l'Anglois, par M. Turpin. T. II. III. IV. A Paris 1770. & 71. 128
36. Dictionnaire pour l'intelligence des Auteurs classiques, Grecs & Latins, tant sacres que profanes, contenant la Géographique, l'Histoire, la Fable, & les antiquités, par M. Sabbathier. T. XI. A Paris 1772. 8. ibid.

Inhalt.

37. Mémoires historiques, politiques & militaires sur la Russie, par le Général de Manstein, nouvelle édition, augmentée de plans & de cartes, avec la vie de l'Auteur. 2 Vol. A Paris 1772. 8. - Seite 129
38. Le Voyageur François, ou la connoissance de l'ancien & du nouveau monde, mis au jour par M. l'Abbé de la Porte. T. XIII. & XIV. A Paris 1771. 12. ibid.
39. Vies des Architectes anciens & modernes, qui se sont rendus celebres chez les différentes Nations, traduites de l'Italien, & enrichies de Notes historiques & critiques Par M. Pingeron 2 Vol. A Paris 1771. 12. 130
40. Explication des Coutumes & Ceremonies observées chez les Romains, pour faciliter l'intelligence des anciens Auteur; Ouvrage écrit en Latin par M. Nieupoort, & traduit en François. A Paris 1771. 12. ibid.
41. Analyse des Conciles généraux & particuliers, par le R. P. Richard, Tom. I. A Paris 1772. 4. 131
42. Nouveau dictionnaire historique de tous les hommes, qui se sont fait un nom, par une Société des gens de lettres. T. I. & II. A Paris 1772. - ibid.
43. Histoire de la Ville de Bordeaux, première partie, contenant les événemens civils, & la vie de plusieurs hommes célèbres; par Dom de Vienne. A Bordeaux 1771. 4. - - - 132
44. Essays historiques & critiques sur les Juifs anciens & modernes, ou Supplement aux Moeurs des Israelites de l'Abbé Fleuri; Ouvrage tiré des meilleurs commentateurs Protestans & accommodé aux usages des Catholiques. 2 Vol. A Lyon 1771. 12. - 133
45. Recherches critiques, historiques & typographiques sur la ville de Paris, depuis ses commencemens connus jusqu'à présent; avec le plan de chaque quartier, par le Sr. Jaillot. Premier Quartier; la Cité. A Paris 1772. 8. - - - - - ibid.

Historische Disputationen, Dissertationen, Programmen und andere kleine Schriften.

1. Hauptmanni aliquot silentiarii praesertim post Anastasium incluti. - - - - 134
2. Schöpfferlins Programma zur Ergänzung und Berichtigung des vollständigen kritischen Verzeichnisses der Nordlingischen Goldgulden. 4. - - - 135
3. Wohl

Inhalt.

3. Wohlverdiente Ehrensäule der Cobliner, wegen der unverbrüchlichen Treue, so sie von den ältesten Zeiten her ihren Landesherren bewiesen, aufgerichtet von Christ. Wilh. Haken. Berlin 1770. - - - Seite 136
4. Geisleri Commentatio I. de interpretatione pacis Westfalicae. - - - - - ibid.
5. Ge. Andr. Will de sanctionis Carolinae s. Aurcae Bullae autographo Norimbergensi eiusque lectionibus variis. Altdorf. 1771. - - - - - 137
6. Martini de Spartiatarum Mora. Regensburg. 1771. 138
7. Chr. Aug. Krause de Consecramentalium origine non Germanica, eorumque indole vera, ac natura, ad illustrandas antiquitates Germanicas. Halae 1772. 139
8. Lochmann Memorabilia quaedam Salsfeldiae civitatis. - - - - - 141
9. Ioan. Georg. Pet. Moeller de Treuga Dei. Gryphiswaldiae 1769. - - - - - ibid.
10. Eiusd. de Solemnibus Iuliis. ib. 1769. - - - - - 143
11. Eiusd. de Bulla Crucata vulgo die Creuzbulle. ib. 1770. - - - - - ibid.
12. Georg. Daniel. Hanisch de propagata per Bonifacium inter Germanos religione Christiana. Hal. 1770. ibid.
13. Leuschner ad Conradi Silesiam togatam Spicilegium. Vratislaviae 1771. - - - - - 145
14. Memoria Valentini Emrici, Hirschbergensis, deschola et curia egregie promeriti. ib. 1771. - - - - - ibid.
15. Leben Herrn Franz Just. Kortholts, Doctors und ersten Prof. der Rechte, auch Canzlers der Universität Gießen u. von S. S. S. - - - - - ibid.
16. De Iohanne Wendelio, Rectore Suhlano disserit et lectiones suas indicit Io. Georg. Eccius. Lipsiae 1771. - - - - - ibid.
17. Joh. Phil. Cassels Privilegia und Handlungsfreyheiten, welche die Könige von Portugall ehemals den deutschen Kaufleuten zu Lissabon ertheilet haben. Bremen 1770. - - - - - 146
18. Heinze specimen observationum Linianarum. Weimar. 1771. - - - - - ibid.
19. Carol. Ludou. Delius de iure principum circa sacra inprimis Germaniae praesertim ex monumentis Saeculi XI. derivato. Halae 1770. - - - - - 147

Inhalt.

- | | | |
|-----|--|--|
| 20. | Joh. Friedr. Schöpferlins Schuleinladungsschrift über R. Siegmunds Lehnbrief vom Jahr 1431, die nördlingische Reichsmünze betreffend u. d. Nördl. 1770. Seite 148 | |
| 21. | Ioh. Iac. Rambach de Hegesia <i>περι Δαυατιου</i> . Quedlinburg. 1771. - - - 149 | |
| 22. | Ioh. Godefr. Geisleri praecognita ad caput historiae litterariae vniuersae de ortu et progressu studiorum litterariorum. Gothae 1771. - - - ibid. | |
| 23. | Joh. Serz Nachrichten von dem Ursprunge und dem ältesten Zustande der Stadt Coblenz zur Entscheidung der Frage vom Geburtsorte Caligula. Göttingen 1772. 150 | |
| 24. | Oertel de ratione historiae in scholis docendae et discendae. Erlang. 1772. - - - ibid. | |
| 25. | Carol. Georg. Godofr. Glave Origo atque vicissitudines suffragii liberarum S. R. I. Ciuitatum in Comitibus, ex rerum gestarum monumentis illustratae. Ha-lae 1771. - - - 151 | |
| 26. | Ios. Fid. Matth. Gromayr Ius imperatoris et imperii germanici in Mutinam, cuius primas vsque ad Rudolphum I. lineas proponit. Tubingae 1771. ibid. | |
| 27. | Hert von Kauz über das Wort Oesterreich, eine vorläufige Abhandlung zur Oesterreichischen Geschichte. Wien 1771. - - - 152 | |
| 28. | Dähnert Gryps Pomeranorum ex oriente illustratus. Gryphiswaldae 1771. - - - 153 | |
| 29. | I. P. Woehner Schediasma Epistolicum de vera significatione vocis germanicae <i>Laterndag</i> . Guelpherbyti 1771. - - - ibid. | |
| 30. | Wagner flores sparsi ad C. Iulii Caesaris Britanniam antiquiorem. Osnabrug. 1771. - - - 154 | |
| 31. | Lorenz Analecta litteraria ad Helenae Lucretiae Piscopiae liberalium artium magistrae vitam. Altenburgi 1772. - - - 155 | |
| 32. | Essai sur l'etat present des sciences & des beaux Arts dans le Dannemarc et dans la Norwegue par un Anglois 1771. - - - 156 | |
| 33. | Ludwig Alexander Krebs Gedanken über einige Arten, die Litterarhistorie zur Empfehlung im Kleinen vorzutragen. Giesen 1771. - - - das. | |
| | Geschichtszeitung. - - - 158 | |

Verbesser. Seite 56 Zeile 28 lese man Donna statt Dama.